

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

Verhandlungen

Délibérations

Deliberazioni

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz
(06.092)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion
(06.092)

Previdenza professionale. Aliquota minima di conversione
(06.092)



VH 06.092

- mit Erlasstext
- avec texte de l'acte législatif
- contiene testo legislativo

**Datum der Volksabstimmung
07.03.2010**

**Date de la votation populaire
07.03.2010**

Weitere Informationen:

www.parlament.ch

unter Volksabstimmungen

Informations complémentaires :

www.parlement.ch

sous votations populaires

Den Ratsmitgliedern steht in der **Pressedatenbank** der Parlamentsdienste eine ständig aktualisierte Auswahl von Artikeln zu den einzelnen Volksabstimmungen in einem separaten Ordner zur Verfügung.

Lors de chaque votation populaire, un dossier spécifique régulièrement mis à jour est à disposition des parlementaires dans **la banque de données «Presse»** des Services du Parlement.

Regelmässige Aktualisierungen der Presseschau werden im Extranet des Schweizer Parlaments **e-parl** publiziert.

Cette revue de presse est régulièrement actualisée dans l'extranet du Parlement suisse **e-parl**.

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Parlamentsdienste
Dokumentationsdienst
Stefan Wiedmer
Tel. 031 / 322 98 59

Responsable de cette édition :

Services du Parlement
Service de documentation
Stefan Wiedmer
Tél. 031 / 322 98 59

In Zusammenarbeit mit
Marina Scherz

Avec la collaboration de
Marina Scherz

Bezug durch:

Parlamentsdienste
Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 / 322 97 44
Fax 031 / 322 82 97
doc@pd.admin.ch doc@pd.admin.ch

S'obtient aux :

Services du Parlement
Service de documentation
3003 Berne
Tél. 031 / 322 97 44
Fax 031 / 322 82 97

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

Seite - Page

1.	Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations		I
2.	Rednerlisten - Listes des orateurs		III
3.	Zusammenfassung der Verhandlungen Condensé des délibérations		V VII
4.	Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils		
	Ständerat - Conseil des Etats	12.06.2007	1
	Nationalrat - Conseil national	24.09.2008	17
	Ständerat - Conseil des Etats	11.12.2008	32
5.	Schlussabstimmungen - Votations finales		
	Ständerat - Conseil des Etats	19.12.2008	39
	Nationalrat - Conseil national	19.12.2008	40
6.	Namentliche Abstimmungen - Votes nominatifs		41
7.	Bundesbeschluss 06.092 vom	19.12.2008	47
	Arrêté fédéral 06.092 du	19.12.2008	49
	Decreto federale 06.092 del	19.12.2008	51

1. Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

06.092 s Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz

Botschaft vom 22. November 2006 über die Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Anpassung des Mindestumwandlungssatzes) (BBI 2006 9477)

NR/SR Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

12.06.2007 Ständerat. Das Bundesgesetz wird in der Gesamtabstimmung abgelehnt.

24.09.2008 Nationalrat. Abweichend.

11.12.2008 Ständerat. Zustimmung.

19.12.2008 Ständerat. Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.

19.12.2008 Nationalrat. Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt 2009 19; Ablauf der Referendumsfrist: 16. April 2009

06.092 é Prévoyance professionnelle. Taux de conversion

Message du 22 novembre 2006 concernant la modification de la loi fédérale sur la prévoyance vieillesse, survivants et invalidité (adaptation du taux de conversion minimal) (FF 2006 8969)

CN/CE Commission de la sécurité sociale et de la santé publique

Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

12.06.2007 Conseil des Etats. La loi fédérale a été rejetée au vote sur l'ensemble.

24.09.2008 Conseil national. Divergences.

11.12.2008 Conseil des Etats. Adhésion.

19.12.2008 Conseil des Etats. La loi est adoptée en votation finale.

19.12.2008 Conseil national. La loi est adoptée en votation finale.

Feuille fédérale 2009 19; délai référendaire: 16 avril 2009

2. Rednerliste · Liste des orateurs

Nationalrat · Conseil national

Bortoluzzi Toni (V, ZH)	24
Couchepin Pascal, conseiller fédéral	22, 25, 27, 30
Graf Maya (G, BL)	19
Kaufmann Hans (V, ZH)	19
Kleiner Marianne (RL, AR)	21, 27
Maurer Ueli (V, ZH)	21, 27
Meyer-Kaelin Thérèse (CEg, FR)	26
Parmelin Guy (V, VD), pour la commission	17, 26, 28, 30
Prelicz-Huber Katharina (G, ZH)	20, 25
Rechsteiner Paul (S, SG)	22, 24
Rechsteiner Rudolf (S, BS)	19, 29
Robbiani Meinrado (CEg, TI)	20, 25, 29
Rossini Stéphane (S, VS)	30
Stahl Jürg (V, ZH)	30
Triponez Pierre (RL, BE), für die Kommission	18, 24, 26, 30
Wehrli Reto (CEg, SZ)	20, 25, 27

Ständerat · Conseil des Etats

Altherr Hans (RL, AR)	13
Brunner Christiane (S, GE)	13
Büttiker Rolf (RL, SO)	34
Couchepin Pascal, conseiller fédéral	7, 14, 35
David Eugen (CEg, SG)	10
Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG)	33
Fetz Anita (S, BS)	2, 12, 35, 37
Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission	1, 9, 10, 32, 37, 38
Frick Bruno (CEg, SZ)	4, 11
Kuprecht Alex (V, SZ)	3, 12, 32
Ory Gisèle (S, NE)	5, 34
Saudan Françoise (RL, GE)	6, 14
Schwaller Urs (CEg, FR)	4
Stähelin Philipp (C, TG)	6

3. Zusammenfassung der Verhandlungen

06.092 Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz

Botschaft vom 22. November 2006 über die Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Anpassung des Mindestumwandlungssatzes) (BBl 2006 9477)

Ausgangslage

Die Botschaft zur Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) enthält im Wesentlichen:

- a. die Anpassung des Mindestumwandlungssatzes in vier Teilschritten ab Januar 2008 bis zum Erreichen von 6,4 Prozent per 1. Januar 2011;
- b. die Erstellung eines Berichts für die Festlegung des Umwandlungssatzes in den folgenden Jahren, erstmals 2009 und danach alle fünf Jahre, wobei der Bericht Angaben über die Einhaltung des Leistungsziels enthält und bei Abweichung die möglichen Massnahmen skizziert;
- c. den Verzicht auf gesetzlich vorgeschriebene, flankierende Massnahmen zum Leistungserhalt, da das verfassungsrechtliche Leistungsziel gewährleistet ist;
- d. die automatische Anpassung des ordentlichen BVG-Rentenalters an dasjenige der AHV und die entsprechende Anpassung der Altersgutschriften. (Quelle: Botschaft des Bundesrates)

Verhandlungen

12.06.2007	SR	Das Bundesgesetz wird in der Gesamtabstimmung abgelehnt.
24.09.2008	NR	Abweichend.
11.12.2008	SR	Zustimmung.
19.12.2008	SR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (35:1)
19.12.2008	NR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (126:62)

Im **Ständerat** beantragte eine sozialdemokratische Minderheit der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK) Nichteintreten, weil die heutige Situation keine Senkung des Mindestumwandlungssatzes rechtfertige. Dieser Antrag fand jedoch keine Mehrheit, und so wurde mit 33 zu 9 Stimmen Eintreten beschlossen. In der Detailberatung zeigte sich, dass die Bürgerlichen sich zwar über die Senkung des Umwandlungssatzes einig waren, nicht aber darüber, ab wann und über welchen Zeitraum diese Anpassung vorgenommen werden soll. In einer ersten Abstimmung lehnte die kleine Kammer den eng gesteckten Zeitplan des Bundesrates mit 27 zu 5 Stimmen ab. In einer zweiten Runde sprach sich der Rat gegen den Antrag der Kommissionsmehrheit aus, der eine Senkung des Umwandlungssatzes innerhalb von drei statt wie vom Bundesrat beantragt innerhalb von fünf Jahren vorsah, und gab dem Antrag der Kommissionsminderheit mit 22 zu 17 Stimmen den Vorzug. Nach geltendem Recht wird der Mindestumwandlungssatz bis 2014 auf 6,8 Prozent gesenkt. Gemäss dem angenommenen Minderheitsantrag aus den Reihen der Christlichdemokraten und der Freisinnigen soll der Bundesrat den Mindestumwandlungssatz erst nach diesem Zeitpunkt während vier Jahren gleichmässig bis auf 6,4 Prozent senken.

In der Gesamtabstimmung wurde die Vorlage mit 22 zu 11 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Eine Allianz aus Sozialdemokraten, die gegen jegliche Senkung des Mindestumwandlungssatzes waren, und dem Grossteil der SVP- sowie der FDP-Fraktion, der eine schnellere Senkung wünschte, hatte die Vorlage scheitern lassen.

Im **Nationalrat** standen sich wie so oft Bürgerliche und Linke gegenüber. Eine linksgrüne Minderheit Rudolf Rechsteiner (S, BS) beantragte Nichteintreten. Eine Senkung des Mindestumwandlungssatzes sei inakzeptabel, solange die „Legal Quote“ – d. h. die Überschussbeteiligung der Versicherten – für die berufliche Vorsorge nicht geregelt sei. Zudem würde die zunehmende Lebenserwartung eine Reduktion des Mindestumwandlungssatzes nicht rechtfertigen. Bundesrat Pascal Couchepin sprach sich für die Senkung des Mindestsatzes aus und stützte sich dabei auf den demografischen Wandel und die Renditeentwicklung. Mit 118 zu 62 Stimmen beschloss der Nationalrat Eintreten.

In der Detailberatung wich der Nationalrat nur in einem Punkt von der Vorlage des Bundesrates ab, und zwar beim Zeitraum, über welchen die Senkung vorgenommen werden soll. Die grosse Kammer folgte der Mehrheit seiner Kommission und beschloss, die Senkung nicht wie vom Bundesrat vorgesehen innerhalb von drei, sondern innerhalb von fünf Jahren umzusetzen. Die Minderheitsanträge wurden allesamt abgelehnt. Der Antrag der Minderheit Bortoluzzi (V, ZH), Artikel 14 Absatz 2 aufzuheben und den Mindestumwandlungssatz aus dem Gesetz zu streichen, wurde mit 112 zu 69 Stimmen abgelehnt. Eine Minderheit Rudolf Rechsteiner (S, BS) beantragte, in Ziffer IIbis eine Änderung des Versicherungsaufsichtsgesetzes vorzusehen und so eine Regelung der „Legal

Quote“ einzuführen, welche die Interessen der Versicherten durch eine klare, einheitliche Praxis schützt. Auch die Bürgerlichen betonten, dass diese Frage diskutiert werden müsse, aufgrund der komplexen Thematik wollten sie aber vorerst der Subkommission BVG mehr Zeit für Abklärungen einräumen. Trotz der Unterstützung der Sozialdemokratischen und der Grünen Fraktion wurde der Minderheitsantrag im Nationalrat mit 114 zu 63 Stimmen verworfen. In der Gesamtabstimmung passierte die Vorlage mit 115 zu 57 Stimmen.

Der **Ständerat**, der die Vorlage in der Gesamtabstimmung als Erstrat abgelehnt hatte, musste die Beratung neu aufnehmen. Vor dem Hintergrund der Finanzkrise war Eintreten diesmal allerdings unbestritten. Die sozialdemokratische Minderheit des Ständerates wollte den Umwandlungssatz nur auf 6,5 Prozent senken und vor allem die Frage der „Legal Quote“ regeln, doch zog sie ihren Antrag letztlich zurück, weil sich die SGK des Nationalrates des Problems annehmen werde. Der Ständerat folgte daraufhin dem Beschluss des Nationalrates.

3. Condensé des délibérations

06.092 Prévoyance professionnelle. Taux de conversion

Message du 22 novembre 2006 concernant la modification de la loi fédérale sur la prévoyance vieillesse, survivants et invalidité (adaptation du taux de conversion minimal) (FF 2006 8969)

Situation initiale

Les principaux points du message concernant l'adaptation du taux de conversion minimal dans la prévoyance professionnelle sont les suivants :

- a. adaptation du taux de conversion minimal en quatre étapes à partir du 1^{er} janvier 2008, le taux devant être de 6,4 % au 1^{er} janvier 2011;
- b. rédaction d'un rapport permettant de déterminer le taux de conversion minimal, la première fois en 2009 et par la suite tous les cinq ans. Le rapport contient des données sur le maintien de l'objectif de prestations et il esquisse les mesures qui peuvent être prises en cas d'écart;
- c. aucune mesure d'accompagnement obligatoire pour maintenir le niveau des prestations, l'objectif de prestations prescrit par la Constitution étant garanti;
- d. alignement automatique de l'âge ordinaire de la retraite LPP sur celui de la retraite AVS et adaptation correspondante des taux des bonifications de vieillesse. (Source : message du Conseil fédéral)

Délibérations

12.06.2007	CE	La loi fédérale a été rejetée au vote sur l'ensemble
24.09.2008	CN	Divergences.
11.12.2008	CE	Adhésion.
19.12.2008	CE	La loi est adoptée en votation finale. (35:1)
19.12.2008	CN	La loi est adoptée en votation finale. (126:62)

Au **Conseil des Etats**, une minorité de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique (CSSS-E), formée des députées socialistes, a proposé de ne pas entrer en matière, arguant que la situation actuelle ne justifiait pas une baisse du taux de conversion. La majorité du conseil, peu sensible à cette argumentation a cependant voté l'entrée en matière par 33 voix contre 9. Lors de la discussion par article, on a pu constater que si les sénateurs bourgeois étaient d'accord sur le principe de la réduction du taux de conversion, ils l'étaient moins en revanche sur le rythme de cette adaptation. Par 27 voix contre 5, la Chambre haute a tout d'abord refusé d'adopter le calendrier accéléré défendu par le gouvernement. Dans un deuxième vote, alors que la majorité de la commission préconisait une réduction du taux sur cinq ans au lieu des trois proposés par le Conseil fédéral, les sénateurs ont opté, par 22 voix contre 17, pour la variante de la minorité de la commission. D'après le droit en vigueur, le taux de conversion baisse à 6,8 % jusqu'en 2014. Selon le modèle de la minorité, défendu par des sénateurs démocrate-chrétien et radicaux-libéraux, ce n'est qu'après cette date que le Conseil fédéral réduirait régulièrement le taux de conversion pendant quatre ans jusqu'à 6,4 %. Au vote sur l'ensemble, le projet de loi a toutefois été rejeté par 22 non contre 11 oui et 4 abstentions. Les sénateurs socialistes, opposés à toute diminution du taux, ainsi que la plupart des sénateurs UDC et radicaux-libéraux, pour qui la réduction est trop lente, se sont retrouvés dans le camp du refus.

Au **Conseil national**, la discussion a donné lieu à l'affrontement traditionnel de la droite et de la gauche. Une minorité rose-verte de la commission emmenée par Rudolf Rechsteiner (S, BS) a proposé de ne pas entrer en matière. Selon cette minorité, la baisse du taux de conversion minimal est inacceptable aussi longtemps que le problème de la « legal quote » ou quote-part de répartition des excédents qui doivent revenir aux assurés n'aura pas été réglé pour les compagnies d'assurance impliquées dans la gestion du deuxième pilier. De plus toujours selon la minorité, l'augmentation de l'espérance de vie ne justifie pas une réduction du taux de conversion minimal. Le conseiller fédéral Pascal Couchepin, se basant sur les transformations démographiques et l'évolution des rendements, a rappelé la nécessité d'abaisser ce taux minimal. Le Conseil national a voté l'entrée en matière par 118 voix contre 62.

Dans la discussion par article, le Conseil national s'est conformé au projet du Conseil fédéral. La seule modification introduite concerne le rythme de la réduction. La Chambre du peuple a suivi la majorité de la commission et décidé une réduction du taux sur cinq ans, au lieu des trois voulus par le Conseil fédéral. Toutes les propositions de minorité ont, quant à elles, été rejetées. A l'art. 14 al. 2, la minorité emmenée par Toni Bortoluzzi (V, ZH) qui souhaitait supprimer l'inscription dans la loi du taux

de conversion minimal, a été battue par 112 voix contre 69. Une minorité emmenée par Rudolf Rechsteiner (S, BS) a proposé dans un chap. IIbis une modification de la loi sur la surveillance des entreprises d'assurance qui réglerait la question de la « legal quote » et assurerait ainsi la défense des intérêts des assurés en clarifiant et uniformisant les pratiques. Si les orateurs des partis bourgeois ont souligné que le problème soulevé méritait d'être discuté, ils ont jugé que, vu la complexité du sujet, il convenait de laisser du temps à la sous-commission LPP, chargée de poursuivre l'étude de cette question. Défendue par les groupes socialiste et vert, la proposition de minorité a échoué, le Conseil national l'ayant rejetée par 114 voix contre 63. Au vote sur l'ensemble, le projet a été adopté par 115 voix contre 57.

Le **Conseil des Etats**, qui avait rejeté le projet au vote sur l'ensemble en première lecture, a dû reprendre les débats depuis le début. La crise financière ayant créé une nouvelle situation, l'entrée en matière n'a cette fois pas été contestée. La minorité socialiste de la Chambre haute aurait souhaité diminuer le taux de conversion à 6,5 % seulement et surtout examiner le problème de la « legal quote ». Sachant que la CSS du Conseil national allait étudier cette question spécifique, elle a toutefois retiré sa proposition. Le Conseil des Etats s'est donc rallié aux décisions du Conseil national.

06.092

**Berufliche Vorsorge.
Mindestumwandlungssatz
Prévoyance professionnelle.
Taux de conversion**

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 22.11.06 (BBI 2006 9477)

Message du Conseil fédéral 22.11.06 (FF 2006 8969)

Ständerat/Conseil des Etats 12.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Antrag der Mehrheit
Eintreten

Antrag der Minderheit
(Fetz, Brunner Christiane, Ory)
Nichteintreten

Proposition de la majorité
Entrer en matière

Proposition de la minorité
(Fetz, Brunner Christiane, Ory)
Ne pas entrer en matière

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Für die Festlegung der Höhe des Umwandlungssatzes sind bekanntlich mehrere Punkte von Bedeutung. Zwei davon sind zentral: zum einen die verbleibende Lebenserwartung bei Erreichen des ordentlichen Rentenalters, zum anderen die Höhe des technischen Zinssatzes, d. h. desjenigen Satzes, mit welchem während des Kapitalverzehr das für die Rentenzahlungen reservierte jeweilige Rentendeckungskapital verzinst werden soll.

Im Rahmen der 1. BVG-Revision wurde mit Wirkung ab 1. Januar 2005 der Umwandlungssatz erstmals angepasst. Im Jahre 2014 wird die Absenkung von 7,2 auf 6,8 Prozent sowohl bei den Frauen wie bei den Männern erreicht. Mit dieser Entscheidung hat das Parlament 2003 der Zunahme der bis 2015 hochgerechneten Lebenserwartung Rechnung ge-gelassen. Bereits in der Schlussphase der Parlamentsberatungen machten aber verschiedene Rednerinnen und Redner darauf aufmerksam, dass die vorliegende Revision dem Entscheidungsfaktor «technischer Zinssatz» nicht Rechnung trage. Die dem Mindestumwandlungssatz der 1. BVG-Revision zugrundegelegte Renditeerwartung von 4,5 Prozent sei zu hoch. Weitere Korrekturen seien zwingend. Noch vor der Schlussabstimmung über die 1. BVG-Revision im Oktober 2003 reichte deshalb die zuständige Kommission Ihres Rates eine Motion ein, und zwar die Motion 03.3438, «Für einen verbesserten Schutz des Vertrauens in die berufliche Vorsorge». Damit wurde die Überprüfung der technischen Grundlagen verlangt. Die Räte unterstützten die Motion und machten damit deutlich, dass sie vom Bundesrat entsprechend dem Prüfungsergebnis eine weitere Vorlage erwarteten.

Eine vom Bundesrat eingesetzte Arbeitsgruppe kam in ihrer Analyse zum Schluss, dass nicht nur der heutige Umwandlungssatz, sondern auch die Verzinsung des Rentendeckungskapitals zu hoch sei. Mit dem bestehenden technischen Zinssatz könnten auf die Dauer die Erträge nicht

mehr erwirtschaftet werden. Damit bestehe die Gefahr, dass die Lücken durch die Leistungen der Aktivversicherten und der Arbeitgeber geschlossen werden müssten.

Im Bericht der Arbeitsgruppe wird ein Umwandlungssatz zwischen 6 und 6,4 Prozent auf längere Sicht als sachgerecht angesehen. Diese Annahme beruht auf erwarteten Erträgen von vorsichtigen, risikoarmen Anlagen. Dieser Zinssatz für risikoarme Anlagen ist Ausgangspunkt und wichtigstes Element für die Ermittlung des technischen Zinssatzes. Gestützt auf diese Empfehlungen beantragt der Bundesrat eine weitere Anpassung des Mindestumwandlungssatzes in vier Teilschritten ab 1. Januar 2008 bis zum Erreichen von 6,4 Prozent im Jahre 2011.

Gemäss Vorlage soll auf gesetzlich vorgeschriebene flankierende Massnahmen zum Leistungserhalt verzichtet werden, da das verfassungsrechtliche Leistungsziel nach wie vor gewährleistet ist. Die geplante Senkung des Umwandlungssatzes beinhaltet eine sukzessive Senkung des technischen Zinssatzes von heute 4 auf 3,35 Prozent. Dabei wird von einer revidierten Renditeerwartung von rund 3,85 Prozent ausgegangen. Im Weiteren wird die heutige Zeitspanne der Überprüfung der Festlegung des Umwandlungssatzes mit der Vorlage von zehn auf fünf Jahre reduziert.

Zu Beginn der Beratungen hat Ihre Kommission ausgedehnte Hearings durchgeführt und alle in die berufliche Vorsorge Involvierten dazu eingeladen. Die Hearingteilnehmer kamen allesamt zum Schluss, dass der heutige Umwandlungssatz auf lange Frist gesehen zu hoch sei. Unterschiedliche Meinungen wurden allerdings betreffend die Dringlichkeit und die Dauer der Revision vertreten. Seitens der Fürsorgeorgane der Vorsorgeeinrichtungen, des Pensionskassenverbandes und der Kammer der Pensionskassenexperten wurde vor allem darauf hingewiesen, dass der Mindestumwandlungssatz keine politische Grösse sein dürfe.

Es sei wichtig, dass er auf realistischen Rahmenbedingungen basiere. Deshalb seien eine nachvollziehbare, transparente Versicherung und eine finanztechnisch korrekte Festlegung der massgebenden Eckwerte entscheidend. Der technische Zinssatz habe daher auf einer eher risikoarmen Anlagestrategie zu basieren. Deshalb sei es richtig, auf einen technischen Zinssatz zwischen 3,2 und 3,7 Prozent abzustellen. Seitens des Gewerkschaftsbundes und der autonomen Sammel- und Gemeinschaftsstiftung wurde demgegenüber betont, eine erneute Senkung zum heutigen Zeitpunkt sei nicht zwingend. Die beobachteten Zeitreihen seien sowohl in Bezug auf die Renditeaussichten als auch in Bezug auf die zukünftige Lebenserwartung zu kurz, um einen eindeutigen und langfristigen Trend abzuleiten. Zudem wurde geltend gemacht, dass keine Vorsorgeeinrichtung in der Schweiz das gesamte Vermögen ausschliesslich in risikolosen Staatspapieren anlege. Deshalb sei die Renditeerwartung höher anzusetzen. Die Höhe des Umwandlungssatzes sei aber weiterhin im Auge zu behalten und anlässlich der Neupublikation der Grundlagentafeln im Jahr 2010 zu überprüfen.

In der anschliessenden ausgiebigen Diskussion zum Eintreten wurde in der Kommission Wert auf die Tatsache gelegt, dass es sich bei der zweiten Säule um ein Kapitaldeckungsverfahren handle. Das angesparte Kapital sollte zur Finanzierung der eigenen Rente genügen. Der Umwandlungssatz sei daher eine sensible Grösse. Wenn er dauerhaft zu hoch sei bzw. der technische Zinssatz dauerhaft nicht erwirtschaftet werden könne, bestehe die Gefahr, dass das Rentendeckungskapital die Leistungen nicht mehr zu decken vermöge. In der Folge müssten entweder über höhere, durch Reserven gebildete Rückstellungen oder über Beiträge der aktiven Generation zusätzliche Kapitalien generiert werden. Es dürfe aber nicht dazu kommen, dass massive Umverteilungen von den aktiven Versicherten zu den Rentnern stattfinden.

Als schwierigster Punkt der Vorlage erwies sich die Frage, welchen Annahmen der technische Zinssatz unterstellt werden solle. Konsens bestand darin, dass es für Renten, die lebenslänglich garantiert werden müssen, heikel sei, Aktien oder risikoreiche Anlagen für die Berechnung des Satzes

beizuziehen. Es müsse mit sicheren Kapitalanlagen gerechnet werden, und der technische Zinssatz habe auf eher risikoarmen Anlagestrategien zu basieren. Seit 1994 sei die Rendite der Bundesobligationen weit unter die 4 Prozent gesunken, mit welchen die meisten autonomen Pensionskassen bilanziert hätten. Regelmässig vorgebrachte Vorhersagen höherer Zinse hätten sich während Jahren nicht erfüllt, und erst 2006 sei eine Gegenbewegung erfolgt.

Gemäss der Mehrheit wäre es deshalb falsch, aus opportunistischen Gründen beim BVG nicht zu reagieren und damit den Grundstein für eine weitere Baustelle zu legen, mit der in absehbarer Zeit – etwa 2020 bis 2025 – zu rechnen sei. Es sei deshalb folgerichtig, auf die Vorlage einzutreten. Um die Glaubwürdigkeit der zweiten Säule nicht zu verlieren, sei es aber richtig, den vorgegebenen Zeitrahmen etwas zu strecken. Ich werde in der Detailberatung darauf zurückkommen.

Demgegenüber vertrat eine Minderheit der Kommission die Meinung, dass vorerst ein Marschhalt angezeigt sei. Es sei durchaus möglich, dass in einigen Jahren eine Senkung nötig werde; dies aber erst, wenn sich die Rendite und die Lebenserwartung substantiell verändert haben sollten. Es gebe im heutigen Zeitpunkt schlicht keinen Grund für ein derart rasches Handeln. Aus diesen Gründen will die Minderheit auf die Vorlage nicht eintreten. Sie wird dann noch weitere Begründungen zu ihrem Antrag liefern.

Die Kommission beantragt Ihnen mit 9 zu 3 Stimmen Eintreten auf die Vorlage, und ich bitte Sie ebenfalls darum.

Fetz Anita (S, BS): Ich beantrage Ihnen Nichteintreten auf die Vorlage zur Senkung des Mindestumwandlungssatzes, und zwar aus zwei Gründen: Erstens sprechen die Fakten gegen eine rasche Senkung, zweitens gibt es keinerlei dringenden Handlungsbedarf. Darum können wir die Übung abbrechen, einen Marschhalt machen und allenfalls, falls es Handlungsbedarf gibt, in den nächsten Jahren wieder auf die Frage zurückkommen.

Zu den Fakten und zur Ausgangslage: Der Bundesrat will den Mindestumwandlungssatz schneller und stärker senken, als unser Parlament es anlässlich der 1. BVG-Revision beschlossen hat. Die Renten der Neurentnerinnen und Neurentner würden dadurch innert kürzester Zeit um etwa 10 Prozent gesenkt. Das ist eine happige, wirklich eine happige Reduktion, vor allem für jene Leute, die ausschliesslich vom obligatorischen Teil der zweiten Säule leben müssen. Das ist gravierend, und es trifft vor allem diejenigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die tiefe bis mittlere Löhne haben, die also am meisten auf gute Pensionskassenleistungen im obligatorischen Teil angewiesen sind. Für sie hat eine Senkung des Umwandlungssatzes also eine erhebliche sozialpolitische Bedeutung.

Eine derart einschneidende Massnahme, wie sie der Bundesrat in seiner Botschaft vorschlägt, darf nur ergriffen werden, wenn sie sachlich sehr gut begründet ist; das ist unserer Meinung nach nicht der Fall. Es kann in ein paar Jahren der Fall sein, im Moment sprechen die Fakten gegen eine rasche Senkung. Der Bundesrat argumentiert, der Umwandlungssatz müsse gesenkt werden, weil der technische Zinssatz gesenkt werden müsse. Tiefe Renditen würden eine solche Senkung notwendig machen. Wir stellen jedoch fest, dass der Bundesrat bei seinen Renditeannahmen zu schwarz sah. Sie alle wissen: Die Renditen der Pensionskassen waren in den letzten Jahren sehr viel besser, als wir ursprünglich angenommen hatten, und sind es noch.

Laut Swissscanto betrugen sie im Durchschnitt 7,71 Prozent für das Jahr 2003, 4,29 Prozent für das Jahr 2004, gar sensationelle 11 Prozent für das Jahr 2005 und für das Jahr 2006 wiederum hervorragende 6,3 Prozent. Ja: Zahlen sind Zahlen, und Fakten sind Fakten; die muss man entsprechend ernst nehmen. Es macht ja auch nichts, mal zugeben zu müssen, dass man zu pessimistisch geplant hat. Wir freuen uns ja alle darüber, dass die Finanzmärkte wieder boomen, dass die Renditen wieder gut sind und dass die Wirtschaft wieder wächst. Es gibt deshalb keinen Grund – vor allem nicht für jene Leute im obligatorischen Bereich, die

darunter am meisten leiden –, sozusagen auf Vorrat den Umwandlungssatz zu senken.

Damals war die Senkung verständlich. Damals hat sich der Bundesrat ja auch von einer Expertenkommission beraten lassen, wobei sich selbst die Expertenkommission getäuscht hat – was, so muss man sagen, auch damals für die Jahre 2000 bis 2002 verständlich ist, war diese Börsenbaisse doch ein grosser Einbruch, der uns alle psychologisch geprägt hat. Es ist darum verständlich, dass auch das Parlament damals reagiert hat, und zwar mit Annahme der Motion 03.3438. Aber man kann auch klüger werden und sich freuen, dass die schwarzen Prognosen nicht eingetreten sind und dass sich die Anlagen wieder erholt haben.

Wie gesagt: Den Finanzmärkten geht es seit vier Jahren prächtig; die Gewinne der Lebensversicherer sind rekordhoch. Es waren ja vor allem die Lebensversicherer, die den Bundesrat sozusagen inständig gebeten haben, den Umwandlungssatz zu senken. Ich darf Sie daran erinnern, dass alle autonomen Sammelstiftungen gemeinsam gegen diese erneute Senkung – diese vorschnelle Senkung – des Umwandlungssatzes sind. Sie können bestens mit der Senkung des Umwandlungssatzes auf 6,8 Prozent, die wir ja bereits bei der 1. BVG-Revision beschlossen haben, leben. Das heisst aber nicht, dass es in Zukunft nicht wieder Änderungen geben kann. Wir haben ja gesetzlich vorgegeben, dass der Bundesrat alle fünf Jahre einen Bericht schreiben muss, in welchem er einen Ausblick gibt, wie die Rendite in Zukunft ausfallen wird. Falls Handlungsbedarf besteht und dies sachlich gerechtfertigt sein sollte, gibt es immer noch die Möglichkeit, in den nächsten Jahren den Umwandlungssatz sanft zu senken.

Ich möchte noch auf ein Argument vertieft eingehen, das in der Debatte um die Senkung immer wieder genannt wird. Die Befürworter einer stärkeren Senkung des Umwandlungssatzes behaupten, man müsse die sozialpolitisch falsche Umverteilung von den Jungen zu den Alten verhindern. Das ist eine löbliche Absicht, und ich anerkenne auch, dass diese sozialpolitisch unkluge Umverteilung in den Krisenjahren 2000 bis 2002 tatsächlich stattgefunden hat. Damals haben die Erwerbstätigen die Rentner und Rentnerinnen im Prinzip – ein bisschen fokussiert und vereinfacht gesagt – tatsächlich überstark mitfinanziert. Das ist aber ausschliesslich innerhalb dieser drei Jahre geschehen. In Bezug auf die Pensionskassenwelt darf man aber seinen Blick nicht auf zwei, drei Jahre reduzieren, sondern da muss man Jahrzehnte überblicken. Wenn man das so anschaut, dann kann man klar feststellen, dass die vielzitierte Aussage eben nicht stimmt, dass der «Rentenklaue» – so wird das manchmal genannt – von den Alten an den Jungen vorgenommen wird. Auch ein Bericht des Bundesamtes für Sozialversicherung, der unserer Kommission vorlag, hat diese Aussage entkräftet. Dort steht klar: «Die Aussage, dass die Versicherten die Rentnerinnen und Rentner finanzieren, ist eine sehr pauschale Aussage, die nicht für jede Vorsorgeeinrichtung und nicht für jeden Zeitpunkt zutrifft.»

In diesem Sinne beantrage ich Ihnen Nichteintreten. Es besteht kein dringlicher Handlungsbedarf. Ich möchte das sehr betonen. Es ist nicht einzusehen, warum der Umwandlungssatz wegen dreier schlechter Jahre, die bereits wieder kompensiert sind, auf Vorrat – ich sage explizit: auf Vorrat – gesenkt werden muss. Das bedeutet für die zukünftigen Rentner und Rentnerinnen immerhin 10 Prozent Rentenverlust; das ist nicht wenig.

Wir schlagen vor, jetzt nicht einzutreten und den Bericht des Bundesrates abzuwarten. Falls es Handlungsbedarf gibt, können wir in den Jahren 2009 und 2010 immer noch darauf zurückkommen und allenfalls eine moderate Senkung in Betracht ziehen – allerdings nur dann, wenn sie sachlich gerechtfertigt ist und die Fakten dafür sprechen. Das tun sie heute ausdrücklich nicht. Darum gibt es keinen dringlichen Handlungsbedarf.

Präsident (Bieri Peter, Präsident): Infolge der nicht funktionierenden Klimaanlage ist es etwas warm hier im Saal. Wir beschliessen deshalb eine Tenue-Erleichterung. Ich bitte Sie,

Ihre Vestons allenfalls draussen in der Garderobe zu platzieren.

Kuprecht Alex (V, SZ): Das Dreisäulenkonzept gehört zu den wichtigsten Errungenschaften in der Landschaft des schweizerischen Sozialversicherungssystems. Es geniesst international hohes Ansehen und vereint die staatliche mit der beruflichen und der privaten Vorsorge konzeptionell in einem gemeinsamen Verbund zur Einkommenserhaltung im Alter, bei Erwerbsunfähigkeit, im Krankheits- und im Todesfall. Anvisiert wird dabei ein Sozialziel von 60 Prozent des zuletzt erzielten Einkommens. Dieses Ziel gilt es im Auge zu behalten. Kein System ist jedoch finanziell dermassen konsolidiert, dass es keiner korrigierenden Revision bedarf.

Die AHV hat bereits mehrfach Revisionen hinter sich, und das BVG überstand die erste Revision beinahe zwanzig Jahren nach seinem Inkrafttreten. Im Zentrum der permanenten Einflussfaktoren für die Altersvorsorgewerke stehen zweifelsfrei die beiden wichtigsten Grundparameter: die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft und die stark schwankenden Einflüsse der Kapitalmärkte mit ihren volatilen Auswirkungen auf die Anlageerfolge der vorhandenen Vorsorgekapitalien im Ausgleichsfonds und auf die Deckungskapitalien der beruflichen Vorsorgeeinrichtungen. Dabei spielt es keine wesentliche Rolle, ob die verwaltenden Stiftungen autonom arbeiten oder ob die Kapitalien in Sammelstiftungen durch Versicherungsunternehmen verwaltet angelegt werden. Die Aufsicht ist bei beiden Arten streng; bei den Versicherungseinrichtungen durch die Unterstellung unter das VAG ist sie hinsichtlich der jederzeitigen Deckungsgarantie von 100 Prozent noch etwas restriktiver. Bei dieser Gelegenheit sei auch mein persönliches Interesse als Mitarbeiter in der Versicherungswirtschaft offengelegt.

Bei der Beurteilung der heutigen Vorlage muss festgehalten werden, dass das BVG einem anderen System, nämlich dem Kapitaldeckungsverfahren und nicht dem Umlageverfahren wie bei der AHV, unterworfen ist. Die Renten werden demzufolge nicht mit den laufenden Einnahmen von allen Versicherten, sondern mit den eigenen, auf ein persönliches Alterskonto gutgeschriebenen Sparbeiträgen finanziert. Es war dabei die Absicht des damaligen Gesetzgebers, im BVG eine andere Finanzierungsart der Renten als bei der AHV vorzunehmen, um der möglichen demografischen Umlageproblematik in ausgewogener Weise entgegenzutreten zu können. Eine Vermischung von Rentenbezügen und Beitragsleistungen der Aktivgeneration im Rahmen der Finanzierung war also bereits damals weder gewünscht noch gesetzgeberisch gewollt und muss demzufolge im BVG als systemfremd bezeichnet werden. Dieser Umstand der systemfremden Querfinanzierung der Renten ist heute jedoch zur Realität in der BVG-Rentenfinanzierung geworden. Die Demografie bzw. die zu erwartende künftige Lebenszeit muss als wichtigster Faktor beim Umrechnen des angesparten Alterskapitals in die jährliche Altersrente bezeichnet werden. Dieser als Umwandlungssatz bezeichnete Prozentsatz bleibt dabei bis zum Ableben garantiert. Eine Rentenkürzung für Rentner erfolgt nicht.

Die Rentenhöhe wirkt sich also direkt darauf aus, ob das angesparte Kapital, zusammen mit den schwankenden Zinserträgen der verbleibenden Kapitalien, tatsächlich bis ans Lebensende ausreicht, ohne dass man auf Fremdfinanzierungszuschüsse der noch arbeitenden Generation angewiesen ist.

Die 1. BVG-Revision hat diese langfristige und negative Auswirkung erkannt und den Umwandlungssatz – wenn auch lediglich von 7,2 auf 6,8 Prozent – bis spätestens im Jahr 2014 resp. 2015 gesenkt. Leider fehlte der Mut, den Umwandlungssatz auf die bereits damals bekannte Realitätshöhe – auf die heute vorgeschlagenen 6,4 Prozent – zu senken. Die Studie von Professor Schips aus dem Jahre 2002 zeigte schon damals auf, dass sowohl die beschlossene Zeitachse als auch die beschlossene Höhe des Umwandlungssatzes wesentlich zu wenig stark absinken und auf die Dauer nicht Bestand haben können. Das Faktum der Generationentafel zeigte schon damals ein anderes, deutlicheres Bild. Die heu-

tige Vorlage ist also eine logische Konsequenz dieser damaligen Mutlosigkeit.

Die weitere Reduktion ist sowohl sachlich nachvollziehbar wie zeitlich wünschbar, ja gar eine absolute Notwendigkeit, wenn auch dieses Sozialwerk nicht einer massiven künftigen Gefährdung ausgesetzt werden soll. Dabei muss klar festgehalten werden, dass mit der Reduktion des Umwandlungssatzes auf realistischere 6,4 Prozent des Alterskapitals keine einzige laufende Rente gekürzt werden wird. In der Tat wäre es schöner, wenn auch der künftigen Rentnergeneration höhere Renten versprochen werden könnten. Doch sehen wir der effektiven Realität ins Auge: Diese sieht eben hinsichtlich der tatsächlichen Lebenserwartung und deren Auswirkung auf das angesparte Alterskapital und der damit verbundenen Verzehrzeit hinsichtlich des Alterskapitals ganz anders aus. Es gilt heute, darauf hinzuwirken, dass keine überhöhten Renten zulasten der aktiven und noch arbeitenden Generation festgelegt werden. Gerade darum sind wir heute gefordert, einen weitsichtigen Entscheid zu fällen. Ich bin mir dabei sehr bewusst, dass ein Entscheid zu künftigen tieferen Renten nicht angenehm ist; er ist aber zwingend notwendig, wenn wir nicht auch noch massive Finanzierungsprobleme in der zweiten Säule erhalten wollen. Dabei muss uns klar sein, dass die heute vorhandenen Kapitalien in der Betrachtungsweise der Langfristigkeit des Vorsorgewerkes BVG eigentlich unerheblich sind. Die Probleme werden wachsen, wenn die geburtenstarken Jahrgänge 1955 bis 1965 in Rente gehen werden.

Der Verzehr von vorhandenem Alterskapital wird dann rasant vor sich gehen, und die Zahl der Querfinanzierer gegenüber heute abnehmen. Der Zeitpunkt des Eintritts dieser Rentnergeneration ist heute schon bekannt, und der Bremsweg der Rentenabsenkung relativ lang.

Die heute vorliegende Botschaft zur Änderung reagiert genau auf diese offensichtliche Problematik eines zu hohen Umwandlungssatzes, wenn sie auch versicherungsmathematisch gesehen noch weiter gehen müsste. Sowohl die BVG-Kommission als auch die angehörten Experten und Verantwortlichen von praktizierenden Vorsorgeeinrichtungen – es scheint, dass Frau Fetz an dieser Anhörung nicht teilgenommen hat –, der Präsident der Pensionskassenexperten und auch der Vertreter des Arbeitgeberverbandes votierten ganz klar für die vorgesehene Absenkung.

Der vorliegende Antrag der Mehrheit der Kommission ist in Bezug auf die Zeitachse der Absenkung ein akzeptabler Kompromiss und bringt dieses Sozialwerk auf die längerfristige richtige Schiene. Er ist für alle Vorsorgeeinrichtungen – auch für die das BVG betreibenden Versicherungsgesellschaften – zum heutigen Zeitpunkt annehmbar, obwohl er versicherungsmathematisch alles andere als das Gelbe vom Ei ist. Weitere Korrekturen – da bin ich mir sicher – werden für eine langfristige und generationenunabhängige Finanzierung unumgänglich werden. Geschieht dies nicht, wird die künftige Generation eine Baustelle gröberer Ausmasses vererbt erhalten. Wir hingegen werden dann wohl in Rente sein und uns an den selbst zugesprochenen überhöhten Renten erfreuen.

Ich bitte Sie deshalb, sich die Tragweite dieser Entscheidung vor Augen zu halten, zur langfristigen Sicherung des wichtigen Vorsorgewerkes BVG beizutragen, auf die Vorlage einzutreten und den Anträgen der Mehrheit der Kommission zuzustimmen.

Schwaller Urs (C, FR): Mit der Annahme der Motion am 1. Oktober 2003 hat der Ständerat den Bundesrat beauftragt, insbesondere den Umwandlungssatz und dessen Ausgestaltung einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Mit der heute zur Diskussion stehenden Vorlage hat der Bundesrat den ihm vom Parlament erteilten Auftrag erfüllt, und wenn er dies schon tut, so sollte man ihn dafür zumindest nicht tadeln.

In der Kommission haben wir uns mit der Vorlage schwergetan, und dies nicht nur wegen des Zeitpunkts der erneuten Diskussion um den Umwandlungssatz. Gestützt auf die Mehrzahl der Experten und deren Argumentation bestreite

ich nicht, dass der Umwandlungssatz mittel- und langfristig betrachtet einer erneuten Korrektur nach unten bedarf. Eintreten auf die Vorlage ist deshalb für mich nicht bestritten.

Ein sicheres Rentensystem hat aber nebst den Finanzmärkten auch sehr viel mit Vertrauen der Betroffenen in unser Dreisäulensystem zu tun. Vertrauen setzt nun vor allem ein langfristig kontinuierliches System voraus, auf das sich auch die heutigen Beitragszahler und späteren Rentenbezüger verlassen können müssen. Zum heutigen Zeitpunkt liegt in der zweiten Säule keine Notsituation vor. Das heutige und absehbare Wirtschaftswachstum ist gut. Gleiches gilt auch für die Kapitalerträge der letzten Jahre. All diese Parameter erlauben eine kontinuierliche, auf lange Dauer angelegte Überführung des Systems von 6,8 auf 6,4 Prozent, was den Arbeitnehmern allenfalls auch genügend Zeit gibt für allfällige Nachzahlungen zum Wettmachen der Ausfälle, welche sich aus der Absenkung des Umwandlungssatzes ergeben.

Der Umwandlungssatz ist der entscheidende Wert für die Bestimmung der Höhe der Rente. Dieser darf aber nicht alle zwei, drei Jahre relativiert und zu einer Art unsicherem Temporärsatz um- oder ausgestaltet werden. Ich werde deshalb bei den Übergangsbestimmungen, beim Entscheid zwischen den Jahren 2014 und 2018, mit der Minderheit stimmen, der ich dort angehöre, und hoffe, dass eine Mehrheit dieses Rates dies ebenfalls tun wird.

Frick Bruno (C, SZ): Wir greifen tatsächlich in ein laufendes System ein und senken den Umwandlungssatz. Doch die Frage sei gestattet: Ist es die pure Lust des Bundesrates, Renten zu kürzen und kommenden Rentnerjahrgängen weniger auszubezahlen? Ich möchte Ihnen die Grundlagen in Erinnerung rufen: Wenn wir das Rentenalter erreichen, haben wir ein gewisses Kapital angespart. Dieses Kapital wird bis zu unserem Lebensende weiterverzinst, zu einem Zinssatz, der in weiter Ferne liegt, der vielleicht geschätzt werden kann. Das ist der technische Zinssatz. Kapital und technischer Zinssatz zusammen ergeben einen finanziellen Betrag. Den kann ich ab dem Rentenalter aufbrauchen, bis ich sterbe. Je kürzer die Lebenserwartung ist, umso grössere Tranchen, das heisst umso grössere Renten gibt es jedes Jahr. Je länger die Lebenserwartung ist, umso kleinere Stücke darf ich mir jedes Jahr von meinem Betrag abschneiden.

Nun ist der Prozentsatz, um das Vermögen in die Jahrestranche umzuwandeln, eben der Umwandlungssatz. Soweit ist es einfache Mathematik. Je älter wir werden – alle acht bis zehn Jahre steigt unsere Lebenserwartung um rund ein Jahr –, umso tiefer muss der Umwandlungssatz sein. Das ist nicht eine Folge der Rendite, das ist in erster Linie die Folge der Lebenserwartung.

Seit wann wissen wir das? Wir erarbeiteten in den Jahren 2002/03 die 1. BVG-Revision. Damals hatten wir uns in der ersten Lesung auf 6,8 Prozent geeinigt. Aber ich darf daran erinnern: Bevor wir zur Schlussabstimmung kamen, hatten wir erkannt, dass der Satz von 6,8 Prozent zu hoch war. Wir haben daher vor der Schlussabstimmung die Motion 03.3438 eingereicht und angenommen. Unser Rat tat dies mit 24 zu 12 Stimmen, der Nationalrat in der Folge einstimmig. Wir haben dem Bundesrat den Auftrag gegeben, umgehend eine Revision der beruflichen Vorsorge vorzuschlagen, in welcher der Umwandlungssatz überprüft und den realen Verhältnissen angepasst würde.

Das war unser Auftrag an den Bundesrat am 1. Oktober 2003. Der Nationalrat hat diese Motion übernommen und denselben Auftrag erteilt; der Bundesrat war also in der Pflicht, uns die heutige Vorlage vorzulegen.

Nun muss ich gegenüber den Damen der Minderheit, welche nicht auf die Vorlage eintreten wollen, doch bekräftigen: Ich wünsche Ihnen ein langes Leben und für lange Zeit eine Rente. Aber eine lange Lebenserwartung bedingt eben eine kleinere Rente pro Jahr. Was passiert, wenn wir nichts tun, Frau Fetz? Wir beziehen eine zu grosse Rente, d. h. grössere Stücke als jene, die wir nach unserer Lebenserwartung

beziehen dürften. Diese Differenz bezahlt jemand, nämlich die aktive Bevölkerung. Sie bezahlt Beiträge, welche wir im Rentenalter konsumieren, obwohl wir dafür nichts einbezahlt haben. Ich muss Sie daran erinnern: Auch unsere Pensionskassen sind kein Bancomat, der im Himmel gefüllt und auf der Erde geleert wird. Was wir aus diesem Bancomat beziehen wollen, müssen wir vorher eingefüllt haben.

Letzte Woche hat das Vorsorgeforum der Schweiz getagt, Fachleute aus den grösseren Pensionskassen. Ich habe mich nochmals erkundigt; sie waren sich durchs Band einig: Wenn wir den Umwandlungssatz nicht senken, dann bezahlt die aktive Bevölkerung zugunsten der Rentenbezüger. Wir werden in der Detailberatung noch darauf zurückkommen; es sind horrende Beträge. Wenn wir nichts tun, subventioniert die aktive Bevölkerung in den nächsten Jahren die Rentenbezüger mit 5,4 Milliarden Franken. Ist das gerechtfertigt? Ich meine nicht, und so waren sich auch in den Anhörungen alle – mit einer Ausnahme – einig, dass aufgrund der Lebenserwartung eine Senkung nötig ist. Ich darf daran erinnern: Wir senken den Mindestumwandlungssatz; er ist kein Maximalumwandlungssatz. Wo eine Kasse finanziell besser dasteht, dürfte sie höhere Umwandlungssätze berechnen. Dort, wo grosse Erträge anfallen, kommt das wieder den Versicherten und den Rentnern zugute. Wo die Versicherungsgesellschaften die Altersvorsorge betreiben, haben wir ja zudem die Regel eingeführt, dass 90 Prozent des Gewinnes auch den versicherten Aktiven und Rentenbezügern zugutekommen sollen.

In der Tat ist es ein sensibler Bereich, in dem wir Gesetze machen. Aber ich darf bekräftigen, was bereits mein Nachbar Alex Kuprecht dargelegt hat: Es wird keine einzige laufende Rente gesenkt. Es geht gemäss Mehrheit nun um die künftigen Rentengänge ab dem Geburtsjahr 1944. Ihre Rente ist etwas kleiner als jene früherer Rentengänge mit gleichem Kapital. Das geht aber um das Vertrauen in unser System der Altersvorsorge. Es ist für mich entscheidend. Wir haben in der Schweiz ein fast geniales, zumindest ein glückliches System. Es basiert einerseits auf der Solidarität und andererseits auf der Selbstverantwortung. Bei der AHV steht die Solidarität im Vordergrund, bei der Pensionskasse die Eigenverantwortung. Aber auch in der Pensionskasse spielt die Solidarität eine Rolle, indem nämlich die übrigen Versicherten mein Unfallrisiko, mein Invaliditätsrisiko, mein Risiko eines frühen Todesfalls abdecken. Dieses gute System dürfen wir nicht zerstören, indem wir höhere Renten versprechen, als wir tatsächlich nach den einbezahlten Beiträgen ausbezahlen können.

Frau Fetz will mit Verweis auf einige gute Jahrgänge an der Börse nichts tun. Da muss ich daran erinnern, dass diese guten Börsenjahrgänge für die Aktien gelten. Wie gross ist der Aktienbestand in den Vorsorgeeinrichtungen? In der Regel sind das unter 30 Prozent, bei den Lebensversicherern 4 bis 10 Prozent. Also kann man von einem einzelnen guten Börsenjahr nicht auf die langfristige Ertragsentwicklung der nächsten 20 bis 25 Jahre schliessen.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie ebenfalls, auf die Vorlage einzutreten. Wir tragen damit unserem System der Altersvorsorge behutsam Sorge. Wir bleiben weiterhin konsequent. Denn wir haben im Jahr 2003 erkannt, dass wir den Umwandlungssatz senken müssen, und wir haben den Bundesrat damit beauftragt. Nachdem er uns die Vorlage pflichtgemäss auf den Tisch legt, müssen wir auch entsprechend entscheiden.

Ory Gisèle (S, NE): Je vous propose de ne pas entrer en matière sur une nouvelle diminution du taux de conversion. Cette diminution n'est pas nécessaire, ni en raison de l'allongement de la durée de vie – nous en avons déjà tenu compte lors de la première révision de la prévoyance professionnelle et il y a encore une marge –, ni en raison de la diminution des taux d'intérêt. Une nouvelle baisse se ferait au détriment des assurés et ne pourrait qu'entraîner une nouvelle perte de confiance de la population dans le deuxième pilier. La confiance des citoyens dans la prévoyance professionnelle est déjà très fragile. Est-il nécessaire de l'ébranler

encore une fois? C'est prendre un certain risque, alors que la nécessité n'en est pas démontrée.

Le Conseil fédéral a déjà annoncé un abaissement du taux de conversion à 6,8 pour cent; il demande maintenant un abaissement à 6,4 pour cent en 2011, ce qui entraînera une baisse des prestations de plus de 10 pour cent par rapport à 2005, prestations qui ont déjà beaucoup baissé avec la révision entrée en vigueur le 1er janvier 2005.

Le Conseil fédéral demande cette baisse en s'appuyant essentiellement sur la faible rentabilité des placements. Cet argument manque de crédibilité, car tous ceux et toutes celles qui lisent la rubrique économique de leur quotidien et se tiennent au courant des résultats des caisses de pension suisses savent bien que nous ne sommes pas dans une situation de crise et qu'actuellement les rendements sont bons. Des rendements de 2,5 pour cent correspondent peut-être aux obligations à 10 ans de la Confédération, mais chacun sait que les caisses de pension et les assurances ne placent pas tout en obligations, mais qu'elles font un mélange entre actions, obligations et immobilier.

De 1995 à 2003, le rendement annuel moyen d'un portefeuille contenant 25 pour cent d'actions et 75 d'obligations a été de 6,25 pour cent, celui des actions étant de 10,2 pour cent et celui des obligations de 4,9 pour cent. Je ne parle même pas des placements dans l'immobilier, qui est sûr, et qui se situe entre ces deux domaines, actions et obligations. Depuis le début des années 1990, les caisses diversifient leurs investissements pour optimiser leur rentabilité à long terme. Une grande partie des institutions de prévoyance possèdent une part de leur fortune en actions. Or, le marché des actions se porte très bien. On ne peut donc fixer le taux d'intérêt technique en ne prenant en considération que les seules obligations et on ne peut pas se référer qu'au court terme.

En admettant que le tiers des placements du deuxième pilier s'effectue en obligations, le tiers en actions et le tiers en immobilier, on peut admettre que le rendement sera sans problème de 4,5 pour cent, ce qui justifie le maintien du taux d'intérêt technique à son niveau habituel de 4 pour cent. Selon les experts romands, en appliquant les tables actuarielles les plus récentes et en maintenant le taux d'intérêt technique à 4 pour cent, le taux de conversion devrait baisser de 7,2 pour cent – son niveau historique – à 7 pour cent environ, soit de 2,8 pour cent, alors que le Conseil fédéral propose de le descendre à 6,4 pour cent, ce qui correspond à une réduction des rentes de 11,1 pour cent.

Pourquoi demander encore une baisse du taux de conversion, alors que la 1ère révision est à peine entrée en vigueur? L'allongement de la durée de la vie ne le justifie pas, le rendement du capital non plus. Ne protège-t-on pas là les intérêts des assureurs de manière exagérée? Ils veulent faire un maximum de bénéfices sans risques, je les comprends, mais je ne peux pas les suivre sur ce terrain, car j'ai à coeur de défendre les intérêts des assurés d'abord. On pourrait se demander pourquoi on confie un tel mandat aux assureurs privés, alors que leurs intérêts sont complètement différents de ceux d'une assurance sociale, qui veut servir au mieux la population dans son ensemble.

J'ajoute qu'on pourrait aussi se demander où est l'argent accumulé pendant les années d'euphorie boursière et pourquoi il ne permet pas aujourd'hui de compenser les faibles rendements des années 2000 à 2003. Le moins que l'on puisse dire, c'est qu'on a là un manque total de transparence. Le public ne peut pas comprendre que l'on revienne si rapidement et sans utilité sur cette question. L'assuré est en droit d'attendre de sa prévoyance professionnelle qu'elle lui fournisse le rendement le meilleur au coût le plus bas et que la marge bénéficiaire de l'institution de prévoyance soit optimale et non pas maximale.

On sent dans le public une forte irritation à chaque remise en cause de ces rendements et de ces rentes. Les partisans d'un taux d'intérêt technique bas sont influencés par un courant de pensée anglo-saxon qui veut que l'assureur limite au maximum les risques en tablant sur une rentabilité annuelle proche de celle des emprunts d'Etat à dix ou à quinze ans.

Si l'on peut admettre ce calcul pour les compagnies anglo-saxonnes d'assurance sur la vie, qui doivent garantir leurs primes sur une longue durée tout en étant soumises à des règles de solvabilité particulières, ce n'est pas admissible dans le cadre de notre prévoyance professionnelle, qui est organisée juridiquement de manière très différente et financée, en principe, de manière collective.

Je refuse donc d'entrer en matière sur ces propositions et j'ajoute même que je suis contrariée que le Conseil fédéral tente encore une fois d'affaiblir inutilement une institution de cette importance.

Stähelin Philipp (C, TG): Die berufliche Vorsorge ist eine langfristige Geschichte. Wenn immer wir uns mit beruflicher Vorsorge befassen, müssen wir in langen Zeitabschnitten denken, müssen wir eigentlich generationenweise denken. Selbstverständlich gibt es auch kurzfristige Entwicklungen. Frau Fetz hat darauf hingewiesen.

Wir leben wieder in einer Börsenhausse, es geht nach oben. Das ist aber eine kurzfristige Angelegenheit. Kurzfristige Ereignisse können durchaus die Augen öffnen. Das haben wir erlebt um 2000, im Vorfeld der 1. BVG-Revision. Das haben wir erlebt, als dort die Börsen- und die Zinsentwicklung stetig nach unten ging und unsere BVG-Einrichtungen vor grossen Problemen standen, welche kurzfristig entstanden sind, aber für die langfristige Entwicklung, ich wiederhole mich, die Augen geöffnet haben. Wir sind dort tätig geworden.

Vielleicht haben wir damals aber auch etwas zu kurzfristig gehandelt und uns nicht überlegt, was tatsächlich die ganz langfristigen Entwicklungen sind, was auf einen Zeitraum von 20 oder 25 Jahre hinaus notwendig ist. Diese Notwendigkeiten werden uns in dieser Botschaft des Bundesrates aufgezeigt, und insbesondere sind sie uns auch in den Anhörungen sehr deutlich vor Augen geführt worden. Frau Fetz hat gesagt: Zahlen sind Zahlen, Fakten sind Fakten. Das ist so. Ein Faktum ist, dass uns praktisch ausnahmslos alle Experten – Ausnahmen bestätigen die Regel – tatsächlich darauf hingewiesen haben, dass wir langfristig in Probleme hineinlaufen. Davor, das muss ich Ihnen ehrlich sagen, kann ich nun den Kopf nicht in den Sand stecken. Es geht also um die Langfristigkeit.

Umgekehrt bedeutet langfristiges Denken auch, dass wir nicht kurzfristig zick und zack fahren dürfen, sondern dass wir uns auch kurzfristig auf lange Entwicklungen ausrichten müssen, dass wir insbesondere auch vorsichtig umgehen müssen mit dem Vertrauen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger in all diese gesetzlichen Tätigkeiten da, in diese Regeln, welche wir aufstellen.

Da ich den Kopf wie gesagt nicht in den Sand stecken will und da ich sehe, was auf uns zukommt, sollten wir diesen Punkt, so meine ich, sehr klar beachten. Mit anderen Worten: Wir dürfen jetzt nicht wieder allzu kurzfristig agieren. Mit der 1. BVG-Revision 2001, 2002, 2003 haben wir tatsächlich eine Regelung präsentiert, welche von den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes – auch wenn wir noch eine Motion hinten angehängt haben – als neue und länger dauernde Regelung angesehen worden ist. Selbstverständlich ändern wir jetzt, was immer wir tun, nichts in der Weise, dass die Renten betroffen sind. Aber es beschäftigen sich nicht nur die Rentenbezüger mit den Renten, sondern auch all jene, welche vor der Pensionierung stehen. Ich weiss, dass man nicht mit dreissig Jahren über die Rente nachdenkt, aber irgendwann dann Mitte fünfzig beginnt das wahrscheinlich. Hier dürfen wir nach meiner Überzeugung die Erwartungen auch nicht enttäuschen, wir dürfen das Vertrauen nicht tangieren und enttäuschen.

Das bringt mich zur Überlegung, dass wir, was immer wir jetzt tun, nicht überstürzt handeln dürfen. Wir müssen tatsächlich langfristig das System in Ordnung bringen, aber nicht mit einer Aktion, mit welcher man praktisch – zwar nicht über Nacht, aber innerhalb eines Jahres – den Umwandlungssatz bereits wieder absenkt. Das wäre nach meiner Überzeugung Vertrauensmissbrauch; das sollten wir nicht tun.

Es kommt ein zweiter Punkt hinzu: Vertrauen hat auch mit Verstehen eines Systems zu tun. Das Verstehen des Systems hat damit zu tun, dass Transparenz hergestellt wird, es hat mit Voraussehbarkeit zu tun. Ich habe nicht den Eindruck, dass diese Übung, welche wir nun veranstalten, von den Bürgerinnen und Bürgern allzu stark vorausgesehen worden ist – allenfalls von uns in den Kommissionen. Ich wünsche mir unter diesem Titel ein System, das tatsächlich auch von Nichtspezialisten besser vorausgesehen werden kann. Ich wünsche mir ein System, das nicht überbestimmt ist; ich wünsche mir ein System, das schlussendlich in eine einheitliche BVG-Welt mündet. Wir haben heute ganz unterschiedliche Systeme im BVG, und das führt dazu, dass die Bürgerinnen und Bürger Probleme haben zu erkennen, worum es überhaupt geht. Das können wir in dieser Übung nicht korrigieren. Ich bitte aber den Bundesrat, dass er in diese Richtung Überlegungen anstellt: Wie können wir unser BVG vereinfachen, wie können wir es transparenter gestalten, wie können wir unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Möglichkeit geben, wirklich zu sehen, worum es geht und wie es sich entwickeln wird?

Das ist mein Wunsch. Unter diesem Titel bin ich für Eintreten, meine aber, dass wir nicht wesentlich rascher marschieren dürfen, als die Musik spielt.

Saudan Françoise (RL, GE): Je me permets d'intervenir, en tant que non-membre de la commission, de manière assez succincte, dans ce débat d'entrée en matière, pour simplement relever quelques points qui me semblent importants.

Tout d'abord, je suis frappée par l'espèce de schizophrénie qui s'empare à la fois du Conseil fédéral et de certains milieux quand il s'agit d'aborder le problème de la prévoyance professionnelle. S'il est un domaine qui est une réussite pour notre pays, c'est bien celui-ci et s'il est un domaine où l'on doit examiner calmement la situation, c'est bien celui-ci également. Or, on a toujours tendance à se focaliser sur un taux ou sur un autre, alors que tous ces taux interfèrent entre eux: le taux de conversion, le taux technique, le taux réel des rendements et le fameux taux minimum de conversion. On a tendance à se focaliser sur un taux et à perdre, ce qui me semble essentiel dans ce domaine, une vision à long terme de l'évolution du deuxième pilier.

C'est un problème qui a été mis en évidence et qui me semble aussi fondamental, parce qu'il est clair – Monsieur le conseiller fédéral, vous le savez très bien – que dans notre système d'assurances sociales, il y a une part d'héritage historique, que ce soit celui de l'assurance-maladie ou celui de la LPP. Nous n'avons pas construit un système, comme la plupart des pays européens, ex nihilo, c'est-à-dire en partant de rien; nous avons intégré ce qui existait et c'est ce qui pose beaucoup de problèmes, que ce soit dans l'assurance-maladie ou dans la LPP.

Il y a un problème fondamental que le Conseil fédéral a tenté d'aborder, c'est de savoir quelle est, dans le fond, la structure juridique qui serait la mieux adaptée aux institutions de prévoyance. Je ne sais pas si la réflexion du Conseil fédéral est terminée dans ce domaine ou pas, mais il y a un fait incontestable qui a amené les grandes banques de ce pays à se retirer de la LPP, à savoir cette question fondamentale de savoir si on peut servir deux maîtres, à la fois les assurés et les actionnaires.

A leur décharge, les assurances soulèvent souvent un autre problème fondamental: elles disent qu'elles ne se battent pas à armes égales avec les caisses de pension. J'ai été frappée lors de deux conférences que j'ai données, à Genève et à Lausanne, conférences auxquelles participaient toutes les institutions de prévoyance, à la fois des caisses autonomes, à la fois des caisses publiques, privées, à la fois des fondations collectives. A la fin de ces conférences, même les gestionnaires des fondations collectives sont venus me trouver et ont dit: «On a un réel problème.»

D'une part, Madame Ory, vous avez soulevé la problématique des excédents. Mais nous nous sommes penchés sur ce problème! La sous-commission de la Commission de gestion a rendu un rapport qui à mes yeux est exemplaire et

qui a très bien mis en évidence ce que je viens d'évoquer, à savoir les lacunes et les faiblesses de notre système. Ce rapport a été rendu en 1997 ou 1998. Nous avons donc un outil de travail.

D'autre part, Madame Ory, je voulais aussi vous dire que les systèmes anglo-saxons sont au contraire bien plus performants que les nôtres. Ils posent d'autres problèmes, comme l'a montré la faillite de la société Enron aux Etats-Unis ou celle de la société Maxwell en Grande-Bretagne. Mais en réalité, si on compare, leurs performances sont nettement supérieures; elles ne sont pas inférieures aux performances des caisses de pension suisses.

Je me suis vraiment posé la question face à cette situation de savoir s'il fallait entrer en matière ou non sur ce projet de loi. C'est un mandat que nous avons confié, que j'ai confié, au Conseil fédéral, mais j'attendais de sa part un peu plus de créativité, un peu plus d'imagination. On est focalisé sur la durée de cotisation; mais, Monsieur le conseiller fédéral, dans tous les systèmes européens, on réfléchit aussi sur la durée de cotisation! Ces fameux quarante ans ne sont pas un tabou! Il y a donc d'autres solutions.

J'entre en matière sur ce projet de loi. Je me permettrai d'intervenir précisément pour justifier la proposition de la minorité David, que je soutiens, en fonction de critères objectifs. En effet, certains critères mettent en évidence, sur la durée, le rendement de la fortune des institutions de manière globale et d'autres critères – ce sont ceux de l'OFAS, l'indice Pictet LPP – montrent à l'évidence que nous aurons certainement un problème, mais qu'il n'y a pas une urgence telle qu'on déstabilise entièrement la population – comme vous l'avez dit très justement Madame Ory –, en modifiant quelque chose qui vient juste d'entrer en vigueur, sans prendre la peine d'envisager d'autres possibilités telles que les systèmes de contrôle et de pilotage année par année qu'on pourrait mettre en place dans ce système.

J'entre en matière, mais je me permettrai d'intervenir, même en tant que non-membre de la commission, puisque j'étais remplaçante, à propos de la proposition de la minorité David.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Quand j'étais enfant, au printemps, les paysans utilisaient le mazout pour lutter contre le gel. Lorsque, dans la plaine du Rhône, il y avait un immense nuage de mazout qui arrivait sur Martigny, tout le monde riait et disait: «Cette fois-ci, ils ont mis assez de mazout!» On avait confiance, on avait le sentiment qu'on pouvait faire cela, que ça ne portait pas atteinte à l'environnement. Personne ne se posait de questions à ce sujet et on riait: plus le nuage était épais, plus on avait le sentiment que quelque chose d'extraordinaire s'était passé dans notre vie quotidienne. Avec le temps, on s'est rendu compte que l'environnement était quelque chose de fragile et qu'il fallait commencer à agir.

C'est un peu le même phénomène qui s'est passé dans le domaine de la prévoyance professionnelle. Pendant des années, on n'a jamais discuté des variables qu'évoquent aujourd'hui Madame Saudan et les autres orateurs. On a eu une totale confiance, mais une confiance fondée sur l'ignorance. Simplement, on ne s'intéressait pas aux problèmes, on disait: «Il y a des fonds qui sont accumulés, un jour on va nous les rendre selon ce qui a été décidé au départ, en fonction de l'inflation.» Bref, la confiance était fondée sur l'ignorance. Je crois que c'est Monsieur Stähelin qui a dit, sauf erreur: «Vertrauen hat etwas mit Verstehen zu tun.» Non, pas toujours! Parfois, la confiance (Vertrauen) n'a rien à faire avec la compréhension (Verstehen): parfois, on a confiance parce qu'on ne comprend rien, jusqu'au jour où l'on se réveille.

Et c'est ce qui est arrivé dans le domaine de la prévoyance professionnelle au début des années 2000. Jusqu'alors, d'une certaine manière – excusez-moi l'expression, Madame Ory –, la politique était «l'opium du peuple». On disait aux gens: «Ne vous inquiétez pas, la politique règle tous les problèmes!» C'était donc l'opium du peuple. Or, tout d'un coup, l'opiacé cesse de faire ses effets et l'on doit affronter la réa-

lité, et celle-ci n'est pas aussi simple que ce qu'on pensait jusqu'alors.

D'aucuns disent: «Pour avoir dit au peuple qu'il y avait un certain nombre de problèmes et qu'il fallait agir, on a ébranlé leur confiance!» Si je reprends un petit peu le fil conducteur du raisonnement de Madame Ory: «Il est temps de rendre le peuple et de lui dire que rien ne se passe, que tout se réglera facilement et qu'un jour, on aura tout ce qu'on espérait avoir; et si, par hasard, entre-temps, il y a une catastrophe, il sera toujours temps de prendre acte de cela.»

Dans un régime démocratique, la confiance est fondée, comme plusieurs d'entre vous l'ont dit, sur la compréhension, et celle-ci implique une certaine complexité. Madame Saudan, vous avez raison de le dire, il y a plusieurs éléments qui sont en jeu. Depuis le début de la crise de l'an 2000, on a pris toute une série de mesures qui, d'une part, sécurisent petit à petit le système et, d'autre part, obligent les citoyens qui sont pratiquement tous assurés au deuxième pilier – je parle de ceux qui ont une activité – à s'intéresser à des problèmes techniques qu'ils ignoraient totalement jusqu'alors parce qu'on leur disait: «Taisez-vous, cela va bien! On n'en parle pas!» – et c'est ce que vous souhaiteriez refaire? Il faut parler de ces problèmes-là et non pas les mettre sous le tapis, parce que le réveil est brutal, un petit peu comme on l'a eu dans le domaine de l'environnement, où vous ne manquiez pas de dire: «Soyez prudents!»

J'ai été frappé, Madame Ory, de voir la double attitude que certains de vos milieux ont. En matière d'environnement, ils affirment qu'il n'y a pas assez de prise de conscience des risques potentiels. En revanche, dans le domaine social, ils prétendent qu'il y a toujours trop de prise de conscience des risques potentiels. Moi j'essaie, à la fois dans le domaine de l'environnement et dans le domaine de la sécurité sociale, qui relèvent tous les deux du développement durable, d'avoir une attitude moyenne et de dire: «Soyons plutôt trop prudents que pas assez»: il est toujours plus facile de corriger quand on a été trop prudent que pas assez. Vous avez l'attitude contraire dans le domaine social; par contre, dans le domaine de l'environnement, vous avez une attitude très stricte. Je l'accepte et la respecte, mais je vois qu'il y a deux manières d'aborder le développement durable – car il s'agit ici de développement durable.

Revenons au deuxième pilier. Ce n'est pas le Conseil fédéral qui, motu proprio, comme on dit, de son propre chef, a décidé de relancer cette affaire. C'est vous qui l'avez demandé, comme l'ont relevé Monsieur Frick et d'autres orateurs, par la motion de la CSSS-CE 03.3438, «Renforcer la confiance dans la prévoyance professionnelle», du 9 septembre 2003. A l'époque, vous discutiez la réduction du taux de conversion de 7,2 à 6,8 pour cent. A l'époque déjà, le Conseil fédéral proposait la réduction à 6,6 pour cent. Finalement, il y a eu une sorte de compromis qui l'a emporté, par lequel on a fixé le taux à 6,8 pour cent. Cette décision a été accompagnée de l'adoption de ladite motion par votre conseil et par le Conseil national, qui demandait au Conseil fédéral de réexaminer le problème. C'est ce que nous faisons en vous proposant aujourd'hui l'abaissement du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent.

Nous sommes fondés à le faire sur la base de toute une série d'avis. Et l'un des avis les plus importants est naturellement celui de la Commission fédérale LPP, qui comprend des représentants des syndicats comme du patronat. Or toute la commission – je dis bien toute la commission, sans exception, donc y compris les représentants des syndicats – se prononce en faveur de la nécessité de modifier le taux. Certains membres de la commission étaient d'avis qu'il fallait l'abaisser à 6 pour cent, mais à la fin, c'est le taux de 6,4 pour cent qui a obtenu l'accord de la majorité des membres de la commission fédérale LPP.

Des enquêtes montrent que ce point de vue est largement soutenu par les milieux spécialisés. Selon les résultats de l'enquête Swissscanto, 74 pour cent des institutions de prévoyance sondées s'expriment en faveur d'une diminution du taux de conversion.

Lorsque vous parlez de ces problèmes, Madame Ory, vous parlez toujours des compagnies d'assurance privées. Or ici, il ne s'agit pas des compagnies d'assurance privées, il s'agit des caisses de pension qui ne sont pas à but capitaliste, mais qui sont simplement là au service des assurés et qui ne connaissent pas la tension que vous évoquez entre les intérêts des actionnaires et les intérêts des futurs rentiers. Donc 74 pour cent des institutions de prévoyance sondées s'expriment en faveur d'une diminution du taux de conversion. Deux tiers de ces institutions considèrent le taux de 6,4 pour cent comme correct, et 12 pour cent en plus considèrent qu'il aurait fallu aller encore plus bas, qu'il aurait fallu l'abaisser à 6 pour cent. 65 plus 12 pour cent: cela fait que 77 pour cent des institutions s'expriment en faveur d'une diminution du taux.

Les experts confirment que l'adaptation à 6,4 pour cent est nécessaire en raison de la baisse attendue des rendements. Il y a là quelque chose que pratiquement personne n'a évoqué, et qui est très important: c'est le problème du taux d'inflation. Or je crois que si vous voyez à très long terme, et si vous estimez les rentes à très long terme, il faut naturellement tenir compte du taux d'inflation.

A quoi cela vous sert-il d'avoir une rente plus élevée de 200 pour cent que celle que vous pouvez espérer aujourd'hui, s'il y a 300 pour cent d'inflation? Je simplifie le problème. Le taux d'inflation est essentiel: lorsqu'il est bas, les rendements réels sont peut-être aussi élevés que dans le passé, mais nominalement ils sont plus bas. Quand on prend le passé, avec par exemple comme référence l'indice Pictet LPP, basé sur un portefeuille qui comprend 25 pour cent d'actions, c'est une proportion relativement élevée qui implique une prise de risque relativement élevée. J'y reviendrai.

Je néglige le fait que parallèlement, les milieux qui aujourd'hui disent qu'il faudrait que le portefeuille comprenne un tiers d'actions – c'est ce que vous avez dit – sont les mêmes qui protestent chaque fois que le rendement des actions est trop élevé et qui disent: «Le capitalisme sauvage joue aux dépens des travailleurs.»

Je poursuis avec le rendement LPP. Depuis 1985, il est en effet de 6,3 pour cent avec un portefeuille comprenant 25 pour cent d'actions – c'est-à-dire avec des risques relativement élevés. Mais il faut prendre en compte en parallèle le taux d'inflation. Quel a été ce taux moyen depuis cette période-là? Le taux d'inflation était plus élevé qu'il ne l'est depuis quelques années. Par conséquent, ce qui importe, ce n'est pas le rendement nominal, mais le rendement réel; or celui-ci implique aussi que l'on tienne compte du taux d'inflation.

Lorsque l'on fixe la rente finale, il faut s'imaginer quel sera le taux d'inflation. S'il est élevé, vous aurez nominalement des rentes plus élevées, mais en réalité les rentes ne seront pas plus intéressantes. Vous aurez simplement un montant supplémentaire. Or, actuellement, nous sommes fort heureusement dans une période où l'inflation semble maîtrisée; cela semble être également le cas pour les années qui viennent. C'est d'ailleurs le souci des banques centrales, que ce soit la Banque centrale européenne ou la Banque nationale suisse, d'éviter que l'inflation reprenne.

Si l'inflation reste basse, les taux nominaux seront bas, mais les taux réels ne seront pas négligeables. Dans l'histoire récente de la Suisse, on a rarement eu un taux réel aussi élevé malgré le fait que nominalement les taux sont relativement bas. Donc parler au peuple seulement en termes de taux nominal sans tenir compte de l'inflation à long terme, évoquer ce que sera une rente dans 20, 30 ou 40 ans sans dire que cela dépend beaucoup de l'inflation, c'est le tromper. Parce que le taux d'inflation est essentiel dans tout ce système, et on espère qu'il restera bas dans les années qui viennent, d'où des taux de rendement sûr relativement bas, d'où la nécessité de réduire le taux de conversion pour tenir compte de cet élément.

Cela ne signifie pas qu'à la fin, la rente, réellement, sera beaucoup plus basse. Simplement – c'est un des éléments dans l'exposé didactique qu'a fait tout à l'heure Monsieur Frick, qui a expliqué le détail du système –, la rente vaudra

davantage. A quoi cela sert-il de parler en valeur nominale? Il faut parler en valeur réelle.

Les taux d'intérêt des obligations stagnent depuis la fin des années 1990. Le taux d'intérêt moyen des obligations en valeur nominale, entre 1997 et 2006, s'élève à 3 pour cent par an. L'inflation, entre 1997 et 2006, est en moyenne annuelle de 0,8 pour cent. Donc, une baisse des rendements n'est pas quelque chose d'absolument négatif. C'est quelque chose qui est accompagné par une inflation faible.

Le Conseil fédéral prend en compte un rendement des placements à faible risque – mais non dénués de tout risque –, d'autant plus qu'il est nécessaire de prendre en compte un supplément de rendement en rapport avec les risques résiduels. Il faut une petite marge, mais qui n'est pas une marge de sécurité; c'est une marge qui est justifiée par les calculs les plus stricts.

On nous cite les Anglo-Saxons. Je dois dire encore une fois, Madame Ory, que pour les caisses de pension anglo-saxonnes, c'est exactement le contraire de ce que vous avez dit, à mon avis. Les caisses de pension anglo-saxonnes ne jouent pas sur des taux très bas. Au contraire, dans les pays anglo-saxons, on joue sur des rendements maximums; les investissements en actions sont élevés. Mais, il y a un petit mais, qu'il faut avoir le courage de mentionner lorsqu'on fait ces comparaisons-là: il n'y a pas de sécurité en cas de faillite. On nous cite parfois les rendements extraordinaires que les caisses de pension anglaises ont atteints. Or, en Angleterre, il y a eu récemment toute une série de faillites de caisses de pension: les malheureux retraités concernés se sont retrouvés à la rue, sans rente, ou avec des rentes largement diminuées, parce que leur caisse de pension avait fait faillite et qu'elle n'avait pas été capable de remplir ses obligations.

Dans notre système, il y a une garantie que, quelles que soient les circonstances, la couverture minimum sera assurée collectivement. Par conséquent, on ne peut pas jouer au casino! Si je suis solidaire des autres institutions de prévoyance, je ne veux pas qu'elles prennent des risques considérables pour assurer des rendements extraordinaires parce qu'il y a du «moral hazard». En Suisse, si des institutions de prévoyance font faillite, ce sont toutes les autres institutions de prévoyance qui paient la couverture minimum perdue par les mauvais gestionnaires.

C'est pour cela que nos exigences de sécurité sont plus élevées que dans le système anglo-saxon et que par conséquent, tendanciellement, en Angleterre, les rendements des institutions de prévoyance qui survivent sont meilleurs que ne le sont ceux des institutions de prévoyance en Suisse. Mais, chez nous au moins, même si une institution de prévoyance a des difficultés, il y a une garantie pour les rentiers. Cela aussi contribue largement à la sécurisation du système et à renforcer le sentiment de sécurité des gens.

Quand faut-il commencer à abaisser le taux de conversion? Il y a la version du Conseil fédéral, la proposition de la majorité et celle de la minorité. Aucune d'entre elles n'est innocente; chacune d'entre elles impose de choisir de favoriser ou les rentiers ou les actifs.

La solution du Conseil fédéral est celle qui tient le plus compte des jeunes gens – qui sont là-haut (*l'orateur indique la tribune*) et qui nous quittent au moment décisif, mais il en reste encore et je les remercie de leur présence. La version du Conseil fédéral est celle qui est la plus favorable au public ici présent – c'est un petit peu de démagogie, mais qui est permise de temps en temps! –, puisqu'elle prévoit de faire intervenir le plus rapidement un abaissement du taux de conversion.

La solution de la majorité de la commission est un peu plus favorable pour les rentiers qui partiront à la retraite ces prochaines années, mais par conséquent un peu moins favorable pour les actifs. La proposition de la minorité est encore moins favorable pour les jeunes et encore plus favorable pour les classes d'âge qui atteindront la retraite prochainement.

Alors, faites votre choix: dans cette société, faut-il rééquilibrer le poids des sacrifices entre les générations, ou faut-il

continuer à privilégier ma génération – la génération de la plupart d'entre vous – aux dépens des jeunes et des actifs? C'est un choix politique sur lequel je n'ai pas à me prononcer. Personnellement, avec le Conseil fédéral, nous pensons que notre génération doit accepter de voir certains de ses avantages diminuer au profit des jeunes actifs, c'est la raison pour laquelle nous sommes naturellement pour le projet du Conseil fédéral.

Et nous constatons que la solution de la majorité est plus équitable que celle de la minorité. Il s'agit de sommes relativement importantes: la proposition de la majorité représente un déplacement de capitaux d'environ 1,5 milliard de francs; la proposition de la minorité représente un déplacement de capitaux, aux dépens des plus jeunes, de 4 milliards de francs, et la solution de non-entrée en matière représente un refus de prendre en compte la réalité que je n'arrive pas à estimer de manière très précise, mais qui, dans le long terme, a, à coup sûr, son coût pour les jeunes.

Nous faisons des projections à très long terme. Je crois que tous ceux qui ont dit qu'il était dangereux de faire des projections à long terme ont raison. C'est la raison pour laquelle nous proposons de revoir ce taux de conversion en fonction de l'évolution de la réalité plus souvent que dans le passé. Dans le passé on prévoyait de le revoir tous les dix ans, maintenant tous les cinq ans.

Madame Ory, je ne vous comprends pas! Finalement, faisons un pacte: si on s'est trompé, dans cinq ans, vous nous le reprocherez, mais ce sera facile d'améliorer la situation; mais si vous vous trompez, la situation sera alors beaucoup plus difficile, car à ce moment-là il faudra prendre deux mesures: une mesure de rattrapage et une mesure de correction. Je crois que l'honnêteté politique commande de prendre la position dans laquelle on peut améliorer le taux de conversion plutôt que de prendre la position qui nous obligera peut-être dans cinq ans à corriger les erreurs des cinq années écoulées et d'adapter le système aux cinq années qui suivent. C'est ce qui est, à mon avis, très important.

Demain, certains commentateurs demanderont une baisse de 10 pour cent. C'est une solution possible si pendant les années qui viennent, dans quarante ans, la situation reste comme nous le pensons aujourd'hui. Mais peut-être que dans cinq ans on devra encore baisser le taux de conversion ou, au contraire, on pourra l'augmenter à nouveau. Ce qui est certain, c'est que le Conseil fédéral demande d'être prudent; c'est ce qu'on appelle dans certains milieux le principe de précaution. Ne négligeons pas ce principe et ne prenons pas un risque considérable. Si la situation s'améliore, les caisses de pension peuvent elles-mêmes opter pour un autre taux de conversion, dans la mesure où elles ont des réserves suffisantes pour le faire.

Je termine en remerciant tous les orateurs et toutes les oratrices de leur apport et des différents prismes qu'ils ont fait apparaître dans cette affaire. Je dis simplement que depuis quelques années – ce sera ma conclusion –, la population suisse est non pas inquiète, mais intéressée par ces problèmes, et le meilleur moyen d'apaiser les craintes, c'est de montrer que l'on fait face à la situation et que l'on ne se voile pas la face.

Cet automne probablement, je proposerai – ce n'est pas encore décidé, et pour cause, puisque c'est le Conseil fédéral qui décide – d'augmenter le taux d'intérêt minimum puisque les rendements boursiers et les rendements en général ont été bons. Ce sera pour moi légitime, comme le propose la majorité de la commission, d'augmenter le taux d'intérêt minimum. Mais à plus long terme, vu l'inflation et vu les faibles risques d'inflation, le taux de conversion doit être réduit. Durant les années qui viennent, on sera, comme le dit Madame Saudan, continuellement en train de faire évoluer les différents taux mobiles en fonction de la situation réelle. Il n'y a pas de risque à le faire. Il faut simplement l'expliquer: «Vertrauen hat etwas mit Verstehen zu tun.» Je n'ai pas cité une deuxième fois l'auteur de cette phrase immortelle!

Präsident (Bieri Peter, Präsident): Wir stimmen über den Nichteintretensantrag der Minderheit Fetz ab.

Abstimmung – Vote

Für Eintreten 33 Stimmen

Dagegen 9 Stimmen

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Mindestumwandlungssatz)
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (Taux de conversion minimal)**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung, Art. 13 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, ch. I introduction, art. 13 al. 1

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 14 Abs. 2, 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 14 al. 2, 3

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Nur kurz eine Bemerkung zu Absatz 3: Bis dato unterbreitet der Bundesrat alle zehn Jahre einen Bericht über die Festlegung des Umwandlungssatzes. Neu will der Bundesrat alle fünf Jahre einen Bericht vorlegen; erstmals 2009. Die Kommission ist der Meinung – Sie ersehen das aus der Fahne –, dass das sinnvoll sei.

Ich bitte Sie, dem so zuzustimmen.

Angenommen – Adopté

Art. 16, 24 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 16, 24 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Ziff. II Übergangsbestimmungen

Antrag der Mehrheit

Bst. a Abs. 1

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Bst. b Abs. 1

Der Bundesrat legt den Mindestumwandlungssatz fest für die Versicherten derjenigen Jahrgänge, die innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten dieser Änderung das ordentliche Rentenalter erreichen. Er senkt ihn dabei ab, bis 6,4 Prozent erreicht sind. Während der erwähnten Zeitperiode kann er für Frauen und Männer unterschiedliche Umwandlungssätze festlegen.

Antrag der Minderheit

(David, Forster, Saudan, Schwaller)

Bst. b Abs. 1

Der Bundesrat legt den Mindestumwandlungssatz für Versicherte derjenigen Jahrgänge, die nach dem 31. Dezember 2012 und vor dem 1. Januar 2019 das ordentliche Rentenalter erreichen, wie folgt fest:

1. für Frauen (Alter 64): der Bundesrat senkt für die Jahre nach dem 31. Dezember 2013 gleichmässig den Umwandlungssatz innert fünf Jahren, bis 6,4 Prozent erreicht sind;
 2. für Männer (Alter 65): der Bundesrat senkt nach dem 31. Dezember 2014 gleichmässig den Umwandlungssatz innert vier Jahren, bis 6,4 Prozent erreicht sind.

Ch. II dispositions transitoires

Proposition de la majorité

Let. a al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Let. b al. 1

Le Conseil fédéral fixe le taux de conversion minimal pour les assurés des classes d'âge qui atteindront l'âge ordinaire de la retraite dans les cinq ans suivant l'entrée en vigueur de la présente modification. Il réduit ce taux à 6,4 pour cent dans ce même laps de temps. Pendant la période susmentionnée, il peut fixer des taux de conversion différents pour les hommes et les femmes.

Proposition de la minorité

(David, Forster, Saudan, Schwaller)

Let. b al. 1

Le Conseil fédéral fixe comme suit le taux de conversion minimal pour les assurés des classes d'âge qui atteindront l'âge ordinaire de la retraite après le 31 décembre 2012 et avant le 1er janvier 2019:

1. pour les femmes (âgées de 64 ans): après le 31 décembre 2013, le Conseil fédéral réduit régulièrement le taux de conversion sur cinq ans jusqu'à ce qu'il atteigne 6,4 pour cent;
2. pour les hommes (âgés de 65 ans): après le 31 décembre 2014, le Conseil fédéral réduit régulièrement le taux de conversion sur quatre ans jusqu'à ce qu'il atteigne 6,4 pour cent.

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Hier geht es jetzt darum, ab wann und in welchem Tempo der Umwandlungssatz gesenkt werden soll. Wir haben bereits beim Eintreten sehr viel über diese Senkung gehört und darüber, weshalb der Satz überhaupt gesenkt werden soll, sodass ich mich nur noch auf einige wenige Bemerkungen beschränke. Sowohl für die Lebensversicherer wie für die autonomen Pensionskassen steht die jederzeitige Leistungserfüllung im Zentrum, weshalb die Kapitalanlagen eine zentrale Rolle spielen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Lebensversicherer allfällige Lücken sofort mit Eigenkapital decken müssen. Die Kapitalien, die heute bis ans Ende der Erwerbstätigkeit angespart werden können, betragen durchschnittlich in etwa 400 000 bis 500 000 Franken. Bei einer Verzinsung mit 2,5 bis 3 Prozent, was in etwa der heutigen Verzinsung einer Bundesobligation entspricht, ist das Alterskapital im Alter von rund 82 Jahren aufgebraucht. Dann muss das Kapital freien Mitteln der Vorsorgeeinrichtung entnommen werden.

Diese Vermischung von Umlage- und Kapitaldeckungsverfahren war bei der Festlegung des Dreisäulenkonzepts nicht beabsichtigt. Deshalb drängt sich – Herr Bundesrat Couchepin hat Ihnen das ja eben eindrücklich erläutert – eine weitere Senkung des Umwandlungssatzes auf. Der Bundesrat will nun eine Senkung auf 6,4 Prozent innerhalb von drei Jahren in die Wege leiten. Die Kommissionsmehrheit ist mit diesem Vorgehen insofern einverstanden, als sie eine Absenkung vor dem Jahr 2014 als richtig erachtet. Damit soll die mit der ersten Revision beschlossene Senkung des Umwandlungssatzes beschleunigt werden. Die Kommissionsmehrheit schliesst sich in der Beurteilung weitgehend den Ausführungen des Bundesrates an. Allerdings empfiehlt sie Ihnen, den Umwandlungssatz in einem anderen Zeitrahmen zu senken.

Bei der Beurteilung der Massnahme sollen nicht nur die rein versicherungstechnischen Gegebenheiten Eingang finden. Nach Meinung der Mehrheit der Kommission sind die Einbussen der Neurentnerinnen und -rentner im Entwurf des Bundesrates zu hoch. Deshalb soll die Absenkung erst für diejenigen Jahrgänge gelten, die innerhalb von fünf Jahren

nach Inkrafttreten der Änderung das ordentliche Rentenalter erreicht haben. Ich verweise dazu auf die Unterlagen, die Ihnen gestern zum besseren Verständnis der Auswirkungen unserer Beschlüsse ausgeteilt worden sind. Daraus wird ersichtlich, dass gegenüber der bundesrätlichen Fassung sowohl bei der maximalen als auch bei der minimalen BVG-Rente die Ausfälle für jene, die in Rente gehen, geringer ausfallen.

Ich zitiere nur ein Beispiel aus dieser Liste, die Sie erhalten haben. Diejenigen, die im Jahre 2011 in Rente gehen, erhalten gemäss geltender Ordnung 17 935 Franken. Gemäss Fassung des Bundesrates werden sie 1419 Franken weniger erhalten, und gemäss Antrag der Mehrheit werden sie lediglich 516 Franken weniger erhalten. Wir wollen also diese Senkungen verträglicher gestalten. Dasselbe gilt natürlich auch für die minimalen Beiträge.

Eine Minderheit der Kommission ist zwar auch für eine Senkung, ist aber der Meinung, dass an der geltenden Ordnung festgehalten werden soll. Mit der zusätzlichen Senkung soll erst im Jahr 2015 begonnen werden, d. h. nach Abschluss der ersten BVG-Revision. Damit würde der Umwandlungssatz von 6,4 Prozent erst sieben Jahre später erreicht.

Die Zahlen, die wir Ihnen präsentieren, zeigen, dass die Wahl des Absenkungszeitraums eine grosse Rolle spielt, und zwar auf verschiedenen Ebenen. So spielt es für die Stabilität der Kassen eine zentrale Rolle, für wie viele Pensionierungsjahrgänge man auf relativ hohe technische Zinssätze und Renditeerwartungen abstellt.

Während der Bundesrat zum Beispiel für die Pensionierungen im Jahr 2011 auf Renditeerwartungen von 3,85 Prozent abstellt, sind es beim Antrag der Minderheit immer noch 4,65 Prozent und 2014 über 4,5 Prozent. Letztlich ist die Frage entscheidend, ob – und wenn ja, in welchem Umfang – wir uns ein Verzögern der von den Technikern allgemein anerkannten Notwendigkeit – Sie haben das in den verschiedenen Eintretensvoten gehört – der Senkung des Umwandlungssatzes tatsächlich leisten können.

Die Kommission hat sich mit 5 zu 2 Stimmen bei 3 Enthaltungen für die Fassung der Mehrheit entschieden.

David Eugen (C, SG): Die Minderheit schliesst sich den Grundüberlegungen an, dass wir aus Gründen der Sicherheit des Systems eine Anpassung machen müssen. Unsere Überlegungen unterscheiden sich von jenen der Mehrheit und auch des Bundesrates in der Frage, wie diese Absenkung vorgenommen werden soll. Ich habe mir erlaubt, Ihnen eine Grafik zu verteilen. Darauf ist aufgezeichnet, was bis jetzt gegolten hat bzw. jetzt gilt, das heisst bis zur 1. BVG-Revision und dann nach der 1. BVG-Revision. Das ist für mich und die Minderheit ein entscheidendes Moment, dass wir beschlossen haben, diese Senkung bis zum Jahr 2014 in einer bestimmten Art und Weise durchzuführen. Die Meinung der Minderheit ist jetzt, dass wir die Senkung auf 6,8 Prozent vornehmen und sie dann kontinuierlich bis auf 6,4 Prozent weiterführen.

Der Bundesrat greift in das geltende Absenkungsschema, das wir vor Kurzem beschlossen haben, sehr radikal ein und geht mit seiner Lösung ab dem Jahr 2007 bis zum Jahr 2011 fast in die Senkrechte. Die Mehrheit geht hier auch relativ steil herunter bis auf das Jahr 2014. Was Bundesrat und Mehrheit vorschlagen, wäre in der Durchführung akzeptabel, wenn Zeitdruck und hohe Dringlichkeit bestünden, das heisst, wenn wir jetzt davon ausgehen müssten, dass die Renditeerwartungen aufgrund der Werte der letzten zwanzig Jahre – Herr Bundesrat Couchepin hat sie erwähnt, es waren durchschnittlich 6,3 Prozent – plötzlich viel schlechter wären.

Wenn man diese Prognose erstellt, muss man vielleicht Dringlichkeitsrecht machen. Die Minderheit ist der Meinung, es bestehe weder von der Wirtschaftslage noch von den Anlageerwartungen her Dringlichkeit. Sie haben gesagt, Herr Bundesrat, man habe sehr lange Vertrauen in das System gehabt. Das Vertrauen war vielleicht zu gross, deshalb müssen wir korrigieren – dem schliessen wir uns an –, aber wir sind nicht der Meinung, dass wir jetzt ins andere Extrem ver-

fallen und Alarmismus betreiben oder Katastrophenstimmung verbreiten müssen. Es ist im Gegenteil richtig, das Ziel von 6,4 Prozent in gemessenen Schritten kontinuierlich zu erreichen.

Kollege Stähelin hat mit Recht ausgeführt, dass es in diesem System um Voraussehbarkeit, Berechenbarkeit, Transparenz und Vertrauensschutz geht. Der Gesetzgeber muss aufpassen: Wenn er im Rhythmus von zwei, drei, vier Jahren immer wieder eingreift und sagt, was er vor vier Jahren gesagt habe, stimme schon nicht mehr, untergräbt er das Vertrauen. Solche Schritte darf man nur machen, wenn absolut zwingende Gründe vorliegen. Sonst soll man Kontinuität wahren. Kontinuität heisst für mich, dass wir an das anschliessen, was wir beschlossen haben, was das Volk mitgetragen hat. Ich möchte daran erinnern, dass kein Referendum ergriffen wurde, obwohl es auch damals schon ein deutlicher Eingriff war. Kontinuität heisst für mich also, dass wir aus Gründen des Vertrauensschutzes und der Berechenbarkeit an diese erste Lösung anschliessen.

Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass eine bestimmte Altersgruppe betroffen ist: Es sind Leute betroffen, die jetzt zwischen 55 und 65 sind. Diese Gruppe wird mit der bundesrätlichen Lösung sehr hart angepackt; sie wird auch mit der Lösung der Mehrheit noch sehr hart angegriffen.

Das sind Leute, die während vieler Jahre immer wieder ihren BVG-Ausweis erhalten haben. Darauf stand das Alterskapital, und es stand auch immer darauf, wie hoch die zu erwartende Rente sei. Natürlich wissen alle, dass es im Leben immer irgendwelche Änderungen geben kann. Trotzdem wurde über viele Jahre hinweg ein Vertrauen geschaffen. Und jetzt will man die Rentenansprüche dieser Gruppe sehr schnell und kurzfristig reduzieren – dieser Gruppe, die nicht mehr in der Lage sein wird, ihr Alterskapital zu verbessern, denn je näher jemand vor dem Rentenbezug steht, umso schwieriger wird es, durch eine Erhöhung des Alterskapitals das Manko auszugleichen. Jene Generationen, die bis zum Rentenbeginn noch viel länger Zeit haben, haben auch eine echte Chance, ihr Alterskapital zu verbessern und mit den Zinserträgen in Franken wieder auf die bestehenden Renten zu kommen.

Es ist auch so, dass sich in vielen Pensionskassen die Arbeitgeber durch Beiträge aus Erträgen der Firmen dafür einsetzen, dass die alten Renten in Franken beibehalten werden können. Wenn man den Eingriff aber sehr kurzfristig macht, wie es jetzt vom Bundesrat vorgesehen ist, dann gibt es dermassen hohe Nachzahlungen für diese Generation zwischen 55 und 65, dass die Arbeitgeber naturgemäss vor einer solchen Massnahme zurückschrecken. Hier geht es dann bei einer mittleren Rente pro Rentner um Beiträge von 50 000 Franken, die eingeschossen werden müssen; das sind Beiträge, die viel zu hoch sind. Also spielt die Zeitachse eine Riesenrolle. Je schneller wir das durchführen, desto gravierendere Einflüsse wird es auf die Rentenbezüger oder auf die Neurentner dieser Generation haben. Ich könnte das akzeptieren, wenn wirklich hoher Zeitdruck angesagt wäre. Ich habe aber einleitend schon gesagt, dass diese Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Ich möchte noch einen Punkt herausgreifen, nämlich folgende Aussage, die immer wieder angeführt worden ist: Man verteile Geld um von den Jungen zu den Alten; man verteile Geld um von den Aktiven zu den Rentnern. Das stimmt nur für jene Jahre, in denen der technische Zinssatz tiefer ist als die Rendite der betroffenen Pensionskasse oder Versicherung.

Wir haben aber gehört, dass in der Vergangenheit die Renditen praktisch immer, mit Ausnahme weniger Jahre, höher waren. Vor allem war die Durchschnittsrendite deutlich höher; das ist ja letztlich für die Berechnung entscheidend. Die Aussage, dass man den Jungen Geld wegnehme, um die Alten zu finanzieren, stimmt in der Realität, die wir hinter uns haben, nicht. Man kann auch nicht einfach sagen, in der Realität, die auf uns zukommt, werde es dann aber so sein. Es wird immer eine Aufgabe sein, dieses ausgewogene Verhältnis zu erreichen. Wir können diese Prognose heute auf objektiver Basis überhaupt nicht stellen.

Ein letzter Punkt, den ich erwähnen möchte: Ich finde, dass wir jetzt handeln müssen; das ist klar. Man könnte auch sagen – es wurde einleitend gesagt –: Wir schieben die ganze Vorlage auf die Jahre 2010/11 hinaus. Ich denke nicht, dass das gut wäre. Wenn wir jetzt handeln, haben alle, vor allem auch die Pensionskassen und die Versicherungen, aber auch die Versicherten selbst und die Arbeitgeber, einen genügend langen Zeithorizont vor sich, um die Anpassungen schrittweise vorzunehmen und um die Brüche auf ein Minimum zu reduzieren. Der Zeitgewinn ist ein riesiger Vorteil bei der Umsetzung dieser Massnahme. Es wäre fatal, wenn wir uns diesen hier aus der Hand schlagen liessen.

Ich bitte Sie aus diesen Gründen, der Minderheit zu folgen.

Frick Bruno (C, SZ): In einem entscheidenden Punkt sind sich Mehrheit und Minderheit und auch der Bundesrat einig, nämlich was die Absenkung des Umwandlungssatzes auf 6,4 Prozent angeht. Es gilt auch hier, daran zu erinnern, dass nur neue Renten abgesenkt werden. Laufende Renten erfahren keine Änderungen. Nach der Übergangszeit ist die Rente bei gleichem Kapital immer dieselbe; ich verweise auf das Blatt, das Ihnen die Kommissionspräsidentin hat austeielen lassen. Sie ersehen daraus, dass aus der Senkung des Umwandlungssatzes von 6,8 Prozent auf 6,4 Prozent etwa 100 Franken weniger Rente im Monat resultieren, und dies beim höchsten obligatorisch versicherten Einkommen. Bei tieferen Einkommen ist sie überproportional tiefer; es geht nicht linear. Wem das Vertrauen in die Rente fehlt, den darf ich daran erinnern, dass man in den meisten Pensionskassen statt Rente das Kapital beziehen und das Geld selber anlegen kann. Man muss dann natürlich selber dafür sorgen und sich klar darüber sein, dass Leute, die heute im Gefängnis sitzen, schlechte Adressen für Anlagen und Anlagetipps wären. Aber das nur nebenbei.

Die entscheidende Frage ist aber: Wann beginnen wir mit der Absenkung, und in welchen Schritten senken wir ab? Das hat nichts mit der Rendite der Anlagen der Pensionskassen zu tun. Das hat nur mit der Lebenserwartung zu tun. Es hat auch nichts mit Alarmstimmung zu tun – da widerspreche ich meinem Vorredner –, sondern es geht darum, berechenbare Verhältnisse zu schaffen. Die Frage ist: Wie schaffen wir sie am besten? Dazu liegen drei Vorschläge auf dem Tisch.

Der erste Vorschlag, der des Bundesrates – ich charakterisiere ihn als kurz und heftig –, senkt den Mindestumwandlungssatz ab dem Jahr 2008 bis zum Jahr 2011 ab, also während vier Jahren. In dieser steilen Absenkung – ich verweise auf das Blatt unserer Präsidentin –, werden die Renten für einzelne Jahrgänge übermässig gekürzt; Sie sehen das auf Ihrem Blatt. Ein Beispiel: Für die Rentenjahrgänge 2011, 2012, 2013 werden die Renten stärker gekürzt als im Endzustand. Das ist aus mathematischen Gründen so.

Die zweite Lösung – das ist die Lösung der Minderheit – ist spät und heftig. Sie beginnt erst im Jahr 2015, und die Absenkung verläuft dann während vier Jahren gleich steil.

Dann gibt es die dritte Lösung – das ist die Lösung der Mehrheit –; ich bezeichne sie als zielstrebig und ausgewogen. Hier sinkt der Mindestumwandlungssatz während sechs Jahren, nämlich ab dem Jahr 2009 bis zum Jahr 2014; es trifft die Jahrgänge ab 1944 bzw. 1945 bei den Frauen.

Welches sind nun die Auswirkungen, welches die Unterschiede zwischen diesen drei Lösungen? Der Vorschlag des Bundesrates hat heftige Auswirkungen auf einzelne Jahrgänge; ich habe auf die Zahlen verwiesen. Die gleichen «Ausreisser» wird auch die Lösung der Minderheit verursachen, dies lediglich einige Jahre später. Nach der Lösung der Mehrheit gibt es diese Ausreisser nicht; Sie sehen es auf dem Blatt.

Die Frage der Quersubventionierung ist für mich die entscheidende. Wenn wir höhere Renten zahlen, als das angesparte Kapital und der künftige Zins zulassen, dann muss jemand diese Mehrbezüge wieder ausgleichen und abdecken. Aus einer guten Rendite muss man nicht nur die Renten zahlen, sondern auch den Teuerungsausgleich, Witwenrisi-

ken usw. Das zuständige Bundesamt hat uns die Zahlen ausgerechnet, und sie wurden nie beanstandet, weder in der Kommission noch in der Öffentlichkeit. Diese Zahlen bitte ich Sie vor Augen zu halten. Mit dem Vorschlag des Bundesrates beträgt die Quersubventionierung in den nächsten zehn Jahren lediglich 700 Millionen Franken; insofern ist es in dieser Hinsicht die beste Lösung. Der Vorschlag der Mehrheit bringt eine Quersubventionierung von 1,5 Milliarden Franken von den Aktiven zu den Rentenjahrgängen.

Der Antrag auf Nichteintreten bzw. überhaupt nichts zu tun würde 5,4 Milliarden Franken kosten. Der Vorschlag der Minderheit bedeutet fast so viel, wie nichts zu tun für die nächsten zehn Jahre, er würde nämlich 4,0 Milliarden Franken kosten. Der Unterschied zum Nichteintreten ist also gering. Wenn wir schon auf die Vorlage eingetreten sind und klare berechenbare Verhältnisse schaffen wollen, müssen wir der Mehrheit folgen.

Wir müssen das der Bevölkerung erklären, und wir dürfen nicht schneller laufen, als die Musik spielt. Recht haben Sie, Herr Stähelin. Wir müssen es zwei Bevölkerungskreisen erklären. Jenen, die in den nächsten Jahren Renten beziehen werden, müssen wir darlegen, dass sie eine Kürzung gegenüber früheren Hoffnungen haben. Aber diese Kürzungen sind realistisch, sie gründen auf der verlängerten Lebenserwartung jedes einzelnen Versicherten.

Wir haben aber nicht nur die Rentenjahrgänge, sondern auch die ganze aktive Bevölkerung vor uns. Erklären Sie den jungen Leuten, dass sie den Rentenjahrgängen in den nächsten Jahren 5,5 Milliarden Franken bezahlen müssen. Sagen Sie das den jungen Familien, die höhere Prämien zahlen müssen, um die Rentenjahrgänge zu finanzieren. Wir haben keinen Wein einzuschenken. Wir dürfen auch nicht verschweigen, dass wir eine defizitäre, hochverschuldete Invalidenversicherung haben, die wir sanieren müssen, dass unsere AHV voraussichtlich ab spätestens 2011 oder 2012 Defizite von mehreren Milliarden Franken pro Jahr produzieren wird.

Die künftigen Rentenjahrgänge, unsere Jungen und jene, die einige Jahre jünger sind als wir, müssen erhebliche Opfer bringen. Sagen wir ihnen, wenn wir den Umwandlungssatz nicht zielgerecht und berechenbar senken, dass wir ihnen ein zusätzliches Opfer abverlangen. Das ist die volle Wahrheit. Sagen wir sie der Bevölkerung – gelassen, aber mit klaren Fakten. Das schafft das Vertrauen, denn das kann die Bevölkerung nachvollziehen. Es wäre ungerecht, all jene Jahrgänge oder mindestens jene, die bis zum Jahr 2014 ins Rentenalter übertreten, zu schonen. Dafür bezahlt die erwerbstätige Bevölkerung.

Ein letzter Grund spricht für die Mehrheit. Vor allem der Bundesrat will eine relativ steile Absenkung in kurzer Zeit. Das führt dazu, dass sich jedermann überlegt, ob er sich früher pensionieren lassen soll. Die Pensionskassen-Fachleute sagen uns: Je stärker die Absenkung des Umwandlungssatzes ist, desto mehr Frühpensionierungen gibt es. Das ist ja verständlich, weil so die Rente höher ausfällt. Aber der Volkswirtschaft werden erfahrene, gute Berufsleute entzogen, weil diese zu Recht befürchten, dass ihnen eine rasche Senkung des Umwandlungssatzes tiefere Rente bringt. Auch in dieser Hinsicht mildert der Vorschlag der Mehrheit die Sache.

Aus diesen Gründen bin ich vollends überzeugt, dass die Lösung der Mehrheit die bessere ist. Und ich lade Sie ein, diesem Antrag zu folgen.

Fetz Anita (S, BS): Nachdem Sie ja auf die Vorlage eingetreten sind, möchte ich Sie bitten, die Minderheit David zu unterstützen. Dies – ganz klar –, weil damit die Absenkung sehr viel langsamer und auch später erfolgen kann. Der Antrag der Kommissionsminderheit hat auch den Vorteil – das möchte ich schon sehr stark betonen –, dass er nicht ins geltende Recht eingreift. Sie erinnern sich: Mit der 1. BVG-Revision, die erst 2005 in Kraft getreten ist, haben wir bereits die Absenkung des Umwandlungssatzes auf 6,8 Prozent beschlossen. Wenn wir jetzt nochmals nachträglich in diesen Gesetzgebungsprozess eingreifen, wird die Sache auch nicht besser. Zudem möchte ich Sie doch an Ihr politisches

Versprechen erinnern, das Sie damals, bei der 1. BVG-Revision abgegeben haben, nämlich folgendes: Die Senkung des Umwandlungssatzes von 7,2 auf heute 6,8 Prozent genüge, um die Zukunft entsprechend zu finanzieren. Ich habe es Ihnen schon in meinem Eintretensvotum dargelegt, dass die Zahlen und Fakten allesamt dafür sprechen, dass es keinen dringenden Handlungsbedarf gibt. Wir können also die politischen Versprechen einhalten.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, den Kollege Frick erwähnt hat: Er hat die Lebenserwartung in den Vordergrund gerückt, im Gegensatz übrigens – damit es der Vollständigkeit halber gesagt sei – zur Botschaft des Bundesrates. Der Bundesrat sagt in seiner Botschaft zur Hauruck-Senkung – ich nenne dieses Szenario so – mit keinem Wort etwas über die Lebenserwartung; das ist jetzt plötzlich, in den letzten zwei Jahren, dazugekommen. Der Bundesrat argumentiert ausschliesslich mit dem technischen Zinssatz; dieser reiche nicht aus.

Da haben wir gesehen, dass das auf die letzten zwanzig Jahre bezogen nicht stimmt; es stimmt auch auf die letzte Periode bezogen nicht.

Zur Lebenserwartung, Kollege Frick: Vielleicht ist es kein Zufall, dass wir drei Kolleginnen den Nichteintretensantrag gestellt haben. Gerade die Lebenserwartung der Frauen beginnt erstmals langsam zu sinken. Ob dieser Trend nachhaltig ist, das steht auf einem anderen Blatt, das kann heute noch niemand sagen. Aber es gibt eine gewisse Plausibilität, dass die Angehörigen meiner Generation und die Jüngeren nicht mehr diese traumhaft hohen Alter erreichen. Der Lebenswandel ist nicht unbedingt besser geworden, und die Umweltbelastungen haben auch nicht gerade abgenommen. Es ist einfach festzuhalten: Die Entwicklung der Lebenserwartung kann niemand voraussagen. Wir wissen heute einfach, dass es erste leichte Anzeichen dafür gibt, dass die Lebenserwartung der Frauen zu sinken beginnt.

Ich möchte auch noch auf Folgendes hinweisen, das auch für den Antrag der Minderheit David spricht: Es gibt den Bericht des Bundesamtes für Sozialversicherung, der die Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren, seit das BVG in Kraft getreten ist, untersucht und der Legende, die hier gebildet wird, dass die aktive Bevölkerung sozusagen die Rentnerbevölkerung subventioniere, entgegentritt. Das ist bis heute ausschliesslich in den drei Krisenjahren passiert – vorher nicht. Es gibt keine Prognosen, die darauf hinweisen, dass es auch nachher geschieht.

Kurz und gut: Es gibt keinen Grund für eine Hauruck-Übung, sondern wir können in Ruhe dem Antrag der Minderheit David zustimmen, d. h. eine langsame, planbare Senkung vorsehen. Ich finde, das sind wir den Versicherten schuldig. Das sind alles Menschen, wir einbegriffen; ich nehme an, Sie haben alle auch eine entsprechende zweite Säule. Wir müssen irgendwo in unserem Leben eine gewisse Planbarkeit haben, was die Altersguthaben und die Pensionsrente betrifft. Die Politik ist den Lebensbiografien eine minimale Planbarkeit schuldig. Das Vertrauen, das die Leute noch in die zweite Säule haben, darf nicht mit einer sogenannten Hauruck-Senkung aufs Spiel gesetzt werden.

Ich bitte Sie deshalb, den Antrag der Kommissionsminderheit zu unterstützen.

Kuprecht Alex (V, SZ): Als zentraler Punkt in dieser Detailberatung wurde immer wieder das Wort «Vertrauen» angesprochen. Ich arbeite seit dreissig Jahren in einem Beruf, dessen Erfolg vom Vertrauen abhängig ist. Ich stelle immer wieder fest, dass dort, wo Vertrauen herrscht, das, was man verspricht, auch eingehalten werden muss; sonst wird das Vertrauen zerstört. Ich glaube, dass man in der 1. BVG-Revision zu viel versprochen hat, das man auf die Dauer nicht halten kann. Das könnte natürlich ein Grund dafür sein, dass vielleicht Vertrauen zerstört werden kann. Es geht aber auch darum, Vertrauen bei der jüngeren Generation aufzubauen, die langfristig die Zeche für das zu viel Versprochene zu bezahlen hat.

Es wurde auch erwähnt, dass weder von der Wirtschaft noch von den Anlageerwartungen her gesehen zum heutigen

Zeitpunkt eine Absenkung notwendig wäre. Es ist in der Tat so, dass die Renditen zurzeit recht hoch sind; es ist aber auch eine Tatsache, dass die Wirtschaft heute am Überhitzen ist. Es ist davon auszugehen, dass sich sowohl die Renditen wie auch die wirtschaftliche Prosperität in der nächsten Zeit wieder etwas abkühlen werden. Es ist deshalb notwendig, dass wir unsere Entscheidungen nicht nur auf den Bausteinen von Hoffnungen und Erwartungen treffen, sondern vielleicht besser auch etwas defensiv auf der Basis einer bestimmten Sicherheit.

Ich muss Sie auch daran erinnern, dass wir an und für sich zwei unterschiedliche Vorsorgeeinrichtungsmodelle haben. Wir haben das Modell der autonomen Kassen, die – mindestens jetzt – einen Aktienanteil in der Grössenordnung von 25 bis 35 Prozent aufweisen. Es gibt eine andere Pensionskassenform, diejenige der Versicherungswirtschaft, die einen Aktienanteil von etwa 5 bis 10 Prozent in ihrem Portefeuille hat.

Es ist natürlich logisch, dass bei Kurserhöhungen beim Aktienportefeuille entsprechend höhere Renditen erzielt werden können und die Versicherungsgesellschaften demzufolge nicht von dieser Wertsteigerung respektive von dieser Performance profitieren können. Sie sind auf der anderen Seite auch nicht in der Lage, derart grosse Aktienanteile in ihr Portefeuille zu nehmen, weil sie gemäss der heute gültigen Ordnung dem Versicherungsaufsichtsgesetz unterstellt sind und dadurch jederzeit eine hundertprozentige Deckung der Deckungskapitalien zu gewährleisten haben, was bei den autonomen Kassen eben nicht der Fall ist. Bereits hier gibt es natürlich unterschiedliche Renditen, die ebenfalls zu berücksichtigen sind. Ich erinnere daran, dass auch die Versicherungswirtschaft einen grossen Anteil der Bevölkerung als Versicherte in ihrem Bestand hat.

Es wurde auch erwähnt, dass jetzt kein grosser Zeitdruck bestehe, um eine entsprechende Anpassung vorzunehmen. Müssen wir denn immer bei jedem Sozialversicherungswerk quasi das Bein im Nacken haben? Muss der Druck derart enorm sein, damit Sie bereit sind, notwendige Korrekturen vorzunehmen? Ist es nicht sinnvoller, frühzeitig zugunsten der langfristigen Sicherheit unserer Vorsorgewerke – das gilt auch für die AHV – die entsprechenden Schritte einzuleiten, anstatt im Hauruck-Verfahren unter grossem Zugzwang noch viel grössere Reduktionen einleiten zu müssen?

Ich erinnere auch an das Votum von Frau Fetz, in dem sie erwähnt hat, dass die Lebenserwartung der Frauen sinken werde. Aber es gibt bis heute keine gefestigten Zahlen, dass das in Zukunft so sein wird. Es ist wiederum der Faktor Hoffnung, auf dem aufgebaut wird. Ich sage Ihnen nochmals: Alle Zahlen und Fakten sprechen für eine Absenkung des Satzes.

Über die Höhe und über die Zeitachse kann man diskutieren. Ich glaube, dass der Antrag der Mehrheit sowohl für die autonomen Pensionskassen als auch für die Versicherungswirtschaft ein gängiger Kompromiss ist. Er kostet die arbeitende Generation immer noch rund 1,5 Milliarden Franken. Die Lösung der Minderheit würde ungefähr 4 Milliarden Franken kosten; das sind immerhin 2,5 Milliarden mehr zu Lasten der künftigen arbeitenden Generation. Wir können es schlicht nicht verantworten, dass wir dieser Generation – die zudem noch andere Lasten zu tragen haben wird, als wir sie heute zu tragen haben – immer mehr Lasten aufbürden.

Ich möchte Sie bitten, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen. Ich glaube, es ist die richtige Lösung zum heutigen Zeitpunkt.

Brunner Christiane (S, GE): J'aimerais revenir, à propos des propositions de majorité et de minorité, sur le caractère quand même hypocrite, me semble-t-il, de notre discussion actuelle.

On a toujours appliqué un taux minimum de conversion comme étant le taux réel. J'ai demandé à tous les experts que nous avons entendus: «Est-ce que vous connaissez une caisse qui a appliqué un taux plus élevé que 7,2 pour cent?» Il n'y en a pas. En fait, on a toujours appliqué le taux minimum comme taux réel. Alors, si nous discutons mainte-

nant d'abaisser ce taux, il faut bien être conscient que dans le fond, malgré le texte de loi, ce ne sera pas un taux minimum, mais en fait un taux réel.

Quand on fait de grands discours, Monsieur le conseiller fédéral, sur les rapports avec l'inflation, ou bien quand on dit: «Il n'y a pas de problème, si la situation change, les caisses pourront augmenter ce taux; et elles le feront spontanément», eh bien la réalité, c'est qu'elles ne l'ont jamais fait. Même dans les très bonnes années, elles n'ont jamais appliqué un taux de conversion supérieur au taux minimum indiqué dans la loi. Alors, pour la véracité de notre débat, il faut quand même dire que nous sommes en train de discuter du taux réel de conversion.

Le projet du Conseil fédéral et la proposition de la majorité ont une logique – qui est la leur –, c'est qu'il faut intervenir maintenant, soit pendant que l'abaissement du taux de conversion selon la première révision de la LPP est en cours, et, pour cela, modifier la loi.

La proposition de la minorité défendue par Monsieur David – qui nous a d'ailleurs distribué des graphiques, au cas où on n'aurait pas compris, pour bien nous montrer où étaient l'intérêt et les désavantages de la chose – ne s'appliquera que lorsque l'abaissement du taux de conversion selon la première révision de la LPP sera achevé. Bien sûr, c'est plus avantageux, c'est «moins pire» si on modifie le taux de conversion, mais quand même, c'est particulier; et il sera singulier d'expliquer aux gens dans la cinquantaine: «On est en 2007 et un abaissement à 6,8 pour cent du taux de conversion est en cours jusqu'en 2014; et on a déjà décidé de l'abaisser de nouveau à partir de 2015. Après 2015, on réduira le taux de conversion, et vous saurez alors qu'il s'agit de toute façon d'un abaissement continu.» On en déciderait donc maintenant déjà, en ne connaissant pas l'évolution des marchés financiers, pas plus que l'évolution de l'espérance de vie des femmes et des hommes; on déciderait maintenant de ce qui se fera au détriment des assurés bien plus tard.

Monsieur Kuprecht, si on parle de compromis, ce n'est pas d'un compromis entre les institutions autonomes, les fondations collectives et les assureurs qu'il s'agit! C'est un compromis – si compromis il y a – entre les intérêts des assurés et l'autre manière d'envisager la santé financière des institutions de prévoyance. Ce n'est pas un compromis entre ceci et cela, comme vous avez l'air de le dire; si l'on veut réellement adopter un compromis, il faut que ce soit un compromis qui tienne aussi compte de l'intérêt des assurés à terme, notamment de ceux à qui on a promis que le taux serait abaissé jusqu'en 2014 et que l'on s'en tiendrait là. C'est cela qu'on avait décidé.

Dans ce sens, pour respecter nos propres décisions, je vous invite à suivre la proposition de la minorité David, car c'est le moindre mal dans cette affaire.

Altherr Hans (RL, AR): Ich möchte nur spontan auf das Votum von Frau Brunner reagieren. Sie hat gesagt, es sei «hypocrite», also heuchlerisch, wenn ich das richtig übersetze, von einem Mindestumwandlungssatz zu reden, wo man doch wisse, dass dieser nie überschritten werde, auch wenn die Stiftungen oder Versicherungen ein gutes Jahr hätten. Der erste Teil dieser Aussage ist richtig: Der Mindestumwandlungssatz wird nie überschritten. Weshalb? Weil er in einem Moment festgelegt wird und dann eine Garantie auf zwanzig, dreissig oder vierzig Jahre hinaus besteht, solange man lebt. Und es wird doch niemand, der einigermaßen vernünftig handelt, einen solchen Umwandlungssatz erhöhen, nur weil an der Börse vielleicht einmal ein gutes Jahr zu verzeichnen ist. Das wird niemand machen. Es ist, nach meinem Kenntnisstand, nirgends so, dass Garantien auf zwanzig, dreissig, vierzig Jahre abgegeben werden, ausser eben bei diesem Mindestumwandlungssatz. Bei den Bierlieferungsverträgen hat das Bundesgericht einmal gesagt, eine solche Bindung sei unsittlich. Auch Ehen halten oft nicht so lange. Aber der Mindestumwandlungssatz wird definitiv festgelegt. Deshalb muss er relativ tief sein.

Natürlich ist es keiner Versicherung verwehrt, höher zu gehen. Aber sie wird das nicht machen. Wenn eine Versicherung ein gutes Jahr hat, kann sie die Verzinsung des angesparten Kapitals erhöhen. Meine Pensionskasse hat das in den vergangenen Jahren verschiedentlich gemacht und nicht nur die 4 Prozent ausbezahlt, sondern ich habe einmal 8 Prozent erhalten, einmal 6 Prozent. Das finde ich vernünftig, und zwar von beiden Seiten aus gesehen.

In diesem Sinne ist es nicht «heuchlerisch», von einem Mindestumwandlungssatz zu sprechen; sondern es ist naiv anzunehmen, dass eine Versicherung den Mindestumwandlungssatz erhöhen könnte, bloss weil sie einmal ein gutes Jahr hat.

Saudan Françoise (RL, GE): Les deux dernières interventions montrent à quel point le problème est complexe et technique, parce que dans le taux de conversion on oublie souvent qu'il y a deux éléments: la longévité et le taux technique.

Mon inquiétude porte justement sur le fait que, compte tenu des pratiques des caisses de pension autonomes ou des fondations collectives, on peut en arriver à avoir des situations totalement différentes. Monsieur le conseiller fédéral Couchepin, je suis très sensible à ce problème, parce que je connais des exemples vraiment choquants: deux salariés travaillant dans le même secteur économique, suivant le fait qu'ils sont assurés auprès d'une caisse autonome ou d'une fondation collective se retrouvent, à l'âge de la retraite, dans des situations très différentes.

Pourquoi est-ce que je soutiens cette minorité? C'est parce qu'elle va nous donner du temps pour réfléchir à cette problématique. J'y suis extrêmement sensible. Et qu'on ne me dise pas que dans le discours qui a été tenu, il y a des éléments de concurrence. Parce que, dans le domaine des assurances sociales et en particulier au niveau de la LPP, les salariés sont captifs, ils ne peuvent pas changer de caisse de pension et aller en choisir une qui leur servirait une meilleure retraite. A mon avis, prévoir cette possibilité serait une catastrophe, car on déstabiliserait complètement le système du deuxième pilier.

J'aimerais revenir sur un élément qui est objectif. Madame Ory a parlé de l'indice Pictet LPP, que vous avez repris, Monsieur le conseiller fédéral. J'ai eu la curiosité de m'intéresser à l'évolution du rendement de l'ensemble des placements des institutions de prévoyance, que ce soient des caisses autonomes, des caisses publiques, des caisses privées, ou encore des fondations collectives. Autant je crois qu'il faut faire des prévisions à une quinzaine d'années, autant je crois que ces prévisions doivent être basées sur les faits et sur ce qui s'est passé pendant ces vingt dernières années. J'ai même demandé à d'anciens conseillers d'Etat qui gèrent des caisses de pension quel était selon eux le rendement moyen des actifs LPP: la plupart l'ont estimé à 4,5 ou 5 pour cent, alors qu'il est en réalité de 6,4 pour cent.

Je rejoins par conséquent l'analyse faite par Monsieur le conseiller fédéral Couchepin, selon laquelle il faut faire attention aux périodes de forte inflation. Il est intéressant d'examiner l'évolution de ces chiffres. On se rend compte que, cinq ans après l'entrée en vigueur de la LPP, le rendement de la fortune de toutes les institutions de prévoyance était négatif, soit moins 6,1 pour cent. Cela n'a pas donné lieu à des drames. Permettez-moi de citer toutes les années où il a été négatif: en 1994, moins 2,9 pour cent; en 2001, l'année où nous avons débuté notre psychodrame sur les taux de conversion et tout le reste, moins 2,3 pour cent; en 2002, moins 1,7 pour cent; en 2003, il a dépassé plus 6,9 pour cent; en 2004, il a été de plus 4,8 pour cent; et on sait qu'en 2005, et même en 2006, il était largement supérieur. Il me semble qu'il est fondamental dans la LPP d'avoir des outils de gestion afin de pouvoir suivre régulièrement l'évolution des chiffres. Cela donne en moyenne plus 6,4 pour cent.

J'estime que dans de telles conditions, lorsque l'analyse porte sur les vingt années où il y a eu des crises bour-

sières – souvenez-vous des années 1990, où les taux hypothécaires étaient montés à plus de 7 pour cent –, nous devons absolument garder la tête froide et essayer d'éviter les psychodrames et les déclarations intempestives qui ne font qu'accroître le malaise qu'éprouve la population dans ce domaine.

Monsieur le conseiller fédéral, je vous adresse une prière: penchez-vous sur ce problème! Je suis entièrement d'accord avec vous – oui, vous pouvez sourire – je suis tout à fait d'accord d'être prudente dans ce domaine, c'est d'ailleurs la raison pour laquelle je suis entrée en matière, à condition que je puisse acquérir la certitude que les excédents qui sont dégagés dans les bonnes années profiteront vraiment aux assurés.

J'ai parlé du rapport de la Commission de gestion. Croyez-moi, dans cette étude que nous avons menée de manière très attentive, nous avons fait des découvertes qui auraient dû inspirer un peu plus le Conseil fédéral! Et c'est là où se situe mon inquiétude: on ne peut pas continuer avec de tels systèmes, et la question clé tourne toujours autour du statut juridique des institutions de prévoyance.

Pour ma part, j'avais la certitude que la totalité des excédents étaient redistribués par les compagnies d'assurance, mais les caisses de pension autonomes vous diront toujours que si on voulait être vraiment sûr, si on voulait prévoir l'avenir, il faudrait avoir un taux de couverture d'environ 115 pour cent; cela, pour les caisses de pension autonomes, c'est la sécurité. J'aimerais simplement vous rappeler qu'en 2003, 30 pour cent des institutions de prévoyance n'avaient pas un taux de couverture supérieur à 100 pour cent. Or les statistiques de l'année dernière montrent que ce chiffre est tombé à 3 pour cent.

Je vous invite dès lors, pour «donner du temps au temps», selon la célèbre formule d'un ancien président de la République française, à garder quand même la tête froide, à voter la proposition de la minorité David et à charger le Conseil fédéral de suivre très attentivement cette question, avec les outils adéquats.

Pour terminer, je suis quand même un peu fâchée quand je vois que lorsqu'on prépare des messages, on considère simplement les cinq dernières années comme vraiment représentatives, à l'appui d'une proposition que l'on veut faire. Car il y a un discours officiel de la Commission fédérale LPP, et puis il y a un discours privé que vous avez avec ses membres et avec les gestionnaires des institutions de prévoyance, qui vous disent exactement ce que je suis en train de vous dire maintenant!

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Madame Fetz a dit qu'il fallait tenir les promesses qui avaient été faites. Je suis aussi de cet avis. La promesse qui avait été faite en 2003, lorsque vous avez décidé la diminution à 6,8 pour cent, alors que le Conseil fédéral proposait 6,6 pour cent, c'était de reprendre l'étude de la situation, parce que vous saviez déjà à l'époque – la preuve est que vous avez voté cette motion – que l'abaissement du taux à 6,8 pour cent était probablement insuffisant. Tenir la promesse, c'est précisément ce que nous sommes en train de faire. Nous avons repris le problème et nous avons constaté, avec les experts et l'ensemble de la Commission fédérale LPP, y compris les représentants des syndicats, qu'il fallait baisser le taux de conversion. Donc, nous avons tenu les promesses, et ceux qui disent le contraire ignorent une partie de la réalité.

Le taux de conversion, comme l'ont dit Madame Saudan et d'autres, dépend à la fois de l'espérance de vie et du rendement réel espéré des capitaux. La plupart d'entre vous, en tout cas de ceux qui représentent la minorité, ont repris le taux d'intérêt nominal sans tenir compte du problème de l'inflation. Je répète que je préfère avoir 3 pour cent d'intérêt avec 0,5 pour cent d'inflation, plutôt que 7 pour cent d'intérêt avec 6 pour cent d'inflation. L'inflation est un élément essentiel. C'est ce qui fait qu'à la fin, vous avez des rentes en bon et solide argent ou des rentes en argent frelaté.

Or, c'est quand même un nouvel élément qui n'est pas tout à fait anecdotique. Depuis dix ans, le taux d'inflation est d'environ 1 pour cent –, il est même probablement en dessous; alors que, si on prend le taux d'inflation depuis 1985, quand a été introduite la prévoyance professionnelle obligatoire, on constate qu'en incorporant ces dernières années où le taux d'inflation a été très bas, le taux d'inflation était d'environ 2 pour cent.

Depuis dix ans, il semble qu'on l'on puisse espérer mieux maîtriser le taux d'inflation dans l'ensemble du monde industrialisé. Pourquoi? C'est probablement un effet de l'ouverture des marchés financiers, de la mondialisation, qui fait que dans tout le monde industrialisé, sur l'ensemble du globe, l'inflation est plus basse et l'on n'a plus d'inflations galopantes, ou dans tous les cas des inflations importantes dans les pays riches. Par conséquent, nominalement, à l'avenir, les taux d'intérêt seront plus bas que dans le passé, ce qui ne signifie pas que c'est une chose mauvaise pour les retraités, au contraire! L'inflation étant plus basse, le rendement réel risque d'être au moins aussi bon que dans le passé. Et c'est à cause de l'évolution de l'inflation – qui dit inflation, dit rendement réel – qu'une certaine prudence s'impose. Tous ces systèmes sont basés sur le très long terme.

Madame Brunner, vous avez dit que même pendant les bonnes années les caisses n'augmentaient pas les rentes. Monsieur Altherr vous a déjà répondu avec beaucoup de raison, mais je crois que cela vaut la peine de le répéter: lorsque l'on donne une rente à quelqu'un, ce n'est pas pour l'année qui vient, mais c'est pour 17, 20, 25 ans, pour une espérance de vie qui continuera à croître durant les vingt années qui viennent. Par conséquent, si les caisses de pension font une bonne année, elles peuvent donner – et c'est ce qu'elles font – plus que le taux d'intérêt minimum. Beaucoup de caisses donnent un rendement supérieur au taux d'intérêt minimum lorsqu'elles peuvent le faire, ou alors elles constituent une réserve, ou bien elles augmentent les rentes en cours des gens avec les bénéficiaires supplémentaires qu'elles ont faits cette année. Pour les caisses qui appartiennent aux compagnies d'assurance, il y a le problème de la «legal quote» que vous avez votée et qui résout aussi le problème. Ici, c'est du long terme qu'il s'agit, et ce long terme sera revu tous les cinq ans.

Monsieur David, j'en viens à votre proposition de minorité au chiffre II lettre b. Vous dites en fait: «Réduisons de nouveau le taux de conversion à la fin de la période au cours de laquelle la réduction décidée en 2003 aura été effectuée.» Cela signifie que pendant pratiquement dix à quinze ans, les gens verront baisser chaque année le taux de conversion permettant de calculer leur rente. Ce n'est, à mon avis, pas très sain! Les gens vous demanderont: «Comment? Vous décidez que lorsqu'on en aura fini avec l'abaissement du taux de conversion en fonction de la décision de 2003, cela recommencera! Mais pourquoi est-ce que vous ne décidez pas de faire cela tout de suite, si c'est vraiment nécessaire?» C'est ce que propose le Conseil fédéral.

Pourquoi ne le faites-vous pas tout de suite? Et si vous n'y croyez pas, repoussez à 2010 ou 2012 l'abaissement du taux de conversion. Avec votre système, pendant dix ans, douze ans – une longue période – le taux de conversion va baisser. Et si entre-temps la situation s'aggrave, que ferez-vous? Si elle s'améliore, soit que l'on adopte votre proposition de minorité, soit que l'on accepte notre version, il sera facile d'augmenter le taux de conversion. Mais si la situation se dégrade ou si l'espérance de vie, grâce à un progrès médical, la prévention, augmente encore plus rapidement, que faudra-t-il faire?

Vers 2014/15, votre successeur – je l'espère! – déposera une motion par laquelle il demandera de reprendre le problème et de revoir la question afin d'examiner s'il ne faut pas prendre une voie différente. Si les choses se passent mieux, ce sera facile: on sera tous heureux, le Conseil fédéral et vous, pour dire: «On peut retarder l'entrée en vigueur de telle ou telle mesure, puisqu'on prévoit de faire un bilan tous les cinq ans.»

Il y a une certaine «facilité politique» – j'allais dire, pour être aimable – à dire qu'il faut attendre 2014/15 pour faire entrer en vigueur cette mesure. Si elle est nécessaire, il faut la faire entrer en vigueur; si elle ne l'est pas, il ne faut pas la voter. Mais on sait qu'elle est nécessaire! Tout le monde le sait ici, même ceux qui ont voté contre se rendent compte au fond d'eux-mêmes que la situation l'exige, en tout cas en fonction des règles ordinaires de la prudence!

On entend dire – excusez-moi du terme, mais c'est la dernière tarte à la crème que j'entends depuis quelque temps, pas ici, mais dans le public – que l'espérance de vie est en train de diminuer et que les femmes – qui, paraît-il, s'adonnent dorénavant aux mêmes vices que les hommes: au tabac, à l'alcool, et à je ne sais quoi encore – verront leur espérance de vie diminuer au cours de ces prochaines années.

J'ai eu la visite d'un député estimable qui m'a demandé de mettre sur pied un système d'alerte pour qu'on puisse immédiatement tenir compte de la chute de l'espérance de vie des femmes et en tirer des conclusions définitives. L'espérance de vie, lorsqu'on discute des caisses de pension, ce n'est pas dix ans, ce n'est même pas quarante-cinq ans, c'est jusqu'à la mort, c'est-à-dire de l'entrée dans la caisse de retraite jusqu'à la mort: ce sont cinquante à soixante ans, peut-être davantage à l'avenir. Et ce ne sont pas des petites variations d'une demi-année ou d'une année qui justifient des changements.

Mais le «trend» généralisé, c'est que si l'espérance de vie des femmes, semble-t-il, augmente moins vite que celle des hommes, l'espérance de vie de ces derniers va finir par se rapprocher de celle des femmes – merci Seigneur! A long terme, l'espérance de vie des femmes comme des hommes va continuer à augmenter assez rapidement, mais cela va être terrible du point de vue des coûts de la santé! En fonction de toutes les techniques de prévention, de la médecine basée sur la génétique, on aura d'autres problèmes à résoudre; mais c'est probablement dans ce sens qu'iront les choses et non pas dans le sens d'une baisse de l'espérance de vie. C'est pour cela que faire des pronostics sur dix à quinze ans, mais dire qu'on va faire ce qui est nécessaire dans seulement dix à quinze ans, est quelque chose d'extrêmement dangereux.

Vous dites qu'il est faux de prétendre qu'on finance la retraite de certaines classes d'âge sur le dos des actifs, parce que les années où le taux technique est inférieur au taux réel, il y a un financement suffisant. Si le taux réel est supérieur une année au taux minimum, on peut augmenter le taux minimum; c'est ce qu'on va probablement faire cette année: on va augmenter le taux minimum et ainsi on tiendra compte du fait que le rendement est meilleur. Si cela dure pendant cinq ans, on peut augmenter le taux de conversion, parce que c'est un problème à long terme.

A court terme, on agit à travers le taux d'intérêt minimum; à long terme, on agit à travers le taux de conversion. Et si nos pronostics sont justes, il est exact de dire que la différence entre la solution du Conseil fédéral et celle de la majorité et de la minorité de la commission, c'est: combien met-on à la charge des actifs? Si les rendements sont meilleurs que nous ne le pensons, on pourra dans cinq ans augmenter le taux de conversion et le problème sera réglé. Mais si les rendements sont moins bons que ce que nous avons prévu, alors, même notre solution est la mise à la charge des actifs d'une partie des rentes qui seront accordées.

En conclusion, le Conseil fédéral maintient formellement sa version. Cela veut dire qu'il vous pardonnera si vous ne le suivez pas – même vous, Madame Saudan – parce que c'est la position radicale – ce qui doit réjouir Monsieur David – la plus claire! Cela dit, si la majorité l'emporte, cela nous paraît être la deuxième meilleure solution; mais je crois que la troisième solution est une aventure risquée qu'on doit éviter.

Erste Abstimmung – Premier vote

Für den Antrag der Mehrheit 27 Stimmen

Für den Antrag des Bundesrates 5 Stimmen

Zweite Abstimmung – Deuxième vote
Für den Antrag der Minderheit 22 Stimmen
Für den Antrag der Mehrheit 17 Stimmen

Übrige Bestimmungen angenommen
Les autres dispositions sont adoptées

Ziff. III

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. III

Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
Für Annahme des Entwurfes 11 Stimmen
Dagegen 22 Stimmen
(4 Enthaltungen)

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates
Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse
gemäss Brief an die eidgenössischen Räte
Proposition du Conseil fédéral
Classer les interventions parlementaires
selon lettre aux Chambres fédérales
Angenommen – Adopté

06.092

**Berufliche Vorsorge.
Mindestumwandlungssatz
Prévoyance professionnelle.
Taux de conversion***Zweitrat – Deuxième Conseil*

Botschaft des Bundesrates 22.11.06 (BBI 2006 9477)

Message du Conseil fédéral 22.11.06 (FF 2006 8969)

Ständerat/Conseil des Etats 12.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 24.09.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Antrag der Mehrheit

Eintreten

Antrag der Minderheit

(Rechsteiner-Basel, Fasel, Goll, Graf Maya, Leuenberger-Genève, Rechsteiner Paul, Robbiani, Rossini, Schenker Silvia)

Nichteintreten

Proposition de la majorité

Entrer en matière

Proposition de la minorité

(Rechsteiner-Basel, Fasel, Goll, Graf Maya, Leuenberger-Genève, Rechsteiner Paul, Robbiani, Rossini, Schenker Silvia)

Ne pas entrer en matière

Parmelin Guy (V, VD), pour la commission: En préambule, il convient de rappeler que notre conseil reprend ce dossier après le Conseil des Etats qui est entré en matière à une nette majorité, qui a étudié plusieurs variantes de réduction échelonnée du taux de conversion et en a adopté une après des votes en cascade. Cependant, la Chambre haute a finalement rejeté son projet amendé au vote sur l'ensemble, le résultat des débats mécontentant manifestement autant la gauche, qui ne veut pas entendre parler de réduction du taux de conversion, que la droite qui, elle, est divisée sur la méthode à appliquer pour mettre en oeuvre la réduction envisagée.

Avant de rapporter formellement sur le sujet, je tiens à rappeler, afin d'éviter des malentendus, qu'un abaissement du taux de conversion minimal ne concernera que les nouvelles rentes, et cela uniquement dès l'entrée en vigueur de la modification de la loi.

La commission, outre qu'elle a examiné le message du Conseil fédéral, a travaillé sur ce dossier sensible après avoir procédé à des auditions et en ayant à disposition plusieurs rapports techniques. Ainsi, elle a pu prendre connaissance du rapport détaillé du groupe de travail «Taux de conversion» de novembre 2004 sur le sujet. En outre, elle a eu connaissance de plusieurs scénarios de l'Office fédéral des assurances sociales, décrivant des modèles d'abaissement du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent, ainsi que de toutes dernières tendances en matière d'espérance de vie et de rendement attendu. Elle a également décidé, je vous l'ai dit, de reprendre ce dossier en consultant aussi bien des experts que les partenaires sociaux qui s'occupent de cette problématique.

A l'issue de ces auditions, force est de constater qu'il est difficile de dégager un dénominateur commun minimal entre les différents avis exprimés. Certaines parties jugent tout simplement injustifié un abaissement du taux de conversion minimum en l'état actuel. Certains y sont favorables, mais d'autres souhaiteraient accélérer encore le rythme prévu dans le message du Conseil fédéral alors que d'autres encore pensent, au contraire, que la baisse envisagée est trop brutale ou alors trop rapide dans le temps et qu'il faudrait l'étaler dans la durée, au-delà des dates prévues par le projet du Conseil fédéral. Tout ceci pour vous dire que lorsque les avis des experts divergent, la tâche des politiques, surtout dans un domaine aussi sensible et techniquement compliqué que la LPP, n'est en rien facilitée.

Dans le message du Conseil fédéral, un seul point a vraiment fait l'objet d'un consensus, c'est celui du réexamen périodique du taux de conversion au rythme de tous les cinq ans plutôt que de tous les dix ans. Le débat d'entrée en matière au sein de la commission a donc essentiellement porté, d'une part, sur la nécessité ou non d'abaisser une nouvelle fois le taux de conversion minimal et, d'autre part, sur les modalités prévues par le Conseil fédéral ainsi que les paramètres utilisés comme justificatifs par ce dernier. Parmi ces paramètres, deux sont centraux, à savoir l'espérance de vie des retraités et le rendement attendu sur la fortune d'une institution de prévoyance.

En fixant l'entrée en vigueur de l'abaissement du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent au 1er janvier 2011 – avec la prolongation du débat parlementaire, cela ne sera, au mieux, qu'en 2012 –, le Conseil fédéral veut maintenir les objectifs de prestations prescrits par la Constitution fédérale, à savoir que les rentes AVS et LPP devraient représenter 60 pour cent environ du revenu annuel brut. Pour cela, il table sur des rendements de placements à faible risque, ainsi que sur un niveau d'espérance de vie indiqué par les statistiques les plus récentes qui confirment la tendance à l'augmentation de cette espérance de vie, et ce même au-delà de ce qui était prévu précédemment. Il faut rappeler ici que le système actuel prévoit une partie obligatoire, soumise aux règles de rendement minimal, ainsi qu'une partie surobligatoire où le taux est appliqué tel que prévu par le règlement de l'institution de prévoyance.

Lors du débat d'entrée en matière, il a beaucoup été question de confiance. Du côté de la minorité de la commission, qui défendra son point de vue, les arguments du Conseil fédéral sont tout sauf pertinents. D'après la minorité, les réserves de fluctuation ont pu être reconstituées ces dernières années, les caisses de pension autonomes n'ont pas de problèmes particuliers et, finalement, la baisse du taux de conversion minimal n'est initiée que pour le bien des compagnies d'assurance impliquées dans la gestion du deuxième pilier. Toujours selon la minorité, il y aurait avant tout un manque de transparence dans la problématique de la répartition de ce que l'on nomme, dans le jargon, la «legal quote» – ou quote-part de répartition des excédents qui doivent revenir aux assurés. C'est essentiellement en raison de cette absence de transparence qui mettrait à mal la confiance des assurés dans le système, que la minorité refuse d'entrer en matière.

Du côté de la majorité de la commission, si on reconnaît volontiers que la transparence doit encore être améliorée, on estime qu'il faut absolument entrer en matière, car la problématique de l'espérance de vie prolongée et des rendements attendus sur les marchés financiers est bien concrète, et parce que ce serait trahir la confiance des assurés et déstabiliser à terme le deuxième pilier que d'ignorer cette réalité des faits. Il suffit de se pencher sur les tables de mortalité, par exemple, pour constater ces évidences.

Cependant, chacun admet que le système doit évoluer et que la prévoyance professionnelle restera ces prochaines années un chantier permanent. Les divergences sont essentiellement centrées sur la façon dont on doit diminuer le taux de conversion minimal, aussi bien en pourcentage qu'au niveau de son étalement dans la durée. Si rien n'est entrepris, on assistera – et on assiste déjà, d'ailleurs – à un transfert

massif des moyens financiers de la génération d'actifs vers les retraités, donc à une solidarité unilatérale qui n'est pas acceptable à terme et qui, si on n'y prend pas garde, risque de détruire la confiance de la population dans le deuxième pilier.

Même si chacun est conscient que la diminution du taux de conversion risque aussi de poser d'autres problèmes qu'il s'agira de résoudre, tel peut-être le recours accru aux prestations complémentaires, la commission vous propose, par 14 voix contre 9, d'entrer en matière.

Afin d'être exhaustif, je dois rappeler que la commission a cependant été sensible à la problématique soulevée par la minorité concernant la transparence et la distribution de la «legal quote». Elle a donc accepté de suspendre la discussion sur le fond momentanément, en chargeant la sous-commission LPP de déterminer s'il était possible de traiter simultanément le dossier de l'abaissement du taux de conversion et celui de la transparence et de la «legal quote». Après avoir auditionné là aussi des experts externes et de l'administration, la sous-commission a répondu par la négative.

La commission, par 16 voix contre 0 et 7 abstentions, a donc fait siennes ces conclusions et décidé de traiter séparément ces deux dossiers, en donnant la priorité à l'abaissement du taux de conversion minimal, que nous traitons aujourd'hui, tout en confiant la poursuite de l'étude de la thématique «legal quote et transparence» à sa sous-commission. Je reviendrai, lors de la discussion par article, sur cet aspect du débat, qui repose sur les dispositions annexes du projet.

Dans l'intervalle, je vous rappelle que la commission est entrée en matière par 14 voix contre 9 et qu'elle vous recommande d'en faire autant.

Triponoz Pierre (RL, BE), für die Kommission: Gemäss Artikel 14 Absatz 1 des Bundesgesetzes über die berufliche Vorsorge wird die Altersrente, die ein Versicherter zugutehat, in Prozenten des Altersguthabens berechnet, das der Versicherte bei Erreichen des Rentenalters erworben hat. Dieser Prozentsatz, der sogenannte Umwandlungssatz, wird im Wesentlichen durch die allgemeine Lebenserwartung und die zu erwartende Zinsentwicklung des in der zweiten Säule angesparten Kapitals bestimmt. Nach geltendem Recht gilt im obligatorischen Bereich heute ein Mindestumwandlungssatz von 6,8 Prozent für das ordentliche Rentenalter.

In seiner Botschaft und im Entwurf vom 22. November 2006 hat der Bundesrat beantragt, den Mindestumwandlungssatz angesichts der erfreulich steigenden Lebenserwartung einerseits und der sich abzeichnenden Kapital- und Zinsentwicklung andererseits auf den 1. Januar 2011 auf 6,4 Prozent zu senken. Gleichzeitig hat der Bundesrat in seiner Botschaft und im Entwurf vorgeschlagen, künftig alle fünf Jahre anstatt, wie heute, alle zehn Jahre eine erneute Überprüfung des Umwandlungssatzes im obligatorischen Bereich der zweiten Säule vorzunehmen, um der Entwicklung häufiger Rechnung tragen zu können. Wie Sie sich erinnern, hat sich in der Folge der Ständerat als Erstrat mit dieser Vorlage befasst. Wie dem Amtlichen Bulletin zur ständerätlichen Debatte zu entnehmen ist, war man sich bereits in der SGK und dann auch im Plenum des Ständerates in der grossen Mehrheit darin einig, dass der Mindestumwandlungssatz im Sinne des bundesrätlichen Entwurfes auf mindestens 6,4 Prozent zu kürzen sei. Uneinig war man sich jedoch über den Rhythmus, über den zeitlichen Ablauf, dieser Reduktion. Hier hat sich eine recht kontroverse Situation ergeben. Tatsache ist jedenfalls, dass diese Uneinigkeit schliesslich dazu geführt hat, dass die Vorlage vom Ständerat in der Gesamtabstimmung abgelehnt worden ist, obwohl die Notwendigkeit der Reduktion des Umwandlungssatzes eigentlich weitgehend unbestritten geblieben war. Auf Ihrer Fahne können Sie deshalb den Beschluss des Ständerates vom 12. Juni 2007 nachlesen, der schlicht und einfach «In der Gesamtabstimmung abgelehnt» lautet.

So gelangte also der Entwurf des Bundesrates vom 22. November 2006 an die SGK unseres Rates. Nach eingehenden Anhörungen verschiedener Experten und Kenntnisnahme

von ausführlichen Berichten der Bundesverwaltung hat sich unsere Kommission erstmals am 3. April 2008 mit der Vorlage befasst. Ein Nichteintretensantrag wurde damals mit 14 zu 10 Stimmen abgelehnt, und es wurde im Grundsatz beschlossen, den Mindestumwandlungssatz bis 2014 auf 6,4 Prozent abzusenken. Angenommen wurde aber dann in der Kommission ein Ordnungsantrag Rechsteiner-Basel, und zwar mit 13 zu 11 Stimmen, dass vor einer Beschlussfassung über die Senkung des Mindestumwandlungssatzes in der Subkommission BVG der SGK das Problem der sogenannten Legal Quote und der Transparenz bei Lebensversicherern zu diskutieren sei – ein Thema, das eigentlich nur sehr indirekt mit dem Umwandlungssatz zu tun hat. Das war ein Wunsch im Zusammenhang mit einem Antrag zu Artikel 37 des Versicherungsaufsichtsgesetzes. Nachdem sich die Subkommission BVG in der Folge an zwei Sitzungen mit den Fragen der Legal Quote und der Transparenz bei den Versicherungsgesellschaften befasst hatte, ohne allerdings zu irgendwelchen definitiven Schlussfolgerungen zu gelangen, kam die Vorlage zum Mindestumwandlungssatz am 8. und 9. September erneut auf die Traktandenliste der SGK. Die SGK entschied diesmal mit 16 zu 0 Stimmen bei 7 Enthaltungen, die Themen Legal Quote und Transparenz von der Diskussion über den Umwandlungssatz abzukoppeln, damit die materielle Diskussion über diese Vorlage zu Ende geführt werden kann.

Wie Sie der Fahne entnehmen können, hat die Kommissionmehrheit dann weitgehend dem Entwurf des Bundesrates zugestimmt. Die zeitliche Abweichung in Artikel 14 Absatz 3 – es geht dabei um die erstmalige Berichterstattung des Bundesrates – ist durch die verzögerte Behandlung im Rahmen der bisherigen Parlamentsarbeit zu erklären. Das ist einfach eine Verschiebung; es gab dazu keine grosse Diskussion, sie ist unbestritten. Die einzige effektive Änderung gegenüber dem bundesrätlichen Entwurf von 2006 liegt darin, dass die Mehrheit unserer Kommission für die Absenkung des Mindestumwandlungssatzes im obligatorischen Bereich von 6,8 auf 6,4 Prozent einen Zeitrahmen von fünf Jahren beantragt und nicht nur von drei Jahren, wie das der Bundesrat vorgeschlagen hat. Sie finden diese einzige materielle Änderung bei den Übergangsbestimmungen. Ein Zeitrahmen von fünf Jahren bedeutet praktisch, dass die Absenkung des Mindestumwandlungssatzes im obligatorischen Bereich auf 6,4 Prozent bis 2015 erfüllt sein muss. Auf die relativ wenigen Minderheitsanträge, die Sie auf der Fahne sehen, werden wir bei der Detailberatung eingehen.

Mit 14 zu 9 Stimmen beschloss unsere Kommission Eintreten auf diese Vorlage.

Rechsteiner Rudolf (S, BS): Wir beantragen Ihnen Nichteintreten auf die Senkung des Umwandlungssatzes, weil die SGK die Hausaufgaben bei der Legal Quote nicht gemacht hat. Es sind die Versicherungen, die auf die Absenkung der Leistungen tendieren. Sie verlangen eine Reduktion des Umwandlungssatzes. In den autonomen Kassen haben wir diese Probleme nicht. Es sind die gleichen Versicherungen, die Jahr für Jahr Rentenklau praktizieren, indem sie etwa 500 Millionen Franken mehr an Gewinnen entnehmen, als ihnen rechtlich zusteht. Sie haben dies erreicht, indem sie das Gesetz vom Bundesrat neu interpretieren liessen. Statt, wie gemäss Gesetz, 10 Prozent der Überschüsse entnehmen die Lebensversicherungen bis zu 10 Prozent vom Umsatz, was keineswegs das Gleiche ist. Der Bundesrat hat ihnen dabei stets geholfen.

Der Versuch, jetzt mit einer Reduktion der Leistungen diesem Problem zu begegnen, gleicht bildlich gesehen der rinnenden Badewanne, in die man, anstatt den Stöpsel endlich zu reparieren, immer neues Wasser nachgiessen will. Eine Absenkung ist für uns so lange inakzeptabel, als eben bei der Legal Quote keine Formel gefunden ist, die die Leistungssicherheit in der beruflichen Vorsorge ähnlich garantiert wie bei den autonomen Kassen, bei denen wir die Sicherheit haben, dass Überschüsse eben auch den Versicherten zugutekommen, dass sie nicht nur die Kürzungen bei sinkenden Zinsen tragen müssen.

Die sachlichen Grundlagen für eine Reduktion des Umwandlungssatzes sind ebenfalls nicht gegeben. Der Deckungsgrad der Pensionskassen hat sich in den letzten Jahren stetig erhöht. Auch nach den Turbulenzen der letzten Monate stehen die Vorsorgeeinrichtungen wesentlich besser da als in den Krisenjahren 2000 bis 2003. Der Bundesrat gibt selber zu, dass die Demografie nicht das Problem sei, sondern die Verzinsung. Ich weise darauf hin, dass wir den Umwandlungssatz bereits einmal von 7,2 auf 6,8 Prozent reduziert haben und dass die zweimalige Rentenerhöhung bei den Frauen eine Entlastung der Kassen und Versicherungen in die gleiche Richtung bewirkt hat. Es besteht also punkto Lebenserwartung kein Handlungsbedarf.

Kommen wir zur Zinshöhe selber: Der Bundesrat operiert immer sehr schnell, wenn es um Kürzungen geht; er kennt den Rückwärtsgang in der Sozialpolitik. Was er aber nicht kennt, ist der Vorwärtsgang. Was wir jetzt haben, wo sich am Horizont eine grössere Inflation abzeichnet: Wir werden möglicherweise im nächsten Jahr rasch steigende Zinsen haben. Mit diesem Gesetz ist keine Gewähr geboten, dass die entsprechenden Überschüsse wirklich den Versicherten zufließen. Die heutige Formel der Legal Quote ist undurchsichtig und wird vom Bundesamt in einer Art und Weise praktiziert, die für alle Kommissionsmitglieder nicht nachvollziehbar ist. An einem Podiumsgespräch hat mir kürzlich Herr Erwin Heri erklärt – er war immerhin Chef der Winterthur-Versicherungen –, dass auch für ihn die Gewinnbeteiligung der Lebensversicherungen nicht nachvollziehbar sei. Ich meine, dass diese Aussage Bände spricht.

Ich glaube, es ist auch falsch, die Arbeiten bezüglich der Legal Quote auf die lange Bank zu schieben. Was die Kommission praktiziert hat – jetzt, da man ja in der Subkommission tatsächlich konstruktive Gespräche über neue Lösungen führt –, das ist kein Fairplay. Wenn Sie jetzt den Umwandlungssatz senken, dann wird der Ständerat später keine Anpassungen mehr an der Legal Quote vornehmen. Sie wissen, dass die Versicherungsvertreter in jenem Rat sehr stark präsent sind.

Was wir in einer grösseren Revision wollen, ist erstens die Trennung und rechtliche Ausscheidung der Vorsorgevermögen vom übrigen Kapital der Lebensversicherungen; zweitens die volle Transparenz über die Geschäftsprozesse nach dem Bruttoprinzip, wonach alle Reserven, alle Erträge und alle Kosten offenzulegen sind, wie bei autonomen Kassen; drittens die Begrenzung der Gewinnentnahme aus der obligatorischen beruflichen Vorsorge. Die Aktionäre sollen eine Verzinsung des Eigenkapitals erhalten – wir haben hier Vorschläge gemacht –, aber sie sollen nicht nach freiem Ermessen jeweils dann, wenn die Pensionskassen Gewinne machen, Reserven in das Vermögen der Lebensversicherungen umbuchen können.

Aus diesen Gründen, bis diese Arbeit in der Subkommission und in der Kommission gemacht ist, beantrage ich Ihnen Nichteintreten.

Kaufmann Hans (V, ZH): Herr Rechsteiner, Sie haben im Verlauf Ihres Referats behauptet, die Deckungsgrade der autonomen Pensionskassen seien angestiegen. Ist es nicht so, dass sie heute möglicherweise nicht einmal mehr auf 100 Prozent sind? Was ist denn Ihrer Meinung nach der heutige Stand des Deckungsgrades der Pensionskassen?

Rechsteiner Rudolf (S, BS): Wir haben die Swisscanto-Studie, die ausgewiesen hat, dass der mittlere Deckungsgrad bei 117 Prozent liegt. Wenn Sie bei den Pensionskassen einen mittleren Aktienanteil von etwa 25 Prozent annehmen und das abrechnen mit der Aktienbaisse, die wir jetzt sehen, dann, denke ich, liegt der Deckungsgrad heute irgendwo bei 105 bis 106 Prozent.

Graf Maya (G, BL): Die grüne Fraktion unterstützt den Antrag der Minderheit Rechsteiner-Basel auf Nichteintreten. Auch sie sieht zum jetzigen Zeitpunkt keinen Handlungsbedarf für eine Anpassung des Mindestumwandlungssatzes nach unten. Warum? Die letzte Revision des Berufsvorsor-

gegesetzes ist erst gerade seit dem 1. Januar 2005 in Kraft, und man hat bereits eine Senkung des Umwandlungssatzes von 7,2 auf 6,8 Prozent bis 2014 beschlossen. Es gibt keinen Grund, jetzt mitten in dieser Absenkungsphase kurzfristig und überhastet nochmals den Mindestumwandlungssatz bis 2011 auf 6,4 Prozent zu senken.

Bei der Festlegung des Mindestumwandlungssatzes sind hauptsächlich zwei Komponenten wichtig: die Lebenserwartung der zukünftigen Rentnerinnen und Rentner und die Renditeerwartung für die Zukunft. Die gestiegene Lebenserwartung wurde kürzlich in der 1. BVG-Revision berücksichtigt. Die mittlere Lebenserwartung wird alle zehn Jahre neu ermittelt, das nächste Mal also im Jahr 2010. Wenn aufgrund dieser neuen Zahlen zur Lebenserwartung Anpassungen des Umwandlungssatzes nötig werden, können diese in jenem Zeitpunkt vorgenommen werden; damit sind auch wir einverstanden. Für den Umwandlungssatz sind auch die Renditeerwartungen auf lange Sicht – es geht um zehn bis zwanzig Jahre – entscheidend. Für langfristige Renditeerwartungen gibt es, als eine sichere Komponente, die Rückschau, da wir ja nicht in die Zukunft schauen können. Seit dem Obligatorium der zweiten Säule, also seit 1985, betrug die Rendite im Schnitt immer über 5 Prozent. Zudem wurden Wertschwankungsreserven angelegt.

Die Grünen lehnen diese Vorlage auch ab, weil für viele Personen, die kurz vor der Pensionierung stehen, inakzeptable Rentensenkungen in der zweiten Säule auf dem Spiel stehen.

Prelicz-Huber Katharina (G, ZH): Die Senkung des Mindestumwandlungssatzes bedeutet tiefere Renten für sehr viele Neurentner und Neurentnerinnen, also lebenslange Einbusen im täglichen Leben für viele Rentner und Rentnerinnen, mit einschneidenden sozialpolitischen Auswirkungen. Das darf nicht leichtfertig gemacht werden, sondern nur wenn wirklich eine dringende Notwendigkeit vorhanden ist. Zurzeit besteht aber aus unserer Sicht kein Grund für diese Änderung. Die Grünen sperren sich nicht gegen eine Diskussion über die Senkung des Umwandlungssatzes im BVG, wenn wirklich dringende Gründe vorhanden sind bzw. wenn sich die Voraussetzungen geändert haben. Das hat sich bei der 1. BVG-Revision gezeigt. Wir haben ja damals – das haben Sie gehört – die Senkung, die 2014 abgeschlossen sein soll, eingefädelt, weil sich die Voraussetzungen geändert haben, sprich die Lebenserwartung höher ist.

Als Begründung wird in der heute vorliegenden Botschaft vor allem die ungünstige Renditeerwartung angeführt; deshalb sei eine nochmalige Senkung auf 6,4 Prozent angesagt. Dies beruht aber auf sehr wackligen Annahmen und vor allem auf einer zappendusteren Zukunftsprognose. Die Renditeentwicklung ist immer ungünstig, wie man heute sieht, wenn man mit hohem Risiko anlegt – nicht aber, wenn man konservativ investiert, wie es ja die Pensionskassen tun sollten. Die Zahlen zeigen bei genauerem Hinschauen auch, dass die Situation der Versicherer gut ist. Der Bericht des Bundesamtes für Privatversicherungen zur Offenlegung der Betriebsrechnungen 2006 zeigt das deutlich. Bei genauerer Lesung zeigt sich, dass das Eigenkapital zwischen 5 und 10 Prozent beträgt; nötig wäre eine Marge von 0,8 Prozent. Der Saldo weist Milliardenhöhe auf. Das ist also eine sehr komfortable Situation, und das bei kleinem bis keinem Risiko. Falls nämlich die Versicherer Verluste einfahren würden, hätten sie die Möglichkeit, sich einerseits aus dem Überschussfonds zu bedienen und andererseits die Ausschüttungsquote zum Nachteil der Destinatäre und Destinatärinnen zu senken, bis unter 90 Prozent. Es gibt also, wie Sie sehen, keinen Grund, bei einer zurzeit sehr guten Situation lebenslang wirkende Renteneinbusen in Kauf zu nehmen.

Wir bitten Sie deshalb, auf diese Vorlage nicht einzutreten und nicht noch einmal eine Senkung des Mindestumwandlungssatzes in Kauf zu nehmen.

Wehrli Reto (CEg, SZ): Wir behandeln heute eine Änderung des Umwandlungssatzes. Weil das Parlament dafür zustän-

dig ist, kommt gelegentlich die Meinung auf, es handle sich beim Umwandlungssatz um eine politische Grösse. Worum geht es aber?

Es geht vorab um nackte Zahlen, es geht um Rentenberechnung und im Ergebnis um Rentenhöhe. Wohl haftet dem in seiner Wirkung insofern etwas Politisches an, als alle Bürgerinnen und Bürger, als Rentnerinnen und Rentner, die uns vielleicht vertrauen und die uns hoffentlich vertrauen dürfen, davon direkt und existenziell betroffen sind. Der Sache nach, seiner Substanz nach beschreibt der Umwandlungssatz jedoch eine Grösse, die alles andere als politisch ist, sofern man unter «politisch» eine Welt von Meinungen, Weltanschauungen oder Wünschen versteht. Der Umwandlungssatz ist eine Sache von Ökonomie und Mathematik, und zwar auf lange Sicht. Zu folgern bleibt demnach: Die Politik kommt im vorliegenden Zusammenhang ihrer Aufgabe dann nach, wenn sie unsichtbar bleibt in dem Sinne, dass sie keine Versprechungen in das System der beruflichen Vorsorge einbringt, die im Gegensatz zu Ökonomie und Mathematik stehen. Das heisst im Klartext: Gehen wir keine unnötigen Risiken ein!

Genau das – Orientierung an den relevanten Sachgrundlagen und Risikoaversion – bildet die für unsere Fraktion massgeblichen Überlegungen. Wir wollen kein Gegeneinander-Ausspielen des Wunsches nach möglichst hohen Renten einerseits und des Wunsches nach Rentensicherheit andererseits. Wir sind der Ansicht: Nur vorsichtig berechnete Renten sind auch langfristig mögliche und insoweit sichere Renten. Ausserdem gilt: Vermeiden wir, dass der Umwandlungssatz zu einer laufend schwankenden Grösse wird! Nur so und nicht mit risikobehafteten Rentenversprechungen schaffen und behalten wir das Vertrauen der Versicherten. Natürlich könnte man noch über längere Zeit höhere, aus mathematischer Sicht zu hohe Renten ausbezahlen. Dies impliziert indes die Benachteiligung der Aktiven, also eine Umverteilung von Jung zu Alt. Ich brauche hier nicht mehr zu betonen, dass das problematisch ist, vor allem im Rahmen der zweiten Säule, die auf dem Prinzip der Kapitaldeckung basiert.

Aus all diesen Gründen ist die CVP/EVP/glp-Fraktion für Eintreten auf dieses Geschäft.

Nun muss man sich fragen, wieso wir uns nach einigen wenigen Jahren schon wieder über dieses Dossier beugen. Wie bekannt, wurde mit der 1. BVG-Revision ja bereits ein schrittweises Absenken des Umwandlungssatzes von 7,2 auf 6,8 Prozent bis zum Jahr 2014 vorgesehen. Die Antwort ist eine zweifache: Zum einen wurde damals den Entwicklungen der Lebenserwartung wahrscheinlich nicht genügend Rechnung getragen. Ganz sicher hat sich aber zum anderen der massgebliche technische Zinssatz geändert, für welchen anlässlich der 1. BVG-Revision noch 4 Prozent, zum Teil sogar mehr angenommen wurden. Heute ist er niedriger anzusetzen, nachdem die mittel- und langfristigen Renditeerwartungen wesentlich zurückhaltender beurteilt werden müssen als noch vor sechs, sieben Jahren. Also noch einmal: Keine Politik dort, wo Ökonomie und Mathematik angesagt sind. Diese Forderung gilt notabene nicht nur heute und nicht nur bei diesem Geschäft. Vielmehr sollten wir uns, dies als «ceterum censeo», auch bezüglich Mindestverzinsung noch einmal gründlich mit den einschlägigen Grundlagen befassen.

Robbiani Meinrado (CEg, TI): Si notre groupe est favorable à l'adaptation du taux de conversion, il est aussi conscient qu'il y a des aspects sur lesquels l'attention du Parlement doit se porter dans une mesure d'autant plus nette qu'on réduit justement le taux de conversion, ce qui conduit aussi à une baisse des rentes.

En premier lieu, la volonté de préserver la solidité du deuxième pilier ne doit pas du tout faire oublier le but social que la Constitution même assigne à la prévoyance professionnelle. Cette baisse du taux de conversion, dont on discute aujourd'hui, ajoutée à celle qui est déjà en cours, finira par réduire les rentes de plus de 10 pour cent. Cela a évidemment un poids décisif, surtout si la reprise de l'inflation

debt se confirmer dans le temps et si l'on tient compte du fait que le deuxième pilier ne peut pas encore déployer complètement ses effets parce qu'on est seulement vingt ans après son entrée en vigueur et qu'il faut quarante ans pour atteindre le régime de croisière.

Un autre élément concerne le climat de confiance indispensable quand on est dans la situation de devoir réduire les prestations suite à une modification du taux de conversion. Cela n'est pas encore le cas, du moins envers les institutions collectives contrôlées par les grandes compagnies d'assurance. Il reste en effet des lacunes évidentes qui concernent tant la transparence que la répartition des bénéficiaires, domaines dans lesquels le Conseil fédéral s'est d'ailleurs éloigné de la volonté initiale du législateur. Il est donc indispensable d'établir un climat de confiance afin d'empêcher que les assurés ne se sentent doublement pénalisés, tant par la réduction du taux que par une gestion insuffisamment transparente de leur institution. Et cela passera inévitablement aussi par l'adaptation de la loi sur la surveillance des assurances, objectif que la commission partage d'ailleurs tout à fait.

Enfin, s'agissant de l'introduction d'un taux plus bas, la durée et la gradualité du passage au nouveau taux ne sont évidemment pas sans importance. C'est la raison pour laquelle, dans les rangs de la délégation de notre groupe au sein de la commission – qui propose un délai de cinq ans –, on a proposé des solutions plus douces. L'une consiste à prolonger un peu plus cette période de passage; l'autre permettrait que la nouvelle réduction du taux intervienne seulement une fois achevée celle qui est déjà en cours. Les discussions au sein de la commission ont conduit à renoncer à présenter des propositions de minorité à ce sujet. Mais on peut toutefois souhaiter que le Conseil des Etats reprenne la réflexion à ce sujet.

Une baisse du taux de conversion n'est donc pas un choix purement technique, mais cela touche à des questions plus fondamentales et décisives se rapportant à tout l'édifice de la prévoyance professionnelle, des questions sur lesquelles notre conseil doit continuer à porter son attention.

Maurer Ueli (V, ZH): Die SVP-Fraktion wird auf die Vorlage eintreten, stellt aber den Antrag, den Mindestumwandlungssatz aus dem Gesetz zu streichen. Wenn Sie diesem Antrag nicht folgen, behalten wir uns vor, in der Gesamtabstimmung die Vorlage abzulehnen.

Worum geht es unserer Meinung nach? Der Umwandlungssatz wird hier verpolitisiert und wird zur politischen Grösse. Faktisch ist er aber keine politische, sondern eine mathematische Grösse. Es geht schlicht und einfach um die künftige Lebenserwartung, und die Lebenserwartung können Sie im Gesetz nicht vorschreiben. Das ist eigentlich das Grundproblem: Sie können die Lebenserwartung nicht gesetzlich regeln, und das Geld, das zur Verfügung steht, kann nur durch die Anzahl Jahre geteilt werden, in denen eine Rente bezogen wird.

Das Anliegen, den Umwandlungssatz im Gesetz zu regeln, und die politische Diskussion beinhalten unserer Meinung nach ein anderes Grundproblem, nämlich die ungenügende Transparenz. Das ist das Problem, das Versicherte haben: Die Transparenz ist mangelhaft und die Sache nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Es ist daher der Linken auch gelungen, von Rentenklau zu reden, wenn wir vom Umwandlungssatz sprechen. Aber hier wird nichts geklaut. Die Leute werden einfach älter, und der zur Verfügung stehende Betrag muss durch eine grössere Anzahl Jahre geteilt werden. Daher sind wir der Meinung, dass der Umwandlungssatz nicht gesetzlich geregelt werden kann. Vielmehr meinen wir, dass die Transparenz verbessert werden muss, damit klar ersichtlich ist, wie sich das zusammensetzt. Es macht unserer Meinung nach auch nichts, wenn der Umwandlungssatz eher zu tief ist. Wenn die Transparenz gewährleistet ist, sieht man ja die allfälligen Überschüsse, und bei einem Überschuss können die Organe wieder entscheiden, wie er verteilt werden muss. Also spielt der Umwandlungssatz eigentlich nicht die Rolle, die wir ihm hier geben, sondern die Transparenz ist

massgebend – die Transparenz darüber, was bleibt und wie es verteilt werden soll.

In diesem Sinne, glauben wir, muss der Umwandlungssatz auf 6,4 Prozent gesenkt werden. Wenn wir das nicht tun, bestrafen wir all jene, die heute arbeiten und einzahlen, und auch die künftigen Generationen. Den Umwandlungssatz nicht anpassen heisst schlicht und einfach, einen Vorbezug zu tätigen von Leuten, die heute arbeiten und ihre Einzahlungen machen. Es darf doch nicht sein, dass wir die heute aktive Generation bestrafen, indem wir von ihnen zu viel einziehen und das Geld verteilen. Die aktive Generation kann nicht übermässig zur Kasse gebeten werden. Sie hat später noch viele andere Lasten zu begleichen.

Wir bitten Sie also, auf das Geschäft einzutreten und den Umwandlungssatz aus dem Gesetz zu streichen, aber ihn ganz sicher nicht entsprechend hoch zu halten. Es wäre ein Luftschloss, das wir hier bauen würden, das der Realität einfach nicht standhielte, denn wir können im Gesetz die Lebenserwartung nicht entsprechend regeln.

Kleiner Marianne (RL, AR): Die FDP-Fraktion bittet Sie, auf das Geschäft einzutreten. Die Diskussion um die Legal Quote muss von der Festsetzung des Umwandlungssatzes getrennt werden. Bei der Diskussion, die ich hier im Moment höre, glaube ich, dass es gewisse Vermischungen gibt, und zwar in Bezug auf die gedanklichen Konstrukte des BVG und der AHV. Wir müssen hier klar festhalten, dass diese beiden Versicherungen völlig verschieden konzipiert sind, und dem muss in dieser Revision Rechnung getragen werden.

In der AHV gibt es viele Umverteilungselemente: Es gibt eine Umverteilung von Arbeitenden zu Rentnerinnen und Rentnern, es gibt eine Umverteilung von gut zu weniger gut Verdienenden, es gibt eine Umverteilung von Jungen zu Älteren. Es gibt in der AHV sehr viele Solidaritätseffekte. Das BVG, um das es hier geht, ist völlig anders konstruiert. Hier handelt es sich eigentlich um eine individuelle Sparversicherung mit wenigen Umverteilungselementen und wenigen Solidaritätseffekten; wir sprechen hier vom obligatorischen Teil. Das BVG ist nicht so konzipiert, dass wir auch hier noch eine Umverteilung vom Beitragszahlenden zu Rentnerinnen und Rentnern haben wollen. Dies ist heute schon der Fall. Wenn wir nicht rasch handeln, wird dieser falsche, ungerechte und ungewollte Effekt noch stärker zum Tragen kommen.

Der Kommissionssprecher hat es erläutert – ich möchte nicht alles wiederholen, was er schon referiert hat –: Der Umwandlungssatz ist heute zu hoch angesetzt, und angesichts der steigenden Lebenserwartung und der heutigen Zins- und Börsenentwicklung hat sich die Ausgangslage noch verschärft. Die FDP lehnt es ab, dass auch im BVG mit einem hohen Umwandlungssatz eine Umverteilung von Jüngeren zu Älteren und von Erwerbstätigen zu Rentnerinnen und Rentnern stattfindet. Politisch ist das zwar unattraktiv, das ist mir bewusst. Es ist nur natürlich, dass sich ältere Menschen mehr für Renten und Umwandlungssätze interessieren, und es ist nur natürlich, dass sich jüngere Menschen wenig darum kümmern, wie ihre Renten aussehen werden. Dennoch: Es geht jetzt darum, dass wir auch die jüngeren und nachfolgenden Generationen schützen und dass wir in diesem Haus auch für diese Generationen sorgen.

Warum sind wir erneut an einer BVG-Revision? Bereits bei der 1. BVG-Revision, die uns eine Senkung des Umwandlungssatzes von 7,2 auf 6,8 Prozent bis ins Jahr 2014 brachte, hat der Bundesrat eine Senkung auf 6,65 Prozent beantragt. Die Politik wollte nur bis 6,8 Prozent folgen, darum beugen wir uns heute erneut über dieses Dossier, darum müssen wir erneut darüber befinden. Wir haben unterdessen auch eine schlechtere Zinsentwicklung und eine schlechtere Börsenentwicklung einzubeziehen. Die FDP-Fraktion bittet Sie darum, auf das Geschäft einzutreten und einer angemessenen Senkung des Umwandlungssatzes von 6,8 auf 6,4 Prozent bis im Jahre 2015 zuzustimmen. Etwas besorgt bin ich über den Antrag der SVP-Fraktion, die die Vorlage ablehnen will, wenn wir den Umwandlungssatz nicht herausnehmen. Die SVP will ausgerechnet dem Bundesrat

die Festlegung des Umwandlungssatzes zuschieben, nachdem wir heute Morgen gesehen haben, wie wenig Vertrauen sie in den Bundesrat zum Teil hat. Ich weiss vom Bundesrat, dass er diese Kompetenz gar nicht will. Mein Vorredner, Herr Wehrli von der CVP/EVP/glp-Fraktion, hat es schon gesagt: Dieser Satz ist kein politischer, sondern ein mathematischer Satz, und darum ist es völlig falsch, seine Festlegung dem Bundesrat zu überantworten. Ich bitte Sie, auf das Geschäft einzutreten und den Mehrheitsanträgen zuzustimmen.

Rechsteiner Paul (S, SG): Man kann schon staunen, welche Argumente hier zum Besten gegeben werden. Zunächst spricht Frau Kleiner von Umverteilung. Die beabsichtigte Absenkung des Umwandlungssatzes würde zu einer Umverteilung führen, aber nicht etwa zu einer Umverteilung zwischen den Generationen, sondern zu einer Umverteilung der Erträge von den Versicherten hin zu den grossen Versicherungsgesellschaften. Es sind die grossen Versicherungsgesellschaften, die Druck zur Absenkung der Ansprüche der Versicherten machen. Es sind die Versicherten, denen hier das Fell über die Ohren gezogen wird; profitieren würden die Versicherungsgesellschaften. Das wäre das ökonomische Ergebnis der Umverteilung, die aus dieser Vorlage resultieren würde.

Dann argumentiert Frau Kleiner mit der Kapitalmarktentwicklung. Hier verwechselt sie die entscheidenden Parameter. Sie sollten wissen, dass der Mindestzinssatz, der jedes Jahr festgelegt wird, auf die kurzfristigen Entwicklungen zugeschnitten ist, auch die Börsenentwicklung wird berücksichtigt. Sie haben es aus den Medien auch mitbekommen: Die BVG-Kommission schlägt einen lächerlich tiefen Satz von 2 Prozent für die Mindestverzinsung der Altersguthaben vor. Das ist also weit unter der Verzinsung der Bundesobligationen. Diese Berücksichtigung der Börsensituation erfolgt also, aber mit dem Umwandlungssatz, über den wir hier sprechen, hat das nichts zu tun. Beim Umwandlungssatz spielen andere Grössen eine Rolle. Der Umwandlungssatz muss nicht kurzfristig festgelegt werden. Der Umwandlungssatz ist eine Grösse, bei der mittel- und langfristige Entwicklungen eine Rolle spielen. Es gibt zwei Parameter dafür, die Lebenserwartung und die längerfristige Zinsentwicklung, die hier massgeblich sind. Das ist unbestritten und klar. Aber das Problem ist, dass sich gerade diese beiden Grössen nicht in einer Art und Weise verändert haben, die nun eine neue Revision dieses Gesetzes rechtfertigen könnten – dies, nachdem wir mit der 1. BVG-Revision erst vor Kurzem eine Absenkung des Umwandlungssatzes auf 6,8 Prozent bis zum Jahr 2014 beschlossen haben.

Ich möchte nun auf diese beiden Grössen zu sprechen kommen. Die Zunahme der Lebenserwartung ist eine Realität. Wir werden in der weiteren Dauer beurteilen können, wie das weitergeht. Es ist aber auch in der Botschaft unbestritten: Wir haben keine neuen, gültigen Zahlen, die eine gegenüber der 1. BVG-Revision veränderte Einschätzung der Perspektiven hinsichtlich der Lebenserwartung rechtfertigen würden. Es liegen unveränderte Verhältnisse vor. Nach dem Jahr 2010 muss ein neuer Bericht für die Regelung der Verhältnisse nach dem Jahr 2014 erstellt werden. Die Veränderung der Lebenserwartung kann also kein Grund sein, den Umwandlungssatz abzusenken.

Der zweite Parameter muss auch genauer beleuchtet werden, das ist die Zinsentwicklung. Bei der Zinsentwicklung geht die bundesrätliche Botschaft, die auch nicht von heute stammt, sondern schon vom Jahre 2006 herrührt – sie ist nun zwei Jahre alt –, von sehr tiefen Zinssätzen aus. Was nun bemerkenswert ist, und ich möchte Sie bitten, darauf Rücksicht zu nehmen und das zu beleuchten, weil es die zentrale Grundlage dieser Botschaft war: Die Botschaft geht von einer Inflationserwartung von durchschnittlich 1,5 Prozent aus – durchschnittlich 1,5 Prozent. Das ist die Basis, die Grundlage der ganzen Botschaft für die Beurteilung der Zinsentwicklung in der Zukunft.

Welches sind die Verhältnisse? Die Botschaft argumentiert damit, dass seit 1997 eine Entwicklung mit einer absolut tie-

fen Inflation stattgefunden habe, die es nun rechtfertige, zusammen mit dem zu erwartenden Realzins eine Absenkung des Umwandlungssatzes vorzunehmen. Aber wir müssen sehen, dass die 1,5 Prozent nicht mehr den heutigen Verhältnissen entsprechen. Diese Annahme war vielleicht damals gerechtfertigt, aber heute haben wir ja die Erfahrungen der Realität. Sie wissen, dass die Inflation im laufenden Jahr bei rund 2,5 bis 2,6 Prozent liegen wird. Die Schweizerische Nationalbank geht davon aus, dass die Inflation für das kommende Jahr 1,9 Prozent betragen wird. Das ist die Schätzung der Schweizerischen Nationalbank. Wir werden es erst in Zukunft erfahren, aber so oder anders: Für das laufende Jahr ist die Inflationsentwicklung, wenn man der Beurteilung der Schweizerischen Nationalbank folgt – und wer soll es besser wissen als die Schweizerische Nationalbank? –, weit höher als diejenige, die in der Botschaft unterstellt wird, wo von 1,5 Prozent ausgegangen wird.

Wenn die Inflation höher ist, als in der Botschaft angenommen wird – als Grundlage für die Absenkung des Umwandlungssatzes, der zinsbedingt begründet wird –, dann muss man sagen, dass die ganzen Grundlagen nicht stimmen. Dann werden die Versicherten um einen angemessenen Umwandlungssatz betrogen, da man sich eben auf eine tiefere Inflationsentwicklung abstützt. Das bedeutet, dass man allein schon dann, wenn man der Argumentation der Botschaft folgt, diese Vorlage jetzt beerdigen muss. Deshalb muss im Sinne des Minderheitsantrages Rechsteiner-Basel Nichteintreten beschlossen werden. Denn die Grundlagen, die in der Botschaft bezüglich der zu erwartenden Zinsentwicklung dargelegt worden sind, stimmen nicht. Kommen zu einer Inflation von sagen wir 2 Prozent – wenn sie in der erwähnten Grössenordnung liegt – nämlich 2,5 Prozent Realzins hinzu, dann macht dies, wie Sie sofort sehen, rund 4,5 Prozent aus. Die Parameter können verschoben werden, aber die Grundlagen sind so, dass sie heute keine Absenkung des Umwandlungssatzes rechtfertigen.

Ich möchte zum Schluss an die Debatte im Ständerat anschliessen. Die zweite Säule ist ausserordentlich langfristig angelegt. Wir sind ja im Kapitaldeckungsverfahren, nicht im Umlageverfahren. Ein Ansparprozess von vierzig Jahren mit einer nachher zu erwartenden Rente, die aufgrund dieses Ansparprozesses mit der Mindestverzinsung über den Umwandlungssatz festgelegt wird, verlangt nach einer längerfristigen Perspektive. Von einer solchen muss hier ausgegangen werden. Es geht nicht, dass sich Leute, die in drei, vier, fünf Jahren ins Rentenalter eintreten werden, nicht mehr darauf verlassen können, welche Rente sie in Zukunft erhalten werden, dass ihre Rente plötzlich – obschon das Rentenalter nur drei, vier Jahre vor ihnen liegt – um sensible Grössenordnungen abgesenkt wird. 100 Franken, 150 Franken, 200 Franken pro Monat sind sehr sensible und bedeutende Einschnitte ins Rentensystem. Deshalb hat sich im Ständerat eine Kommissionsmehrheit von bürgerlichen Vertretern durchgesetzt – es waren Herr David, Frau Saudan, Herr Schwaller, Frau Forster dabei –, die die Absenkung erst nach dem Jahre 2014 vorgenommen haben wollen. Auch das ist ein Argument, das zeigt, dass dieser Antrag der Mehrheit unserer Kommission, jetzt mit einer härteren Absenkung des Umwandlungssatzes zu beginnen, nicht vertretbar ist.

Die zweite Säule im Obligatorium – wir sprechen hier nur vom Obligatorium – hat den Verfassungsauftrag zu erfüllen; sie hat zusammen mit der ersten Säule, die ja diesbezüglich viel leistungsfähiger ist, für eine angemessene Absicherung der Renten zu sorgen. Wenn dieses Minimum im Obligatorium nicht mehr garantiert ist, bedeutet dies eine ganz empfindliche Einschränkung im Leben der künftigen Rentnerinnen und Rentner; das verletzt in Zukunft die Verfassung, weil eben die angemessene Absicherung der Renten dann nicht mehr garantiert wäre.

Ich möchte Sie deshalb bitten, dem Antrag der Minderheit Rechsteiner-Basel auf Nichteintreten zuzustimmen.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Le Conseil fédéral préconise sans plaisir – mais face à la nécessité, il le

fait avec le sens du devoir – la réduction du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent, alors que le droit en vigueur prévoit un abaissement à 6,8 pour cent. L'adaptation, naturellement, ne concerne pas les rentiers actuels. Elle entrera progressivement en vigueur.

En 2006, lorsque nous avons publié le message, le Conseil fédéral tablait sur une entrée en vigueur au 1er janvier 2008 et pensait que le taux de 6,4 pour cent serait atteint au 1er janvier 2011. Aujourd'hui, après les longs débats qui ont marqué la discussion autour de ce problème, le calendrier doit être revu et le taux de 6,4 pour cent pourra être appliqué à partir du 1er janvier 2013 au plus tôt.

6,4 pour cent est la valeur sur laquelle se sont mis d'accord les partenaires sociaux qui siègent à la Commission fédérale de la prévoyance professionnelle. Je le répète: les partenaires sociaux se sont mis d'accord sur cette valeur de 6,4 pour cent. Le rapport d'un groupe de travail, daté de novembre 2004, concluait à la nécessité de fixer le taux de conversion dans une fourchette allant de 6 à 6,4 pour cent à l'horizon 2015. Personne, vraiment personne, au sein de la commission précitée n'a contesté la nécessité d'abaisser le taux de conversion.

Le taux retenu permet de maintenir l'objectif de prestations fixé dans la Constitution. Cette dernière prévoit que la prévoyance professionnelle conjuguée à l'AVS doit permettre de maintenir de manière appropriée le niveau de vie antérieur, ce qui est le cas lorsque la rente de vieillesse des premier et deuxième piliers atteint environ 60 pour cent du revenu brut avant la retraite. Le projet de loi ne remet pas en cause ce but et il ne prévoit donc pas de mesures d'accompagnement.

Le projet de loi comprend également le principe d'un réexamen du taux de conversion à un intervalle de cinq ans, au lieu de dix ans comme jusqu'ici. Le premier réexamen déploiera ses effets pour les années 2014 et suivantes; il est prévu que le rapport à ce sujet donne également des informations quant au maintien de l'objectif de prestations constitutionnel.

L'adaptation du taux de conversion est nécessaire. En effet, on ne peut plus compter avec un rendement des placements de 4,5 pour cent en moyenne sur le long terme. Et c'est bien ce taux de rendement qui serait nécessaire pour garantir un taux de conversion de 6,8 pour cent en 2014. En lieu et place, le Conseil fédéral vise des rendements de placements à faible risque mais non pas dénués de tout risque. Il renonce donc à une marge de sécurité, une des variantes présentées dans le rapport du groupe de travail, et choisit la variante avec supplément de rendement, ce qui permet de prendre aussi en compte modestement les placements en actions et les placements immobiliers. Le point de référence principal est donc le taux d'intérêt des obligations de la Confédération à dix ans, que l'on corrige, comme on l'a vu, vers le haut pour prendre en compte d'autres catégories de placements.

Le Conseil fédéral n'estime pas que ce sont les rendements enregistrés au début des années 1990, à une période de forte inflation, ni les rendements très bas que l'on connaît depuis les années 2000 qui sont déterminants. De même, les événements ponctuels, telle la forte poussée de l'inflation que nous connaissons actuellement sous l'effet de la flambée des prix du pétrole et des denrées alimentaires, ne sont pas prédominants. Le taux de rendement espéré doit être fixé sur la base de l'évolution à laquelle on peut s'attendre en moyenne sur le long terme, notamment en fonction de l'inflation.

C'est ainsi que le taux de conversion minimal de 6,4 pour cent a été fixé. Il est basé sur un taux d'intérêt des obligations nominales d'environ 3,5 pour cent augmenté d'un modeste supplément de rendement de 0,35 pour cent pour les valeurs réelles, soit au total un rendement espéré d'environ 3,85 pour cent en moyenne sur le long terme. Dans la fixation du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent, un second paramètre central, outre le rendement espéré, a été pris en considération. Il s'agit de l'espérance de vie suppo-

sée des rentiers évoquée par Monsieur Rechsteiner Paul tout à l'heure, qui ignorait ce que je vais vous dire à l'instant. Lors de l'élaboration de son message, le Conseil fédéral a tenu compte des dernières statistiques à sa disposition. Toutefois, dans l'intervalle, la caisse de pension de la Ville de Zurich a publié ses statistiques regroupant un très grand nombre d'assurés au deuxième pilier. Il apparaît ainsi, selon ces statistiques, que l'espérance de vie des rentiers évolue encore plus favorablement que ce que l'on pouvait supposer. Cette nouvelle, incontestablement réjouissante d'un point de vue social, signifie cependant, s'agissant du taux de conversion minimal, qu'il y a un besoin accru en rendement des capitaux. Selon les statistiques de la Ville de Zurich, le rendement doit se situer aux environs de 4,25 pour cent et non plus aux environs de 3,85 pour cent, comme initialement fixé, pour garantir un taux de conversion de 6,4 pour cent en 2013.

En ce qui concerne le rendement qui sera effectivement réalisé par les institutions de prévoyance dans le futur, il faut s'attendre à l'alternance de bonnes et de mauvaises années. L'année 2008, marquée par la crise financière et boursière que l'on sait, fait suite à une année 2007 déjà modérément bonne. Toutefois, les années 2003 à 2006 ont été plus que satisfaisantes. C'est pourquoi le système de la prévoyance professionnelle nécessite une certaine flexibilité. Cela signifie que, dans une optique à long terme, ce système doit être à même de gérer les bonnes années boursières pour constituer des réserves et d'encaisser les mauvaises en puisant dans les réserves, sans mettre l'objectif de prévoyance en péril.

Une telle flexibilité signifie que l'on ne doit pas se laisser emporter par l'euphorie pendant les bonnes années; parallèlement, on ne doit pas céder à la déprime pendant les mauvaises années. Les réticences de certains à abaisser le taux de conversion de 6,8 à 6,4 pour cent sont probablement motivées par l'euphorie liée à ces dernières années, voire par l'actuelle poussée de l'inflation. L'expérience relativement récente a conduit les institutions de prévoyance à puiser dans leurs réserves. Cette expérience nous rappelle ainsi le besoin de préserver la flexibilité du système.

Le projet du Conseil fédéral va dans ce sens. Le rendement espéré pris en considération a été fixé de manière prudente – mais pas trop –, ainsi que nous devons le faire. En effet, si ce rendement ne peut pas être atteint durablement par les institutions de prévoyance sur une période de versement de pensions d'environ vingt ans, on risque des lacunes de financement. Il s'agit de maintenir la confiance des rentiers en leur garantissant un niveau de rente constant leur vie durant, ainsi que de maintenir la confiance des assurés actifs en veillant à ce qu'ils ne soient pas les garants de prestations trop élevées accordées aux rentiers.

Enfin, il faut rappeler qu'il s'agit ici d'adaptations du taux de conversion minimal, et que celui-ci ne s'applique que pour la prévoyance professionnelle obligatoire. Les institutions de prévoyance sont libres de renoncer à une diminution si elles disposent des réserves nécessaires.

Les institutions de prévoyance sont en majorité favorables au projet du Conseil fédéral. Il ressort en effet de la dernière enquête de Swisscanto concernant les caisses de pension suisses que les trois quarts d'entre elles s'expriment en faveur d'un abaissement du taux de conversion, et le taux de 6,4 pour cent est jugé convenable par les deux tiers d'entre elles. Par ailleurs, 70 pour cent d'entre elles estiment qu'un taux de conversion minimal est nécessaire et sont donc contre une éventuelle suppression de celui-ci.

Enfin, signalons que les institutions de prévoyance qui pratiquent séparément l'assurance surobligatoire ont, selon l'enquête en question, fixé leur taux de conversion à 6,1 pour cent en moyenne.

Cette révision de loi s'inscrit dans le cadre d'une série de mesures poursuivant le but de sécuriser le système de la prévoyance professionnelle à long terme, telles que la flexibilisation du taux d'intérêt minimal, les mesures d'assainissement en cas de sous-couverture et les mesures correspondantes de la première révision.

C'est pour cela que le Conseil fédéral vous invite à entrer en matière sur le présent projet, sans manoeuvres dilatoires, en évoquant d'autres problèmes qui peuvent être réels mais qui ne doivent pas être traités en même temps que le problème du taux de conversion minimal. On peut mener des débats sur la participation légale des institutions de prévoyance aux excédents, mais il ne faut pas prendre le prétexte de ce problème pour ne pas résoudre le problème fondamental du taux de conversion minimal dans la prévoyance professionnelle.

Je vous remercie d'entrer en matière.

Triponez Pierre (RL, BE), für die Kommission: In dieser Eintretensdebatte wurden viele Punkte, die wir schon in der Kommission behandelt hatten, wieder in die Diskussion eingebracht. Ich möchte doch vier ganz kleine Hinweise geben:

1. Ich darf daran erinnern, dass der Bundesrat schon bei der vorherigen Revision, als es um die 6,8 Prozent ging, deutlich darauf hingewiesen hat, dass 6,8 Prozent nicht genügen würden. Der Entwurf zielte schon damals auf einen tieferen Umwandlungssatz. Das zeigt doch auf, dass es falsch ist, wenn man heute dem Bundesrat quasi vorwirft, er mache hier keine mittel- und längerfristige Politik. Wir im Parlament haben damals abgebremsst und sind auf einen Umwandlungssatz von 6,8 Prozent gekommen.

2. Man darf wirklich mit aller Deutlichkeit sagen, dass sich eigentlich schon vor zwei Jahren, als die Botschaft erarbeitet wurde, alle Experten darin einig waren – der Herr Bundespräsident hat die BVG-Kommission erwähnt –, dass aufgrund der verschiedenen Rahmenbedingungen und Elemente eine Senkung notwendig ist. Es ist damals keine Forderung gekommen, nicht auf 6,4 Prozent zu gehen; es sind sogar Forderungen auf dem Tisch gewesen, welche einen deutlich tieferen Umwandlungssatz verlangt haben.

3. Ein Punkt, den man gut als Indikator verwenden könnte, kam in der Diskussion heute vielleicht nicht so zum Zuge: Der Mindestumwandlungssatz betrifft ja nur den obligatorischen Teil; wenn Sie aber schauen, wie in der Praxis die Umwandlungssätze im überobligatorischen Teil aussehen, können Sie feststellen, dass man den Umwandlungssatz im überobligatorischen Teil praktisch in allen Kassen schon lange tiefer angesetzt hat.

4. Ich möchte Herrn Paul Rechsteiner doch noch entgegenhalten: Es ist tatsächlich so, dass es aus der Stadt Zürich neuere Zahlen bezüglich der Lebenserwartung gibt. Man hat hier die erfreuliche Feststellung gemacht, dass die Entwicklung der Lebenserwartung für den Menschen nach wie vor positiv verläuft. Das heisst, dass sie höher wird, was versicherungstechnisch natürlich auch Konsequenzen hat.

Zusammenfassend gibt es – das scheint mir wichtig – eigentlich zwei Gründe, weshalb vor allem unsere Kollegen auf der linken Ratsseite Eintreten bekämpfen:

Auf der einen Seite – das haben Sie von Herrn Rudolf Rechsteiner gehört – möchte man die Fragen der Transparenz und der Legal Quote noch besser studieren. Die Kommissionmehrheit ist hier klar der Auffassung, dass man zwei Dinge miteinander vermischen würde, die man so nicht vermischen darf. Der Umwandlungssatz betrifft übrigens nicht nur die Versicherungsgesellschaften, sondern auch die autonomen Kassen. Diese Verknüpfung, die da versucht worden ist und jetzt offenbar immer noch versucht wird, dürfen wir so nicht vornehmen.

Den zweiten Grund könnte man fast etwas als Verzögerungstaktik betrachten. Man verlangt jetzt wieder – das haben Sie vorhin von Paul Rechsteiner gehört – neuere Zahlen über die kurzfristigen Änderungen in der Inflationsentwicklung. Sie hören das aus dem Munde der Person, die kurz vorher dargelegt hat, wie langfristig die ganze Systematik der zweiten Säule angelegt ist.

Ich darf wiederholen: Unsere Kommission empfiehlt Ihnen wärmstens, auf die Vorlage einzutreten.

Rechsteiner Paul (S, SG): Ich bin gezwungen, eine kurze persönliche Erklärung abzugeben. Herr Bundespräsident Couchepin, aber auch Herr Triponez haben jetzt faktenwidrig

behauptet, dass die Sozialpartner, sprich auch die Verbände der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Gewerkschaften, für diese Vorlage eingetreten sind. Das ist faktenwidrig. Jedermann weiss: Die Gewerkschaften, die Arbeitnehmerverbände, haben sich geschlossen gegen diese Vorlage ausgesprochen.

Le président (Bugnon André, président): Nous votons sur la proposition de non-entrée en matière de la minorité Rechsteiner-Basel.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 06.092/1114)

Für Eintreten ... 118 Stimmen

Dagegen ... 62 Stimmen

siehe Seite / voir page 41

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Mindestumwandlungssatz) Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (Taux de conversion minimal)

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung, Art. 13 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, ch. I introduction, art. 13 al. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Adopté

Art. 14

Antrag der Mehrheit

Abs. 2

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 3

... erstmals 2011. Der Bericht ...

Antrag der Minderheit

(Bortoluzzi, Baettig, Füglistaller, Maurer, Scherer)

Abs. 2

Aufheben (siehe Übergangsbestimmungen Bst. b)

Art. 14

Proposition de la majorité

Al. 2

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 3

... la première fois en 2011. Ce rapport ...

Proposition de la minorité

(Bortoluzzi, Baettig, Füglistaller, Maurer, Scherer)

Al. 2

Abroger (voir dispositions transitoires let. b)

Bortoluzzi Toni (V, ZH): Dieser Umwandlungssatz – Sie haben es gehört – ist eine technische Grösse, die sich an längerfristigen Finanzmarktbedingungen und an der Lebenserwartung der Bevölkerung, der Versicherten, orientiert; sie ist also eine mathematische Grösse und an sich nicht Gegenstand einer politischen Frage, die wir hier beantworten müssen. Darum beantrage ich Ihnen mit meinem Minderheitsantrag, diesen Umwandlungssatz aus dem Gesetz zu streichen und ihn in der Verordnung zu regeln.

Herr Rechsteiner Paul hat in seinen Ausführungen in der Eintretensdebatte gesagt, dass er sich gegen eine Senkung wehre und dass man ja bereits in der 1. BVG-Revision diesen Umwandlungssatz von 7,2 auf 6,8 Prozent gesenkt habe, sodass es nun verfrüht sei, diese Diskussion wieder zu führen. Ihm muss ich sagen, dass bereits damals diese Senkung vor allem von der Politik geprägt gewesen ist und nicht von der Realität. Die Zahlen hätten nämlich schon damals

die Kommission respektive den Rat veranlassen müssen, den Umwandlungssatz tiefer festzulegen, also mehr zu senken. Man kann diesen Umwandlungssatz künstlich hoch halten, selbstverständlich, weil es politisch opportun ist – aber das spricht gegen die Realität und gegen die Zahlen, die vorliegen. Ich nehme an, dass dann nur noch wenige von Ihnen hier im Saal auch gewillt sind, die Verantwortung für die Fehlentscheide in diesem Zusammenhang zu übernehmen, wenn sich das Problem, das man mit einem künstlichen Hochhalten des Umwandlungssatzes schafft, in vielleicht zwanzig Jahren zeigt. Es geht natürlich um sehr viel: Es geht um die Renten der Bevölkerung, um die zweite Säule.

Anstatt uns politisch über einen technischen Mindestumwandlungssatz zu streiten, müssten wir heute unsere Oberaufsichtsfunktion über die Gesetze wahrnehmen und die Durchschaubarkeit der zweiten Säule stärken, damit die Versicherten Klarheit haben, dass ihr Geld nicht missbraucht wird, sondern dem zugutekommt, der es auch einbezahlt hat. Da hat der Arbeitgeber die genau gleichen Interessen wie der Arbeitnehmer.

Es ist ja nicht so, dass meine Forderung völlig neu wäre. Vor der 1. BVG-Revision, also bis vor wenigen Jahren, war der Umwandlungssatz in der Verordnung geregelt. Das wurde erst in der 1. BVG-Revision aufgenommen, weil gleichzeitig die Altersgutschriften, also die Prämien, angepasst wurden. Das hat, Frau Kleiner, nichts mit dem Vertrauen von unserer Seite in den Bundesrat zu tun. Dieses Vertrauen ist in bescheidenem Mass vorhanden, da gebe ich Ihnen Recht. Aber immerhin haben Sie zu beachten, dass der Bundesrat besser geeignet wäre, diese Aufgabe wahrzunehmen, weil er dem politischen Druck weniger ausgesetzt ist und sich auf die tatsächlichen Eckwerte, die für diesen Umwandlungssatz entscheidend sind, konzentrieren kann und nicht auf politisch opportune Bewegungen; da ist das Parlament unseres Erachtens eindeutig schlechter geeignet. Und immerhin müssen Sie dann auch noch feststellen, dass dieser Beschluss referendumpflichtig ist. Das heisst, hier könnten die Gewerkschaften – ich schliesse das nicht aus – ein Referendum ergreifen, und dann müssen Sie der Bevölkerung erklären, wie sich ein Umwandlungssatz errechnet. Das ist eine Aufgabe, die nicht so einfach sein dürfte; davon möchte ich eigentlich lieber absehen.

Darum sage ich hier: Folgen Sie diesem Minderheitsantrag, und sagen Sie, dass wir diesen Umwandlungssatz in der Verordnung regeln und dass der Bundesrat die Kompetenz dazu haben soll. Wir meinen, er sei für diese Aufgabe besser geeignet. Wie bereits gesagt: Völlig neu ist mein Anliegen nicht. Vor der 1. BVG-Revision vor wenigen Jahren hat das, was ich hier beantrage, über fünfzehn Jahre lang Gültigkeit gehabt; es ist also nicht völlig neu. Man hat damals, so meine ich, die besseren Erfahrungen gemacht als heute, da wir uns hier über eine technische Zahl streiten, die mit Politik herzlich wenig zu tun hat.

Ich bitte Sie, meinen Minderheitsantrag zu unterstützen.

Robbiani Meinrado (CEg, TI): Notre groupe est d'avis que la compétence pour la fixation du taux de conversion doit rester en main du Parlement et qu'elle ne doit pas être transmise au Conseil fédéral, comme le voudrait la minorité.

L'évaluation du taux de conversion met en jeu des éléments de nature technique, mais elle ne peut visiblement pas être réduite à un simple calcul mathématique. Le taux est fixé à long terme et dans ce cas, aucune prévision ne peut prétendre à un caractère scientifique et irréfutable.

Surtout, le Parlement ne doit pas se soustraire à la responsabilité de garantir que le but social assigné par la Constitution à la prévoyance professionnelle soit entièrement respecté. Par son effet sur le montant des rentes, le taux de conversion est en étroite relation avec la possibilité pour les retraités de maintenir leur niveau de vie antérieur de manière appropriée. On se place donc dans un cadre qui dépasse la simple application d'une loi et qui implique de faire des choix décisifs pour la prévoyance sociale.

Même dans le domaine technique, il y a donc des marges d'appréciation. Mais surtout, en relation avec les consé-

quences d'une baisse du taux de conversion, il y a des zones où le débat politique doit pouvoir se développer et où le Parlement doit assumer complètement sa responsabilité. Derrière la proposition de la minorité, qui prévoit un transfert de compétence au Conseil fédéral, il y a aussi l'intention de contourner un peu les difficultés et d'éviter l'aspect délicat de ce genre de choix. Cela équivaut à renoncer de façon injustifiée à une responsabilité qui, au contraire, doit continuer à être assumée par le Parlement.

Je vous invite donc à suivre la majorité de la commission.

Wehrli Reto (CEg, SZ): Mit diesem Minderheitsantrag bezweckt Herr Bortoluzzi etwas völlig Richtiges: Er will einen Beitrag zur Entpolitisierung des BVG leisten, dort, wo keine Politik gefragt ist. Dies soll erreicht werden, indem nicht mehr das Parlament, sondern der Bundesrat die Höhe des Umwandlungssatzes festlegt. Genau hierin, in seiner Umsetzung, also in der Kompetenzdelegation an den Bundesrat, liegt die Schwäche des Minderheitsantrages Bortoluzzi. Geht man im Ernst davon aus, der Bundesrat werde apolitisch entscheiden? Woher nimmt man diese Zuversicht – etwa aus den Erfahrungen bei der Festlegung der Mindestverzinsung? Diese erfolgt ja gerade nicht durch die Festlegung einer ex ante nachvollziehbaren Grösse, etwa einer bestimmten Referenzgrösse oder einer mathematischen Formel, sondern immer im Rahmen einer knapp am Imperialen vorbeigehenden bundesrätlichen Verlautbarung ex cathedra. Wie willkürlich dieses Vorgehen ist, erleben wir ja gerade im laufenden Jahr, in dem politisch motivierter Anspruch und anlagemässige Wirklichkeit um Welten auseinanderliegen.

Der Minderheitsantrag ist gut gemeint, sein Umsetzungsvorschlag ist jedoch zweifelhaft. Deshalb empfiehlt Ihnen die CVP/EVP/glp-Fraktion, der Mehrheit zu folgen.

Prelicz-Huber Katharina (G, ZH): Der Antrag der Minderheit Bortoluzzi steht für die Grünen nicht zur Diskussion. Der Mindestumwandlungssatz muss gesetzlich festgeschrieben sein. Die Versicherten müssen wissen, was sie ausbezahlt kriegen. Das schafft Vertrauen, im Gegensatz zu einer offenen, nichtgeregelten Situation. Wir haben hier eine obligatorische Versicherung. Versicherte haben das Recht, zu wissen, wie hoch ihre späteren Renten sind. Wer soll den Umwandlungssatz bestimmen? Der Bundesrat auf Druck der Versicherer, damit sie ihn je nach Lust und Laune oder bei Misswirtschaft ändern und Risikogelüsten nachgeben können, im Wissen darum, dass der Umwandlungssatz relativ einfach angepasst werden kann? Den Umwandlungssatz nicht festzulegen wäre der Einstieg in die Abschaffung der zweiten Säule, was sicher nicht einmal die Versicherungsgesellschaften wollen.

Für uns ist klar: Nein zum Antrag der Minderheit Bortoluzzi.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: La proposition de la minorité Bortoluzzi de supprimer l'inscription dans la loi du taux de conversion minimal laisse un vide qui doit être comblé par quelqu'un. Alors il y a deux solutions: soit c'est le Conseil fédéral qui fixe le taux minimal par le biais des ordonnances, soit c'est chaque caisse qui décide du taux minimal.

Dans le deuxième cas, si chaque caisse est libre de fixer le taux minimal, on a quand même une valeur qui reste, c'est celle que prévoit la Constitution fédérale qui fixe un objectif aux systèmes du premier et du deuxième piliers. Par conséquent, il y aura de toute façon une instance qui devra agir et qui devra d'une certaine manière contrôler. Est-ce un tribunal, est-ce l'autorité fédérale de surveillance des caisses de pension? C'est en réalité la voie vers l'inconnu, vers un certain nombre de difficultés supplémentaires qui ne sont pas nécessaires dans le système du deuxième pilier. C'est la raison pour laquelle nous pensons que la solution laissant la liberté aux caisses de fixer le taux de conversion minimal n'est pas une solution qui sécurise les futurs rentiers et les cotisants; c'est une solution par trop aléatoire et nous ne pouvons pas l'imaginer.

L'autre terme de l'alternative, c'est de donner au Conseil fédéral la compétence de fixer le taux de conversion par le biais d'ordonnances. Le Conseil fédéral ne souhaite pas cette compétence. Le deuxième pilier concerne tous les salariés, il concerne aussi les rentiers, il concerne l'ensemble de la société et nous pensons que le taux de conversion minimal doit faire l'objet d'un débat politique, comme c'est le cas aujourd'hui, ne serait-ce déjà que pour permettre une meilleure information et un meilleur appui aux décisions prises.

Nous nous contentons de souhaiter maintenir la possibilité de fixer le taux d'intérêt minimal, comme nous l'avons fait ces dernières années, en fonction de l'évolution à très court terme des marchés financiers. Le taux de conversion minimal est un taux à plus long terme qui doit faire l'objet d'une décision de l'Assemblée fédérale, pour lui donner plus de légitimité.

C'est pour cela que nous remercions Monsieur Bortoluzzi de sa proposition. Elle dénote une très grande confiance à l'égard du Conseil fédéral, qui est toujours sensible à ces marques d'amitié et de confiance, mais qui vous invite tout de même à rejeter la proposition de la minorité Bortoluzzi, et cela par modestie de sa part!

Parmelin Guy (V, VD), pour la commission: A l'article 14 alinéa 2, cela a été dit, la minorité Bortoluzzi propose en fait de revenir à ce qui prévalait avant la première révision de la LPP et donc de sortir ce taux de conversion de la loi pour en confier finalement la fixation au Conseil fédéral par le biais de l'ordonnance – vous avez entendu la position de Monsieur le conseiller fédéral Couchepin: il ne souhaite pas cela –, le but étant de dépolitiser ce taux qui, selon l'avis de la minorité, est purement technique.

Il est clair que si on voulait s'économiser de longs travaux et de longs débats dans cette assemblée, ce serait une solution idéale. Mais, après discussion au sein de la commission, une large majorité a jugé qu'il serait politiquement difficile, pour ne pas dire illusoire, d'en revenir à la situation antérieure et donc d'extraire en quelque sorte le taux de conversion de la loi.

Le vote sur ce principe a été très clair. La commission, par 16 voix contre 6 et 3 abstentions, vous recommande donc de maintenir l'alinéa 2 dans la loi, ce vote valant aussi pour la lettre b des dispositions transitoires.

Et justement concernant celles-ci, un large débat s'est engagé sur le mode d'abaissement du taux de conversion et sur le délai à partir duquel le Conseil fédéral appliquera pleinement cette diminution. Finalement, après différents votes en cascade, la majorité a privilégié un texte de compromis. En fait, elle pense que les objectifs du Conseil fédéral sont justifiés sur le fond, mais elle a décidé que le taux de 6,4 pour cent – qui représente, il faut le rappeler, le haut de la fourchette envisagée, puisque certains milieux demandaient même, calculs à l'appui, d'abaisser ce taux à 6,1 pour cent – s'appliquera «pour les assurés des classes d'âge ordinaire qui atteindront l'âge de la retraite dans les cinq ans suivant l'entrée en vigueur» de la modification législative, et non pas dans les trois ans comme le prévoyait le Conseil fédéral.

Au vote définitif sur ces dispositions, la commission s'est prononcée par 18 voix contre 5 et 2 abstentions. Elle vous recommande d'adopter aussi la lettre b des dispositions transitoires selon la version de la majorité.

Triponez Pierre (RL, BE), für die Kommission: Der Minderheitsantrag Bortoluzzi ist tatsächlich nicht neu. Das Anliegen wurde – das kann man auch in den Protokollen nachlesen – bereits in früheren Zeiten sehr intensiv diskutiert. Es ist natürlich auch richtig, dass am Anfang, beim Inkrafttreten des BVG, tatsächlich der Bundesrat die Kompetenz zur Festlegung des Mindestumwandlungssatzes hatte. Es ist ja beinahe rührend, wie gross das Vertrauen der Herren Bortoluzzi und Maurer in den Bundesrat ist, sodass sie diese Kompetenz jetzt wieder an den Bundesrat zurückgeben möchten.

Unsere Kommission ist aber mehrheitlich der Auffassung, dass das unrealistisch ist. Sie haben das auch den Voten der Fraktionssprecher entnehmen können. Es ist uns allen ein Anliegen, dass der Umwandlungssatz eine gewisse Stabilität hat und, soweit möglich, auch behält. Von daher gesehen tun wir schon einen Schritt, wenn wir jetzt dem Entwurf des Bundesrates folgen, der vorsieht, dass wir alle fünf Jahre einen Bericht erhalten und erneut über den Umwandlungssatz diskutieren werden. Es wäre, glaube ich, ein schlechtes Zeichen, wenn man jetzt quasi zum Zwecke der Flexibilität – also das, was Sie nicht wollen – diese Kompetenz an den Bundesrat zurückgeben würde. Den Kolleginnen und Kollegen der linken Ratshälfte kann ich ja zurufen: Sie können heute in der Gesamtabstimmung beweisen, dass das Parlament die Kompetenz hat, die nötig ist, um diesen Umwandlungssatz festzulegen.

Le président (Bugnon André, président): Le groupe radical-libéral soutient la proposition de la majorité.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 06.092/1115)

Für den Antrag der Mehrheit ... 112 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 69 Stimmen

siehe Seite / voir page 42

Art. 16; 24 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 16; 24 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 36a

Antrag der Minderheit

(Meyer Thérèse, Gilli, Goll, Graf Maya, Rechsteiner-Basel, Rechsteiner Paul, Robbiani, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)

Die nach einem niedrigeren als dem laufenden Umwandlungssatz berechneten Altersrenten werden vorrangig angepasst.

Art. 36a

Proposition de la minorité

(Meyer Thérèse, Gilli, Goll, Graf Maya, Rechsteiner-Basel, Rechsteiner Paul, Robbiani, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)

Les rentes de vieillesse calculées selon un taux de conversion plus bas que le taux de conversion en cours sont adaptées en priorité.

Meyer-Kaelin Thérèse (CEg, FR): Avant de commencer d'exposer mon argumentation proprement dite, permettez-moi de situer cette proposition dans la loi: nous sommes aux dispositions concernant les adaptations des rentes. L'alinéa 2 de l'article 36 stipule que les rentes de vieillesse sont adaptées «dans les limites des possibilités financières des institutions de prévoyance. L'organe paritaire ou l'organe suprême de l'institution de prévoyance décide chaque année si et dans quelle mesure les rentes doivent être adaptées».

Je propose donc un nouvel article 36a qui prévoit que les rentes qui ont été calculées avec un taux de conversion plus bas que celui en vigueur puissent être adaptées en priorité, ceci bien sûr si les possibilités financières le permettent. Il ne s'agit nullement de solliciter les actifs.

Voici ma motivation: nous venons d'adopter une baisse du taux de conversion à 6,4 pour cent. Les dispositions transitoires doivent la rendre progressive. L'exercice est douloureux, mais nécessaire. La courbe de l'espérance de vie se maintient à un niveau élevé, et les rendements des capitaux sont durablement plus bas que nous l'avons estimé lors de la dernière révision de la législation en la matière. Nous ne voulons pas que les actifs doivent financer les rentes. Ils ont

besoin de leur pouvoir d'achat pour élever leurs enfants et financer leur formation.

D'accord, mais nous décidons sur la base de la situation actuelle, alors que la prévoyance professionnelle est une affaire à très long terme, et chacun est conscient que la situation peut grandement changer au cours des soixante ans et plus que peut durer le processus. Je m'explique: ces soixante années correspondent à quarante ans de vie active pour la constitution du capital et à vingt ans de retraite, et quelquefois plus à l'heure actuelle. Or cette situation peut changer, surtout sur le plan du rendement des capitaux.

Lors des travaux en commission, Monsieur Couchepin, notre ministre et président de la Confédération, l'a souvent dit: «La loi nous oblige à rendre un rapport en 2011 déjà, puis tous les cinq ans, et si nous sommes trop prudents, nous corrigerons le taux de conversion à la hausse.» Encore une fois d'accord, seulement le problème est le suivant: lors de la prise de la retraite, le taux de conversion en vigueur établit le calcul de votre rente pour toute la vie et, si une correction intervient, par exemple parce que la situation des rendements des capitaux est meilleure, seules les personnes qui prendront leur retraite ensuite en profiteront, alors que votre argent qui est toujours dans l'institution de prévoyance rapporte plus que lors de la fixation de votre rente.

En clair, voici quelques chiffres: pour un capital vieillesse de 400 000 francs, avec un taux de conversion de 7 pour cent, la rente mensuelle est de 2333 francs, et telle sera la situation l'année prochaine; avec un taux de 6,8 pour cent, elle est de 2266 francs; avec un taux de 6,4 pour cent, elle se montera à 2133 francs environ en 2015, si la diminution progressive est acceptée dans les dispositions transitoires. Si après quelques années, par exemple en 2025, la situation des rendements des capitaux s'avérait durablement meilleure et que nous décidions, logiquement, de relever le taux de conversion, les personnes nées entre 1950 et 1960 seraient désavantagées jusqu'à la fin de leur vie, car leur rente resterait plus basse que celle des personnes ayant pris leur retraite plus tard.

Je pense que l'article 36a permet une correction qui relève de la simple justice. Ma proposition de minorité permet de prendre en compte cette situation pénalisante pour quelques-uns des rentiers et de la corriger pour autant que l'institution de prévoyance en ait les moyens. Vous me direz que nous pourrions faire cet exercice au moment où la situation s'avérera durablement meilleure et où nous devons de toute façon modifier la loi. Pour ma part, je vous dis que nous devons ramener la confiance maintenant, pour montrer que nous avons vu le problème et que nous pouvons pallier cette injustice par une disposition dans la loi.

J'ai un peu l'impression d'être la voix qui crie dans le désert, mais je vous demande instamment d'adopter ma proposition de minorité pour ne pas pénaliser injustement pour tout le restant de leur vie des retraités aussi méritants que les autres.

Wehrli Reto (CEg, SZ): Die CVP/EVP/glp-Fraktion hat grosse Sympathien für den Minderheitsantrag Meyer Thérèse; sie lehnt ihn trotzdem mehrheitlich ab.

Man kann sich fragen, ob der Wunsch, der hinter dem Minderheitsantrag steht, angesichts der heutigen Kenntnislage das richtige politische Signal setzt. Vor allem aber sind mit dem Minderheitsantrag praktische Probleme, sprich eine weitere Einschränkung der Freiheit der obersten Organe der Vorsorgeeinrichtungen, verbunden. Gemäss dem geltenden Recht, also gemäss Artikel 36 BVG, den Frau Meyer zitiert hat, haben diese die Altersrenten entsprechend den finanziellen Möglichkeiten ihrer Vorsorgeeinrichtung anzupassen. Diese Möglichkeit, diese Freiheit und diese Verantwortung, gemäss den jeweiligen konkreten Verhältnissen und Bedürfnissen einer Vorsorgeeinrichtung zu entscheiden, würden durch den Minderheitsantrag beschnitten. Es entstünde ein unnötiger Priorisierungskonflikt, den die oberste Führungsebene einer Vorsorgeeinrichtung zu entscheiden hätte. Das ist völlig unnötig, es ist nicht zielführend; das wollen wir nicht.

Deshalb hält sich unsere Fraktion – bei aller Sympathie für den Minderheitsantrag – an den Antrag der Mehrheit.

Kleiner Marianne (RL, AR): Auch ich finde den Antrag der Minderheit Meyer Thérèse an und für sich sympathisch; dennoch bittet Sie die FDP-Fraktion, ihn abzulehnen, und zwar eigentlich aus praktischen Gründen.

Wenn wir heute über die Festlegung des Umwandlungssatzes debattieren, dann gilt das nicht für bestehende, sondern für zukünftige Renten. Es kann sein, dass der Umwandlungssatz wieder einmal steigt. Frau Meyer möchte jetzt, dass Renten, die unter Umständen mit dem Umwandlungssatz, den wir hier beschliessen, zu tief angesetzt sind, dann wieder erhöht werden. Das Problem ist nun, dass man, wenn man eine solche Erhöhung machen würde, dann diese Renten bevorzugen würde, und vor allem gäbe es das praktische Problem, dass man dann bestehende Renten anpassen würde. Das ist eigentlich nicht im Sinne des BVG-Gesetzes, wonach bestehende Renten nicht angepasst werden, wenn sich der Umwandlungssatz verändert.

Im Übrigen ist es so, dass Rentenanpassungen zwar vorgenommen werden können, aber dann müssen eben alle Renten nach den entsprechenden Möglichkeiten der Vorsorgeeinrichtung angepasst werden. Ganz abgesehen davon würde das grosse Berechnungsprobleme ergeben; der Sachverständige hat uns das erläutert. Es wäre fast nicht möglich, diesem Minderheitsantrag gerecht zu werden.

Darum möchten wir bei der heutigen Ordnung bleiben und bitten Sie, dem Antrag der Minderheit Meyer Thérèse nicht zuzustimmen.

Maurer Ueli (V, ZH): Im Namen der SVP-Fraktion beantrage ich Ihnen ebenfalls, den Antrag der Minderheit Meyer Thérèse abzulehnen. Ich kann mich im Wesentlichen den Ausführungen von Frau Kleiner anschliessen. Es gilt, diese Überlegungen zu machen. Den Artikel hier einzufügen bedeutet zusätzliche Unsicherheit, zwar nicht gerade ein finanzielles Abenteuer, aber doch Unsicherheit in Bezug auf die finanziellen Folgen, die dieser Artikel haben könnte. In dem Sinne bitte ich Sie, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Dans une loi sociale aussi complexe que celle-ci, on ne peut essayer de régler tous les problèmes qui peuvent se poser. Je crois que la volonté de répondre à des cas particuliers est quelque chose d'utile, mais cela engendre une complexité si grande du système que celui-ci en est paralysé. Et puis, lorsqu'on essaie de régler des problèmes très particuliers, on finit par oublier d'autres aspects de la réalité.

Madame Meyer, le système a été mis en place en 1985; les premiers rentiers qui auront une rente complète en fonction des dispositions légales actuelles arriveront à la retraite en 2025. Cela signifie que, chaque année, les rentiers qui accèdent à la retraite ont une rente meilleure que la génération précédente puisqu'ils ont cotisé plus longtemps. Par conséquent, un rentier qui a obtenu sa rente en 2000 a bénéficié d'un taux de conversion de 7,2 pour cent. Mais probablement que sa situation est moins bonne que celle d'un rentier qui obtiendra sa rente en 2015 ou en 2020, avec un taux de conversion de 6,4 pour cent, parce que le rentier qui obtiendra sa rente en 2020 aura cotisé quinze ans de plus que le premier. Par conséquent, le montant total de la rente du second sera plus élevé.

Dès lors, est-il juste socialement de dire aux rentiers de 2005: «Nous renonçons à revaloriser votre rente, à vous donner la compensation de l'augmentation du coût de la vie parce que vous avez obtenu une rente avec un taux de conversion plus élevé», alors que le montant réel de la rente est relativement bas? Par contre, on favorisera le rentier de 2020 dont le montant total de la rente sera relativement élevé parce que le taux de conversion dont il aura bénéficié aura été plus bas que celui en vigueur vingt ans plus tôt. C'est ce genre de problème qui se pose quand on essaie de résoudre un cas particulier dans une loi!

Je crois que, malgré toute la sympathie exprimée par beaucoup d'entre vous – sentiment que je partage – et la volonté d'essayer de faire le bien partout et envers tout le monde, ici, techniquement, la proposition de la minorité Meyer Thérèse crée plus de problèmes qu'elle n'en résout. C'est la raison pour laquelle je vous propose de la rejeter.

Parmelin Guy (V, VD), pour la commission: Cela a été dit, la proposition de la minorité Meyer Thérèse part d'une intention louable, puisqu'elle vise à ce que l'équité entre rentiers soit respectée au maximum. Pour concrétiser cet objectif, elle introduit une disposition qui permettrait, en cas de hausse du taux de conversion, de réadapter en priorité à la hausse les rentes de vieillesse des assurés ayant été prétérités auparavant par un calcul de leur rente basé sur un taux de conversion diminué.

La modification proposée à l'article 36a, cela a été dit, apporte un nouvel élément dans le système, qui risque de le compliquer considérablement lors de sa mise en application et aussi, quelque part, et c'est l'avis d'une partie de la commission, d'ouvrir la boîte de Pandore. En effet, comment et dans quelle proportion doit-on réadapter en priorité ces rentes par rapport aux autres? Pourquoi ne pas agir aussi lorsque certains ont bénéficié d'une hausse et que le taux doit être diminué? Ne devrait-on pas, par souci de cohérence, rouvrir tout le dossier de la LPP et toucher aux droits acquis afin que chacun, rentiers compris, soit appelé à participer équitablement à des mesures d'assainissement lorsque cela se justifie? Comment les comités des institutions de prévoyance vont-ils pouvoir concilier le principe de base – rappelé par Madame Meyer, et qui demande d'adapter les rentes autant que possible au renchérissement du coût de la vie – avec cette règle supplémentaire qui vise une adaptation «en première priorité» de la valeur réelle de certaines rentes?

Toutes ces difficultés, toutes ces interrogations ont conduit la majorité de la commission à juger que cela ne risquait que d'accroître la complexité du système. La commission vous recommande, par 11 voix contre 9 et 3 abstentions, de rejeter cette proposition.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: *Beilage – Annexe 06.092/1116*)

Für den Antrag der Minderheit ... 66 Stimmen

Dagegen ... 107 Stimmen

siehe Seite / voir page 43

Ziff. II

Antrag der Mehrheit

Bst. a

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Bst. b

Der Bundesrat legt den Mindestumwandlungssatz fest für die Versicherten derjenigen Jahrgänge, die innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten dieser Änderung das ordentliche Rentenalter erreichen. Er senkt ihn dabei ab, bis 6,4 Prozent erreicht sind. Während der erwähnten Zeitperiode kann der Bundesrat für Frauen und Männer unterschiedliche Umwandlungssätze festlegen.

Antrag der Minderheit

(Bortoluzzi, Baettig, Füglistaller, Maurer, Scherer)

Bst. b

Aufheben (siehe Art. 14 Abs. 2)

Ch. II

Proposition de la majorité

Let. a

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Let. b

Le Conseil fédéral fixe le taux de conversion minimal pour les assurés des classes d'âge qui atteindront l'âge ordinaire de la retraite dans les cinq ans suivant l'entrée en vigueur de la présente modification. Il réduit ce taux à 6,4 pour cent dans ce même laps de temps. Il peut fixer des taux de con-

version différents pour les hommes et les femmes pendant la période considérée.

Proposition de la minorité

(Bortoluzzi, Baettig, Füglistaller, Maurer, Scherer)

Let. b

Abroger (voir art. 14 al. 2)

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

Ziff. IIbis

Antrag der Minderheit

(Rechsteiner-Basel, Gilli, Goll, Graf Maya, Rechsteiner Paul, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)

Text

Die Änderung bisherigen Rechts wird im Anhang geregelt.

Anhang Titel

Änderung bisherigen Rechts

Ziff. 1 Titel

1. Bundesgesetz vom 17. Dezember 2004 betreffend die Aufsicht über Versicherungsunternehmen (Versicherungsaufsichtsgesetz, VAG) (SR 961.01)

Art. 37 Abs. 1

Die Versicherungsunternehmen, die das Geschäft der beruflichen Vorsorge betreiben, errichten für ihre Verpflichtungen im Rahmen der beruflichen Vorsorge ein besonderes gebundenes Vermögen inklusive eines dazugehörigen, besonderen Sicherungsfonds. Sie veröffentlichen jährlich die Bilanz und die Erfolgsrechnung dieser beiden Vermögen nach dem Prinzip der Einheitlichkeit und der Vollständigkeit (Bruttoprinzip).

Art. 37 Abs. 3

Der Bundesrat erlässt Vorschriften über:

- a. die Art und Weise, wie die Informationen, die aus der getrennten Betriebsrechnung hervorgehen müssen, auszuweisen sind;
- b. die Grundsätze der Verteilung der Überschussbeteiligung.
- c. Aufheben

Art. 37 Abs. 4

Die Versicherungsunternehmen decken aus der Betriebsrechnung und den Reserven vorrangig die gesetzlichen und vertraglichen Leistungen. Sie dürfen weiter auf dem von ihnen für den Sicherungsfonds nach Absatz 1 eingebrachten Eigenkapital einen jährlichen Gewinn von maximal 6 Prozent ausrichten, solange die Solvenzreserve das gesetzlich erforderliche Minimum überschreitet. Bemessungsgrundlage für die Verteilung der Überschüsse ist das Ergebnis der Betriebsrechnung gemäss Absatz 3.

Art. 37 Abs. 5

Weist die Betriebsrechnung einen Verlust aus, so wird für das betreffende Geschäftsjahr keine Überschussbeteiligung und keine Gewinnbeteiligung des Versicherungsunternehmens ausgerichtet. (Rest streichen)

Art. 37 Abs. 6

Die Überschussbeteiligung muss den Anspruchsberechtigten spätestens im dritten Quartal des Folgejahres vollständig ausgerichtet werden.

Ch. IIbis

Proposition de la minorité

(Rechsteiner-Basel, Gilli, Goll, Graf Maya, Rechsteiner Paul, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)

Texte

La modification du droit en vigueur est réglée en annexe.

Annexe titre

Modification du droit en vigueur

Ch. 1 titre

1. Loi fédérale du 17 décembre 2004 sur la surveillance des entreprises d'assurance (loi sur la surveillance des assurances, LSA) (RS 961.01)

Art. 37 al. 1

Les entreprises d'assurance exerçant une activité dans le domaine de la prévoyance professionnelle sont tenues de créer une fortune liée particulière, ainsi qu'un fonds de

sûreté particulier approprié, en vue d'assurer la couverture de leurs engagements dans le cadre de la prévoyance professionnelle. Elles en publient chaque année le bilan et le compte de résultats selon les principes de l'uniformité et de l'universalité (système brut).

Art. 37 al. 3

Le Conseil fédéral édicte des dispositions concernant:

- a. la manière dont sont émises les informations émanant de la comptabilité séparée;
- b. les bases du calcul de la participation aux excédents.
- c. Abroger

Art. 37 al. 4

Les entreprises d'assurance couvrent en priorité les prestations légales et contractuelles à partir du compte d'exploitation et des réserves. Elles peuvent continuer de reverser un gain annuel de 6 pour cent au maximum sur le capital propre qu'elles ont apporté pour constituer le fonds de sûreté visé à l'alinéa 1, pour autant que la réserve de solvabilité dépasse le minimum légal exigible. La répartition des excédents est calculée en fonction du résultat de la comptabilité visée à l'alinéa 3.

Art. 37 al. 5

Si la comptabilité révèle une perte, aucune participation aux excédents ni aucune participation aux bénéfices de l'entreprise d'assurance n'est attribuée durant l'exercice comptable concerné. (Biffer le reste)

Art. 37 al. 6

La participation aux excédents doit être attribuée intégralement aux ayants droit au plus tard au troisième trimestre de l'année suivante.

Le président (Bugnon André, président): Au chiffre IIbis, il y a une proposition de minorité Rechsteiner-Basel. C'est un concept qui prévoit une modification du droit en vigueur réglée en annexe.

Rechsteiner Rudolf (S, BS): Im Folgenden geht es um eine Änderung des Versicherungsaufsichtsgesetzes. Ich beantrage Ihnen eine Neuregelung der Legal Quote, also der Aufteilung der Überschüsse zwischen den Versicherungsgesellschaften und den Vorsorgeeinrichtungen.

Die heutige Regelung ist für die Versicherten und die Pensionskassen nicht gut nachprüfbar. Sie überlässt sehr vieles dem Bundesamt für Privatversicherungen. Das Gesetz wird auch formell verletzt, indem nicht 10 Prozent der Überschüsse, sondern bis zu 10 Prozent der Umsätze an die Versicherungsgesellschaften fließen können. Das Bundesamt, das dies beaufsichtigt, hat hier kaum je eine kritische Rolle wahrgenommen. Es ist vielleicht der Moment, wo wir uns auch ein bisschen zurückbesinnen sollten, wie denn die berufliche Vorsorge bei Versicherungsgesellschaften früher funktioniert hat. Nehmen Sie zum Beispiel die Swiss Life: Diese war bis in die Neunzigerjahre hinein eine Genossenschaft. Die Versicherung funktionierte auf Gegenseitigkeit, es gab Firmenkollektive, wo alle Gewinne, die über einen bestimmten Zeitraum erwirtschaftet wurden, wieder den Versicherten gutgeschrieben wurden. Dann kam der Neoliberalismus. Die Swiss Life wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Es begann die Kurstreiberei, und wir haben heute die Situation, wo gerade auch renommierte Versicherungsgesellschaften nur den eigenen Profit, die Vergütung an das Management und an das Aktionariat, verfolgen. Die Swiss Life macht heute ein Aktienrückkaufprogramm für 1,5 Milliarden Franken. Das ist sehr viel Geld. Sie hat sich im Ausland mit Akquisitionen verspekuliert, die auch in der Finanzpresse als sehr fragwürdig bezeichnet wurden. All dies geschieht mit den Erträgen aus dem Geschäft der beruflichen Vorsorge. Und deshalb, Herr Kommissionssprecher Triponez, besteht natürlich ein erheblicher Zusammenhang zwischen der Frage, wo denn eigentlich die grossen Gewinne der Gesellschaften landen, und der Frage, ob der Umwandlungssatz abgesenkt werden muss.

Wir sind der Meinung, dass bei den Gewinnen Ordnung herrschen soll. Sie sehen in meinem Minderheitsantrag, dass es eigentlich eine Zwischenlösung ist zwischen der frü-

heren genossenschaftlichen Regelung, die alle Gewinne den Versicherten gutgeschrieben hat, und dem Wildwuchs, wie wir ihn heute haben. Und zwar sieht der Antrag vor, dass die Aktionäre der Versicherungsgesellschaft eine Eigenkapitalrendite von 6 Prozent auf dem Risikokapital einkassieren dürfen, das sie zum Schutz der Renten in die Versicherung einlegen. 6 Prozent sind eine gute Rendite, wie man sieht, wenn man sie mit gewissen Entwicklungen vergleicht, wie wir sie heute am Kapitalmarkt beobachten. Alle darüber hinaus anfallenden Gewinne, die von den Vorsorgeeinrichtungen bzw. eben von der Versicherungsgesellschaft erzielt werden, sollen den Vorsorgeeinrichtungen gutgeschrieben werden. Wir haben eine saubere Arbeitsteilung. Nicht zu vergessen ist, dass die Versicherungsgesellschaften neben dieser Gewinnbeteiligung natürlich noch hohe Verwaltungskosten einkassieren. Das ist auch richtig, sie sollen diese statutarisch festlegen und dann das Gesetz so einhalten.

Ich glaube, damit hätten wir eine Lösung, mit der das Vertrauen in die zweite Säule wiederhergestellt werden könnte, und damit bestünde dann auch bei einer Veränderung der Lebenserwartung oder der finanziellen Rahmenbedingungen das nötige Vertrauen, sodass man beim Umwandlungssatz flexibler sein könnte. Wie gesagt, die Opposition gegen die Absenkung des Umwandlungssatzes kommt ja nicht aus den Kreisen der autonomen Kassen, weil dort keine Löcher bestehen, wenn die Gewinne einmal wieder wachsen. Es geht einzig darum, dass der Rentenklau bei den Lebensversicherungen gestoppt wird und die Transparenz geregelt wird, dass also der Rentenklau aufhört und dass die Versicherten die Gewissheit haben, dass sie in guten Zeiten – und diese guten Zeiten werden wieder kommen – auch profitieren. Wir haben es mit einem zyklischen Geschäft zu tun, und wir können jetzt nicht hingehen und mit dem Umwandlungssatz die Krise in alle Ewigkeit fortschreiben, während dann in den guten Zeiten wieder die Versicherungsmanager und die Aktionäre kassieren. Dagegen würden wir uns wehren.

Ich werde – das sei hier auch gesagt – meiner Partei und den Gewerkschaften empfehlen, das Referendum gegen diese Vorlage zu ergreifen, wenn hier bei der Legal Quote nicht endlich Ordnung geschaffen und der Rentenklau beendet wird.

Robbiani Meinrado (CEg, TI): Le groupe PDC/PEV/PVL fait siennes les raisons et les considérations sur lesquelles repose la proposition de la minorité. Comme on l'a déjà souligné dans le débat d'entrée en matière, si on désire insérer la baisse du taux de conversion dans un contexte de confiance à l'égard de la prévoyance professionnelle, il faut que, en ce qui concerne les institutions collectives, on puisse améliorer ultérieurement le degré de transparence d'une part et le degré d'équité dans la répartition des bénéfices d'autre part. En effet, dans ces deux domaines, il y a une marge d'amélioration sur laquelle la commission a d'ailleurs décidé de travailler.

Si d'un côté notre groupe partage l'objectif de fond visé par la proposition de la minorité, de l'autre il s'écarte tout de même de la simultanéité qu'on veut appliquer à la correction du taux de conversion et à l'adaptation de la loi sur la surveillance des entreprises d'assurance (LSA).

Cette adaptation de la LSA exige des approfondissements ultérieurs. D'ailleurs, la discussion au sein de la sous-commission s'occupant des questions relevant de la prévoyance professionnelle a bien montré que la matière est extrêmement complexe et qu'il y a une nécessité indéniable d'approfondir ultérieurement ce sujet particulier.

Du point de vue temporel, on peut donc distinguer et séparer les deux adaptations – taux de conversion et LSA – tout en continuant à les traiter en parallèle. D'ailleurs, il ne s'agit pas de repousser la proposition de la minorité pour renvoyer aux calendes grecques la solution de ce problème. La volonté exprimée au sein de la commission permet d'exclure une attitude dilatoire.

Notre groupe est donc d'avis qu'il est opportun de laisser travailler la commission sur ces thèmes avec pour objectif de

proposer une adaptation de la LSA dans les plus brefs délais.

C'est en vertu de cette approche que le groupe PDC/PEV/PVL suivra la majorité de la commission.

Rossini Stéphane (S, VS): Au nom du groupe socialiste, je vous invite à suivre la minorité Rechsteiner-Basel et à adhérer à l'intégralité du concept qui est présenté. En effet, depuis la première révision de la LPP, au gré des évolutions boursières et de l'évolution des marchés financiers, la question de la transparence des institutions de prévoyance et des entreprises d'assurance est devenue centrale.

Ces dernières années, des progrès importants, des progrès réels ont été réalisés, incontestablement. Nous le reconnaissons et nous avons pris une part active dans cette discussion. Néanmoins, mis à part la question de la transparence, transparence qui n'est pas une fin en soi mais un outil pour le pilotage du régime, la défense des intérêts des assurés n'est jamais acquise. En l'occurrence, le mélange des genres – typiquement helvétique, que l'on retrouve d'ailleurs dans le domaine de l'assurance-maladie – qui existe dans le domaine de la LPP, avec d'une part des fondations autonomes et d'autre part des compagnies d'assurance privées contraintes par essence à dégager des profits non seulement pour leurs assurés mais aussi pour leurs actionnaires, conduit à définir des règles strictes pour éviter que la prévoyance sociale soit partiellement détournée de sa mission centrale et que ses buts ne soient pas atteints.

La minorité Rechsteiner-Basel va clairement dans ce sens. Elle place au centre de ses préoccupations la finalité d'une prévoyance sociale par capitalisation et la sécurité de l'assuré. Le fonds de sécurité est maintenu, comme dans la version du Conseil fédéral et de la majorité de la commission. On y ajoute cependant la précision que les entreprises d'assurance «publient chaque année le bilan et le compte de résultats selon les principes de l'uniformité et de l'universalité (système brut)». En effet, il convient d'éviter le flou et les incohérences qui sont apparus lors de l'introduction de la «legal quote» et ont été notamment relevés par la Commission de gestion, certaines assurances pratiquant le système net, d'autres le système brut, ce qui ouvre la porte à des interprétations pas toujours cohérentes, parfois même erronées. Or, la controverse en cette matière est nuisible: il faut être clair car les montants en jeu s'apprécient par dizaines de milliards de francs.

Abstraction faite des éléments de nature technique contenus dans cet article, il en va surtout d'un besoin de clarification et d'uniformisation des pratiques, car la transparence se nourrit de mesures concrètes et précises et, dans la mesure du possible, elle doit être incontestable. Alors qu'il était clair que le Parlement voulait que 90 pour cent des gains reviennent aux assurés, les assurances ont réussi le tour de force de contourner cette volonté politique. C'est inacceptable et c'est ce qu'il faut corriger avec la plus grande clarté.

Je vous invite par conséquent à soutenir la proposition de la minorité Rechsteiner-Basel.

Stahl Jürg (V, ZH): Im Namen der SVP-Fraktion bitte ich Sie, die Mehrheit zu unterstützen. Eine Vermischung des Mindestumwandlungssatzes und der Überschussbeteiligung scheint uns nicht angebracht. Einleitend haben das auch die Kommissionssprecher bereits entsprechend kundgetan. Ich muss Sie daran erinnern, dass die Subkommission BVG den Auftrag erhalten hat, diesen Teilbereich weiterzuverfolgen, ohne dass sie bereits eine Wertung möglicher Resultate vorgenommen hätte. Ich bitte Sie auch, Herr Rechsteiner, im Zusammenhang mit dieser Vorlage mit dem Wort Rentenklausur vorsichtiger umzugehen.

Ich bitte Sie namens der SVP-Fraktion, der Mehrheit zu folgen.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Les orateurs qui se sont exprimés, à l'exception des représentants du groupe socialiste, ont tous souligné que le problème soulevé par Monsieur Rudolf Rechsteiner mérite d'être discuté.

Il est toutefois aventureux de vouloir le résoudre par le biais d'une modification du taux de conversion minimal. J'ai d'ailleurs le sentiment, sans avoir fait des études très longues sur ce sujet, que le texte de la proposition Rechsteiner-Basel a évolué en quelques semaines. Je suis sûr que s'il reste en discussion pendant quelques semaines encore, il évoluera. Par conséquent, adopter la version actuelle de la proposition de la minorité Rechsteiner-Basel est pour le moins aventureux. Il s'agit là de consulter aussi l'Office fédéral des assurances sociales, l'Office fédéral des assurances privées.

Il y a un certain nombre de remarques, et certaines ne vont pas dans le sens de ce qu'a proposé Monsieur Rechsteiner. Il semble que si on adoptait la solution Rechsteiner-Basel, certaines réserves devraient être augmentées. En effet, si on a une fortune séparée pour couvrir les risques de la prévoyance professionnelle, les réserves devront être calculées de manière différente et il n'est pas sûr que cela soit toujours à l'avantage de l'assuré. On peut discuter de ce problème, mais adopter la solution Rechsteiner-Basel aujourd'hui est quelque chose de faux.

C'est la raison pour laquelle nous vous invitons à suivre la majorité de la commission.

Triponez Pierre (RL, BE), für die Kommission: Die Kommission hat diesen Antrag Rechsteiner-Basel bei ihren Beratungen besprochen und empfiehlt Ihnen mit 12 zu 7 Stimmen bei 4 Enthaltungen, diesem Antrag nicht stattzugeben.

Es geht bei diesem Problem um die Verbesserung der Transparenzbestimmungen, die im Versicherungsaufsichtsgesetz zu regeln sind. Deshalb erfolgt auch hier die Bezugnahme auf dieses Bundesgesetz. Dass hier Handlungsbedarf bestehen könnte, hat man in der Kommission des Langen und Breiten diskutiert, und man hat hierfür ja auch eine Subkommission eingesetzt, die sich bereits an mehreren Sitzungen mit den Fragen der Transparenzregeln und der Problematik der Legal Quote befasst hat. Diese Kommission hat aber ihre Beratungen noch nicht zu Ende geführt, und der Text, der Ihnen hier von der Minderheit Rechsteiner-Basel vorgeschlagen wird, ist in der Subkommission so nicht erarbeitet worden.

Die Kommissionsmehrheit empfiehlt Ihnen, diesen Minderheitsantrag abzulehnen.

Parmelin Guy (V, VD), pour la commission: Comme cela a été dit dans le cadre du débat d'entrée en matière, la commission a confié à la sous-commission LPP le mandat de poursuivre séparément l'étude du dossier «Transparence et 'legal quote'», et je crois que les intentions sont claires, puisqu'il y a déjà des séances agendées. En outre, sur d'autres dossiers, la sous-commission a toujours fait preuve d'une volonté d'aboutir à des résultats concrets et, pour certains dossiers, cela a été le cas.

La complexité du sujet – et je crois que la majorité de la commission en est aussi convaincue – nécessite des investigations supplémentaires. En effet, après audition d'experts, il apparaît que toutes les conséquences de l'adoption telle quelle de la proposition faite aujourd'hui par la minorité n'ont pas été correctement évaluées sur l'entier du système de la LPP. Et je crois aussi que cela – ne serait-ce que le dossier de la participation des fondations collectives des assurances à la gestion du deuxième pilier – mérite d'être attentivement étudié.

C'est uniquement pour laisser se poursuivre le travail au sein de la sous-commission puis de la commission plénière que la commission vous invite, par 12 voix contre 7 et 4 absentions, à rejeter la proposition défendue par la minorité Rechsteiner-Basel.

Le président (Bugnon André, président): Le groupe radical-libéral rejette la proposition de la minorité. Le groupe des Verts quant à lui soutient la proposition de la minorité.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 06.092/1117)

Für den Antrag der Minderheit ... 63 Stimmen

Dagegen ... 114 Stimmen

siehe Seite / voir page 44

Ziff. III

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Ch. III

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 06.092/1118)

Für Annahme des Entwurfes ... 115 Stimmen

Dagegen ... 57 Stimmen

siehe Seite / voir page 45

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates

Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse

gemäss Brief an die eidgenössischen Räte

Proposition du Conseil fédéral

Classer les interventions parlementaires

selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

06.092

**Berufliche Vorsorge.
Mindestumwandlungssatz
Prévoyance professionnelle.
Taux de conversion**

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 22.11.06 (BBl 2006 9477)
Message du Conseil fédéral 22.11.06 (FF 2006 8969)

Ständerat/Conseil des Etats 12.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 24.09.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 11.12.08 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBl 2009 19)

Texte de l'acte législatif (FF 2009 19)

Le président (Berset Alain, président): Je vous rappelle que notre conseil a rejeté le projet au vote sur l'ensemble. Cela signifie que nous devons procéder à un nouveau débat d'entrée en matière.

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Im Rahmen der 1. BVG- Revision wurde der Umwandlungssatz mit Wirkung ab 1. Januar 2005 erstmals angepasst; im Jahr 2014 wird die Absenkung von 7,2 Prozent auf 6,8 Prozent sowohl bei den Frauen wie auch bei den Männern erreicht. Gestützt auf die Empfehlung einer Arbeitsgruppe beantragt der Bundesrat eine weitere Anpassung des Mindestumwandlungssatzes. In seiner Botschaft vom 22. November 2006 empfiehlt der Bundesrat, den Mindestumwandlungssatz auf den 1. Januar 2011 auf 6,4 Prozent zu senken. Die Absenkung soll in vier Teilschritten erfolgen; der Absenkungsrhythmus soll in der Verordnung geregelt werden. Gleichzeitig schlägt der Bundesrat in seiner Botschaft vor, künftig alle fünf Jahre – anstatt wie bis heute alle zehn Jahre – eine erneute Überprüfung des Umwandlungssatzes im obligatorischen Bereich der zweiten Säule vorzunehmen, um der Entwicklung häufiger Rechnung tragen zu können. Der Entwurf des Bundesrates wurde in unserem Rat – der Präsident hat es eben erwähnt – am 12. Juni 2007 zum ersten Mal beraten. Bereits in der SGK und dann auch im Plenum waren wir uns alle einig, dass der Mindestumwandlungssatz im Sinne des bundesrätlichen Entwurfs auf 6,4 Prozent zu kürzen sei. Uneinig waren wir uns über den

Rhythmus und über den zeitlichen Ablauf dieser Reduktion. Da sich letztlich die Minderheit mit ihren Anträgen durchsetzte, wurden die Beschlüsse in der Gesamtabstimmung abgelehnt, und die Vorlage ging an den Nationalrat.

Weil die Lebenserwartung der Rentner und Rentnerinnen und die Renditeerwartung auf dem Vermögen einer Vorsorgeeinrichtung die zentralen Parameter des Umwandlungssatzes sind und angesichts der Tatsache, dass die Grundlagen für diese Vorlage schon einige Jahre alt sind, liess sich der Nationalrat anhand eines Berichtes die neusten Tendenzen in Bezug auf die voraussichtliche Entwicklung der Lebenserwartung aufzeigen. Zusammengefasst zeigt der Bericht, dass sich bezüglich der Renditeentwicklung und der Lebenserwartung keine signifikanten Änderungen ergeben haben. Das heisst, die Annahmen, die der bundesrätlichen Botschaft zugrunde liegen, haben nach wie vor ihre Richtigkeit.

Wie Sie der Fahne entnehmen können, hat sich der Nationalrat dem Entwurf des Bundesrates weitgehend angeschlossen. Gemäss Bundesrat und Nationalrat soll im Gesetz lediglich der Satz von 6,4 Prozent fixiert werden. Für die Absenkung des Mindestumwandlungssatzes im obligatorischen Bereich von 6,8 auf 6,4 Prozent wird aber ein Zeitrahmen von fünf Jahren beantragt.

Ihre Kommission hat sich dem Nationalrat angeschlossen. Wir haben eine einzige Differenz; in einer Frage sind wir uns also nicht einig. Die Mehrheit schlägt Ihnen nämlich einen Mindestumwandlungssatz von 6,4 Prozent vor, und eine Minderheit will einen Mindestumwandlungssatz von 6,5 Prozent. Ich komme in der Detailberatung auf dieses Problem zurück.

Im Namen der einstimmigen Kommission beantrage ich Ihnen Eintreten auf die Vorlage.

Kuprecht Alex (V, SZ): Es vergeht praktisch kein Tag, an dem nicht irgendwo in einer Zeitung etwas über die finanziellen Probleme unserer Sozialversicherungswerke gelesen werden kann. Im Vordergrund stehen dabei natürlich die Auswirkungen der Finanzmarktkrise und direkt damit verbunden auch die Lage der Kapitalmärkte. Sollten diese in nächster Zukunft wieder etwas besser werden, so werden die künftigen Performances und Renditen kaum mehr so ausfallen, wie das in der Vergangenheit der Fall war, weil die Anlagestrategien aufgrund der heutigen Erfahrungen konservativer sein werden.

Auch bei den Pensionskassen waren die Kapitalverluste in den vergangenen Monaten enorm, und sie sind für manch ein Vorsorgewerk bedrohlich geworden. Die Deckungsgrade sind massiv gesunken, und das hat in zahlreichen Fällen gar gravierende und gefährliche Ausmasse angenommen. Es wird noch ein böses Erwachen geben, wenn im ersten Quartal des nächsten Jahres mit den Jahresrechnungen die tatsächlichen Probleme zum Vorschein kommen. Viele Augen werden dann wohl heftig gerieben werden, und ich bin überzeugt, dass sich manche Stiftungsräte noch Gedanken über die von ihnen geführte Pensionskasse und deren Situation machen werden. Sanierungen in einem kleineren oder umfassenderen Stil werden unumgänglich sein. Dabei wird es primär darum gehen, die vom Bundesrat festgesetzte Mindestverzinsung von 2 Prozent zu erreichen, und sekundär darum, den Deckungsgrad wieder an die Zielgrösse von 100 Prozent heranzuführen sowie Reserven für künftige Schwankungen der Kapitalanlagen aufzubauen und Rückstellungen für die nach wie vor steigende Lebenserwartung vorzunehmen.

Neben all diesen finanziellen Herausforderungen ist es jedoch zwingend und unerlässlich, dass auf der technischen Seite auch die für die Zukunft der Vorsorge richtigen Parameter gesetzt, angepasst und justiert werden. Der Mindestumwandlungssatz zur Berechnung des künftigen anwartschaftlichen Rentenanspruches ist und wird einer der wichtigsten Faktoren für die langfristige Stabilität einer Pensionskasse sein. Ist dieser zu hoch, werden gemessen am vorhandenen und persönlich angesparten Alterskapital bis zum Ableben der versicherten Person zu hohe garantierte Ren-

ten ausbezahlt. Genau dieser Umstand führt heute dazu, dass der in der Vergangenheit zu hohe Umwandlungssatz – basierend auf der immer noch steigenden Lebenserwartung – gezwungenermassen weiter gesenkt und der Realität angepasst werden muss. Die durch diese Vorlage vorgesehene Reduktion von 6,8 auf 6,4 Prozent bedeutet im Klartext eine Reduktion der Rentenhöhe der künftigen Rentnergenerationen. Die beim Eintritt ins Rentenalter geltenden und rentenbildenden Umwandlungssätze gelten dabei als fix und garantiert bis ans Lebensende. Rentenkürzungen können bei laufenden BVG-Renten nicht vorgenommen werden.

Diese Vorlage wurde in der vergangenen Legislatur bereits einmal von diesem Rat behandelt und in der Gesamtabstimmung nach heftiger und umstrittener Debatte am 12. Juni 2007 auf etwas kuriose Weise abgelehnt und an den Nationalrat geschickt. Dieser hat der dringenden, unausweichlichen und notwendigen Absenkung ab 2011 auf die genannten 6,4 Prozent im Jahre 2015 zugestimmt. Rein versicherungsmathematisch wird dieser Satz immer noch zu hoch sein; er gilt aber primär für den obligatorischen Teil des Kapitals. Für darüberliegende Kapitalbeträge gelten ohnehin bereits heute viel tiefere Sätze. Ich wage zu prophezeien, dass weitere Senkungen in der Zukunft möglich sind. Ich werde mich hüten, ein Versprechen abzugeben, dass damit nun das Ende der Fahnenstange betreffend die Reduktion erreicht sei. Ich betrachte diese 6,4 Prozent als politisch möglichen Kompromiss.

Es ist meines Erachtens absolut notwendig, dass sich heute auch unser Rat dem Beschluss des Nationalrates anschliesst. Es geht dabei nicht nur um eine leider notwendige Rentenkürzung, sondern um viel mehr: um ein Einwirken zugunsten einer langfristigen Stabilität der Vorsorgewerke bzw. um einen wichtigen Schritt hin zu einer solchen. Machen wir das nicht, so müssen die Renten längerfristig mit Sparkapitalien der noch arbeitenden Generation finanziert werden. Eine derartige Vermischung des Kapitaldeckungsverfahrens mit dem Umlageverfahren wäre meines Erachtens systemwidrig, ungerecht und auch gefährlich. So betrachtet, kann diese notwendige Reduktion des Umwandlungssatzes auch als langfristiger, vorgezogener Sanierungsbeitrag angesehen werden.

Ich bitte Sie deshalb ebenfalls, auf diese Vorlage einzutreten, der Kommissionmehrheit zu folgen und dem tieferen Umwandlungssatz zuzustimmen.

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG): Sie haben es von der Kommissionssprecherin gehört: Zur Anpassung an die höhere Lebenserwartung der Versicherten wurde im Rahmen der 1. BVG-Revision beschlossen, den Umwandlungssatz innert zehn Jahren von 7,2 auf 6,8 Prozent zu senken. Zur Abfederung der damit verbundenen Rentenreduktionen – und es sind Rentenreduktionen, die vor allem den obligatorischen Teil betreffen – wurde eine Senkung des Koordinationsabzuges gemacht.

Nun haben wir eine weitere Reduktion des Umwandlungssatzes auf dem Tisch. Wir erinnern uns daran, dass wir im Rahmen der 1. BVG-Revision eine ganze Reihe von Berechnungen des «richtigen» Umwandlungssatzes hatten: Das ging von 7,2 Prozent – das war der Vorschlag der Eidgenössischen Versicherungskasse für Männer – bis 6,2 Prozent, die damals der Schweizerische Versicherungsverband als «richtigen» Umwandlungssatz ansah und forderte. Wir haben also gesehen, dass es ganz schwierig ist, diesen Eckwert zu bestimmen. Es ist vor allem deshalb schwierig, weil wir in der Schweiz ganz unterschiedliche Sterbetafeln haben, und ich bedaure, dass dieses Problem mit dieser Botschaft nicht gelöst wird. In einem Land von der Grösse der Schweiz müsste es doch möglich sein, dass man sich auf eine Art der Berechnung der Lebenserwartung einigt.

Nach der Prüfung des Umwandlungssatzes im Rahmen der 1. BVG-Revision war klar, dass der Umwandlungssatz bei Inkrafttreten des BVG 1985 eigentlich nicht der richtigen Grösse entsprach. Er hat nur gut funktioniert, solange die wirtschaftlichen Verhältnisse keine klaren Zahlen nötig machten. Aber nun, da weniger Zins erwirtschaftet werden

kann, wird offensichtlich, dass der Umwandlungssatz von Beginn an, seit Einführung der zweiten Säule, zu hoch angesetzt war. In wirtschaftlich guten Zeiten kam das nicht zum Vorschein. Wenn man aber nicht mehr mit einem technischen Zinssatz von 4 Prozent rechnen kann, sollte der Umwandlungssatz tiefer angesetzt werden. Wenn das angesparte nicht für die Dauer der Ausrichtung der Renten reicht, gibt es eine unzumutbare Belastung der aktiven Erwerbstätigen; ihre eigene Altersvorsorge wird gefährdet. Ausserdem wird es schwierig, bei einem Wechsel der Vorsorgeeinrichtung die Rentnerbestände neu unterzubringen, oder man muss ihnen mit enormen Nachschusszahlungen beistehen.

Die jetzigen Bedenken bezüglich der Finanzmarktsituation sind ernst zu nehmen. Gleichzeitig muss man aber sagen, dass es in der Verantwortung der Stiftungsräte liegt, dass die nächste Generation nicht belastet wird. Sie haben es in der Hand, dafür zu sorgen, dass Beiträge und Leistungen übereinstimmen.

Nun, wir sind überzeugt – das war ja auch immer die Meinung beider Räte –, dass der Umwandlungssatz noch einmal gesenkt werden muss. Es stellt sich aber die Frage: Was bedeutet eine weitere Kürzung für die betroffenen Jahrgänge? Es stellt sich auch die Frage: Gibt es eine sinnvollere zeitliche Staffelung? Der Nationalrat hat eine Staffelung nicht über drei, sondern über fünf Jahre beschlossen. Die ständerätliche Kommission ist diesem Beschluss gefolgt. Bei der Beantwortung der Frage «Was bedeutet das für diese Jahrgänge?» haben wir gesehen, dass aus dieser Reduktion eine Kürzung der Renten bis 5,8 Prozent resultieren kann. Das ist keine Kleinigkeit. Wenn man aber in Betracht zieht, dass in den Neunzigerjahren mit einem Mindestzinssatz von 4 Prozent doch eine relativ hohe Verzinsung der Guthaben stattfinden konnte, ist es gut möglich oder wahrscheinlich, dass das Leistungsziel trotzdem erreicht wird.

Wir dürfen aber nicht ausser Acht lassen, dass es hier primär um das Obligatorium geht, also um Einkommen unter 80 000 Franken. Das Leistungsziel heisst: Man sollte 60 Prozent des zuletzt erreichten Lohns mit AHV- und BVG-Leistungen erreichen. Wenn Sie den OECD-Bericht vom Dezember 2000 lesen, dann sehen Sie, dass es für das untere Segment der Einkommen, vor allem den mittleren Bereich des unteren Segments, schwierig ist, dieses Ziel zu erreichen. Das heisst, wir dürfen die Umwandlungssätze nicht auf Vorrat senken; eine Reduktion muss gerechtfertigt sein. Wir sind verpflichtet, die Konsequenzen möglichst gut abzuschätzen.

In Artikel 14 Absatz 3 wird festgelegt, dass der Bundesrat der Bundesversammlung alle fünf Jahre über die Wirkungsweise des Umwandlungssatzes Bericht erstatten muss. Dazu möchte ich einfach bemerken, dass der Umwandlungssatz nie die Flexibilität des Mindestzinssatzes erreichen darf. Das sind ganz verschiedene Grössen, und die Versicherten sollten zumindest im Obligatorium wissen, mit welcher ungefähren Höhe der Rente sie bei Renteneintritt rechnen dürfen. Im selben Artikel wird auch festgehalten, dass man im Auge behalten muss, dass das Wirkungsziel erreicht wird. Ich habe vorher schon gesagt, dass eine Forderung des Parlamentes noch nicht erfüllt ist, nämlich dass man eine einheitliche Berechnung der Lebenserwartung anvisieren sollte. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Renten durch eine Senkung des Umwandlungssatzes tiefer ausfallen werden, und das gibt uns wirklich die Auflage, sorgfältig vorzugehen. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass wir die Zeitspanne, die sich durch das erste Scheitern der Vorlage in unserem Rat ergeben hat, nutzen konnten, um zusätzliche Abklärungen zu machen.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch erwähnen, dass die demografische Entwicklung kein überraschendes Phänomen ist. Diese war bereits beim Inkrafttreten des BVG im Jahre 1985 sicher. Die autonomen Pensionskassen legen denn auch 0,5 Prozent der gesamten Lohnsumme auf die Seite – bei den Lebensversicherungen sind es sogar 1,1 Prozent auf die ganze Lohnsumme –, um der Tatsache, dass die Leute immer älter werden, Rechnung zu tragen.

Der Nationalrat hatte diese Vorlage zuerst noch mit der Frage der Legal Quote verknüpft. Sie erinnern sich: Es handelt sich dabei um den Prozentsatz, der mit den Überschussbeiträgen an die Versicherten ausgeschüttet werden muss, und jenen, der bei den Lebensversicherungen bleiben soll. Wir haben diese Verknüpfung in der Kommission auch geprüft und waren der Ansicht, dass die Legal Quote von beiden Räten sicher noch einmal angeschaut werden muss, dass das aber keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dieser notwendigen Anpassung an die Lebenserwartung der Versicherten hat. Deshalb haben wir die beiden Fragen getrennt.

Ich bitte Sie, auf die Vorlage einzutreten; ich werde den Mehrheitsanträgen folgen.

Ory Gisèle (S, NE): Vous vous rappelez certainement que, contre toute attente, notre conseil avait refusé la baisse du taux de conversion, lors de la session d'été 2007. A cette époque-là, à mon avis, une baisse ne se justifiait pas. Nous avions déjà prévu une baisse en raison de l'allongement de la durée de la vie. Or, la durée de la vie ne s'est pas allongée davantage depuis cette décision. La baisse déjà décidée est suffisante pour tenir compte de ce critère et nous avons même encore de la marge.

Selon certains experts, en appliquant les tables actuarielles les plus récentes et en maintenant le taux d'intérêt technique à 4 pour cent, le taux de conversion baisse de 7,2 pour cent, son niveau historique, à 7 pour cent environ, soit de 2,8 pour cent. Le Conseil fédéral propose de le descendre à 6,4 pour cent, ce qui correspond à une baisse de 11,1 pour cent. En outre, à ce moment-là, les placements étaient plutôt bons et ne justifiaient donc pas non plus une baisse du taux.

Aujourd'hui, nous sommes dans une situation un peu différente puisque nous sommes en train de nous débattre dans une crise financière mondiale qui se doublera très probablement assez rapidement d'une récession. Il est donc utile de réexaminer la situation à la lumière de la nouvelle donne.

La première chose que je voudrais dire cependant, c'est que, ce qui fausse la discussion concernant le taux de conversion, c'est la présence des grandes assurances sur le marché de la prévoyance professionnelle. Même si leurs comptes sont actuellement plus transparents que ce qu'ils ont été ces années passées, ils ne le sont pas encore suffisamment pour redonner confiance aux assurés. C'est la raison pour laquelle nous devons fixer le taux de conversion avec une très grande prudence. Si les assureurs n'étaient pas présents sur ce marché, cette question serait moins aiguë, parce que l'on pourrait être sûr que l'argent épargné reviendrait en définitive seulement aux assurés. Je pense que nous ne pouvons pas faire l'économie de cette réflexion. Le Conseil national s'est aussi penché sur cette question et j'estime qu'il est nécessaire d'établir la transparence dans ce domaine pour pouvoir parler sereinement de la diminution du taux de conversion.

Actuellement les caisses de prévoyance commencent à rencontrer des difficultés. Leur taux de couverture à fin 2008 est en baisse. Leur situation va probablement continuer de se péjorer dans le courant de l'année 2009, en particulier pour les caisses qui ont choisi une stratégie fondée sur une part importante d'actions.

Cependant, on peut admettre que cette crise ne se prolongera probablement pas davantage que les précédentes et qu'elle ne remettra pas l'ensemble du système en cause. Néanmoins, nous pouvons tenir compte des difficultés qu'elles rencontreront ces prochaines années. Nous avons déjà décidé un abaissement du taux de conversion à 6,8 pour cent. Le Conseil fédéral préconise maintenant une nouvelle baisse à 6,4 pour cent. Cela me paraît être une baisse très sévère, probablement même trop sévère.

Le taux de conversion ne devrait pas changer aussi rapidement et aussi brusquement. Tout d'abord parce qu'il découle en partie de la durée moyenne de vie, laquelle ne change pas si rapidement; ensuite, parce qu'il ne faut pas oublier que derrière ces baisses il y a des gens, des gens dont les revenus ne sont pas toujours très importants, et pour qui 20

francs de plus ou de moins par mois représentent une différence.

De mon point de vue, une baisse à 6,5 pour cent est suffisante pour faire face aux difficultés actuelles. Nous aurons l'occasion d'en reparler tout à l'heure, mais pour le moment et vu la situation difficile des caisses, je suis d'accord – bien qu'à contrecœur – d'entrer en matière sur ce projet.

Büttiker Rolf (RL, SO): Ich bin Stiftungsratspräsident von zwei Personalvorsorgeeinrichtungen. Ich kann Ihnen sagen: Es gibt schönere Dinge im Leben, als gegenwärtig Präsident von Personalvorsorgeeinrichtungen zu sein. Es ist schon richtig, Frau Egerszegi, der Stiftungsrat ist verantwortlich, die Beiträge und Leistungen im Gleichgewicht zu halten, aber ich muss Ihnen etwas sagen: Wir haben ja in diesem Saal vor nicht allzu langer Zeit die Geschichte mit der Finanzmarktkrise besprochen. Das hat dann natürlich auch einen wesentlichen Anteil am finanziellen Gleichgewicht einer Pensionskasse! In den Stiftungsräten herrscht natürlich über diese Dinge eine Wut und ein Zorn, weil man das natürlich kaum im Griff haben konnte. Wir kennen die Geschichte, die sich da innert kurzer Zeit abgespielt hat. Wir kennen auch die Situation der verschiedenen Pensionskassen, und wir können ja nicht ganz so einfach zum Bund gehen und fragen, ob wir Unterstützung erhalten könnten.

Ich gestatte mir im Zusammenhang mit dieser Vorlage aus der Praxis heraus doch zwei, drei Bemerkungen. In den meisten umhüllenden Kassen – das sind diejenigen, die obligatorische und überobligatorische Bereiche anbieten –, werden bereits heute Umwandlungssätze von 6,6 bis 6,4 Prozent angewendet. Wir streiten jetzt dann um 6,4 oder 6,5 Prozent. Die autonomen Kassen und Sammeleinrichtungen haben dafür Reserven geschaffen, damit ihre Versicherten ihr Rentenziel trotzdem erreichen, obwohl die Sätze schon vor einiger Zeit gesenkt wurden.

Seien wir ehrlich: Wenn man die heutige Situation betrachtet, müssen wir den Umwandlungssatz rasch absenken. Herr Kuprecht hat die Situation geschildert. Aber primär müssen wir den Umwandlungssatz wegen der Lebensversicherungen senken. Das ist, glaube ich, in der gegenwärtigen Situation der Auslöser. Jetzt kommt der entscheidende Punkt: Diese unterscheiden sich heute zwischen einem Umwandlungssatz im Obligatorium und einem Umwandlungssatz im Überobligatorium. Im Überobligatorium variieren diese Sätze zwischen 5,4 und 5,8 Prozent für Frauen bzw. Männer. Auch das ist Fakt und relativiert die Diskussion, die wir dann in der Detailberatung noch führen müssen.

Was nun aber in der Öffentlichkeit nicht verstanden wird, ist die Tatsache, dass die Lebenserwartung je nach Obligatorium oder Überobligatorium unterschiedlich sein soll. Dieses Faktum versteht kein Mensch. Das können Sie, Herr Bundesrat, wirklich niemandem erklären, dass er im Obligatorium einen Umwandlungssatz hat, der so und so hoch ist, und im Überobligatorium einen, der so hoch ist. Der gleiche Versicherte oder die gleiche Versicherte hat unterschiedliche Umwandlungssätze. Da kann etwas nicht stimmen. Das müssen wir ändern. Das hätte man schon mit dieser Vorlage angehen müssen. Diesen Umstand können Sie, wie gesagt, niemandem erklären, und wir im Parlament müssten dafür sorgen, dass künftig ein einziger – ein einziger! – Umwandlungssatz gilt, eben 6,4 Prozent, wie es die Mehrheit beantragt. Die Versicherer sind aber offenbar nicht bereit, den Satz von 6,4 Prozent künftig als einheitlichen Satz für beide Bereiche, den obligatorischen und den überobligatorischen, anzuwenden. Also sind wir gefordert.

In der gegenwärtigen Diskussion argumentieren die Versicherer auf dem Markt gegen die autonomen Sammeleinrichtungen. Die Lebensversicherer sagen, sie garantierten eine hundertprozentige Deckung, während die autonomen Sammeleinrichtungen heute Unterdeckungen aufweisen würden. Das stimmt aber nicht; das sieht man, wenn man es genau anschaut: Die Versicherer profitieren nur davon, dass sie – das ist auch etwas, was niemand versteht, denn sie sind im Markt zusammen – z. B. die Obligationen zum Buchwert in

ihre Abrechnungen einsetzen können; die Pensionskassen und die Sammeleinrichtungen hingegen müssen die Obligationen nach Swiss GAAP FER 26 zum Marktwert einsetzen. Auch das ist ein Umstand, den niemand versteht, wenn man ihn genau anschaut und auf dem Markt den Kunden eröffnen muss. Anstatt die autonomen Sammeleinrichtungen und die Pensionskassen schlechtzumachen, wäre es wohl adäquater, wenn die Versicherer – da wir ihnen schon mit der raschen Absenkung auf 6,4 Prozent per 2014 entgegenkommen – ab 2014 für Obligatorium und Überobligatorium einen einheitlichen Umwandlungssatz von 6,4 Prozent anwenden würden. Es ist zuzugeben: Wir brauchen für die KMU-Szene der Schweiz die Versicherer, und wir brauchen eine Vollversicherung auf dem Markt. Aber die Versicherten sollten dafür nicht doppelt bezahlen.

Ich plädiere somit für einen Umwandlungssatz von 6,4 Prozent per 2014, aber verbunden – das ist eine zusätzliche Forderung – mit einer Absenkungsskala, die auf die kurz vor der Pensionierung stehenden Menschen Rücksicht nimmt. Schauen Sie die ganze Geschichte des Jahrgangs 1945 an: Diese Menschen werden natürlich an der Lösung gemäss Mehrheit keine Freude haben, und ihnen kann man auch nicht einfach sagen, sie müssten selber schauen. Denn sie haben von der Zeit her kaum noch eine Chance, ihre Situation zu verbessern.

Also: Ich bin der Meinung, dass wir mit dieser Vorlage zwei, drei Punkte haben erreichen können. Herr Bundesrat, ich bin gespannt auf Ihre Antwort. Ich plädiere dafür, dass wir im obligatorischen und im überobligatorischen Bereich den gleichen Umwandlungssatz haben. Ich bin der Meinung, dass auf dem Markt auch bei der Rechnungslegung die Spiesse für die Sammeleinrichtungen und die Versicherer gleich lang sein müssen, und ich plädiere dafür, dass man die Situation, die wir hier für die Leute mit Jahrgang 1945 schaffen, noch einmal etwas genauer anschauen sollten.

Fetz Anita (S, BS): Ich wollte mich eigentlich erst bei der Detailberatung melden, denke aber, dass die Diskussion jetzt läuft. Deshalb werde ich bereits hier ein paar Überlegungen zum Thema anstellen.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass seit der ersten Behandlung der Vorlage in unserem Rat – im Juni 2007; es sind seither eineinhalb Jahre vergangen – mit der Finanzsystemkrise leider eine neue Ausgangslage entstanden ist. Die Pensionskassen haben Buchverluste in vermutlich zweistelliger Milliardenhöhe erlitten. Das nicht – das muss an dieser Stelle auch gesagt werden –, weil sie an der Börse spekuliert hätten, sondern weil in Bezug auf die gesamte Finanzsystemkrise einfach zu viele Leute in diesem System, in dem sich die zweite Säule ja auch bewegen muss, unverantwortlich gehandelt und spekuliert haben. Jene Leute haben diese Billionenverluste – wenn man das weltweit anschaut – zu verantworten. Wir sind uns bewusst, dass man in dieser Situation, wenn es um die Pensionskassen geht, zurückhaltend handeln muss. Deshalb widersetzen wir uns nicht mehr grundsätzlich einer moderaten Senkung des Mindestumwandlungssatzes.

Dennoch möchte ich hier kritisch festhalten: Was wir heute beschliessen, bedeutet für eine Generation, die jetzt davon betroffen ist, 5 bis 6 Prozent weniger Renteneinkommen. Man muss sich einfach bewusst sein, was das bedeutet. Ich möchte hier Herrn Kollege Büttiker zustimmen: Für bestimmte Jahrgänge bedeutet dies, dass sie im Prinzip von einer doppelten Senkung betroffen sind, ohne dass sie eine reelle Chance haben, sich noch auf einen Level einzukaufen, für den sie sich ursprünglich mal versichert haben. Das also zum Grundsätzlichen.

Eine weitere Grundsatzfrage möchte ich mit unserem Minderheitsantrag thematisieren. Wir beantragen Ihnen ja, statt auf 6,4 nur auf 6,5 Prozent zu senken, und das hat ganz entschieden mit der Legal Quote zu tun. Ich weiss, die Mehrheit hat sich entschieden, diese Vorlage nicht mit der Legal Quote in Verbindung zu bringen. Dennoch muss hier, so meine ich, klar gesagt werden, was das Problem ist, auf das wir mit unserem Minderheitsantrag hinweisen wollen.

Die ganzen Grundlagen für die Botschaft sind im Bericht der Arbeitsgruppe Umwandlungssatz, also der Experten, genannt. Daraus geht klar hervor, dass der Entwurf des Bundesrates auf diesen Grundlagen basiert. Dort hat der Bundesrat eine Rendite angenommen – und die ist eigentlich heute immer noch gültig –, die aus einem Umwandlungssatz von 6,5 Prozent resultiert. Die Differenz von 0,1 Prozent wird mit den Kosten für die Rentnerverwaltung begründet. Somit müssen die Rentner jetzt die Kosten für die Verwaltung ihrer Renten selber bezahlen. Das ist vollkommen neu im System. Sowohl das BVG als auch die AHV kennen das nicht, dass die Kosten für die Verwaltung der Renten von den Rentnern separat bezahlt werden müssen. Nun ist das bei den autonomen Pensionskassen kein Problem, dort kann man transparent überprüfen, ob sie das einhalten oder nicht. Bei den Lebensversicherern hingegen ist das selbstverständlich ein Problem, denn sie kassieren eben zum Teil intransparent. Solange das Problem der Legal Quote nicht gelöst ist, sind sie nicht transparent in Bezug auf ihre Betriebsrechnung.

Hier setzt nun meine Frage an Sie, Herr Bundesrat, an. Zurzeit arbeitet eine Subkommission der SGK des Nationalrates an der Lösung des Legal-Quote-Problems, und in diesem Rahmen, meine ich, muss das Problem, dass wir mit unserem Minderheitsantrag ansprechen wollen, auch angeschaut werden.

Für mich wäre es wichtig zu wissen, ob der Bundesrat bereit ist, sich dort einzusetzen; ich weiss, es betrifft ein anderes Departement; es ist ja das Übel bei dieser Geschichte, dass zwei Departemente betroffen sind. Ich bin mir im Klaren, Herr Bundespräsident, dass Sie nicht zwei Personen zuhören können; darum warte ich mit meiner Fragestellung. Wir müssen wissen, ob in der Subkommission das Problem der Legal Quote angegangen wird. Wir wollen von Ihnen, Herr Bundespräsident wissen, ob Sie sich dafür einsetzen. Dann können wir, je nach Ihrer Aussage, auf diesen Minderheitsantrag verzichten. Wir müssen aber endlich einmal wissen, ob es mit der Legal Quote vorwärtsgeht. Sie müssen zusammen mit Bundesrat Merz dafür sorgen, dass das Problem nicht immer wie eine heisse Kartoffel zwischen den Departementen hin und her geschoben wird. Ich wäre dankbar, wenn ich von Ihnen nachher bei der Beurteilung der Vorlage eine Antwort auf diese Frage hören würde.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Tout d'abord, je crois que l'entrée en matière n'est pas remise en cause aujourd'hui, car tout le monde est conscient que le rejet du projet l'année passée, lors du vote sur l'ensemble, n'était qu'un accident qui n'était pas souhaité par la grande majorité des membres du Conseil des Etats. Aujourd'hui, tout le monde reconnaît la nécessité de discuter le problème du taux de conversion. Déjà lors de la première révision de la loi, on savait que ce problème existait. La preuve, c'est qu'il y a eu une motion de votre conseil qui, au moment où il a approuvé la première modification de la loi, nous enjoignait de calculer de manière réaliste le taux de conversion valable pour les prochaines années. C'est ce que nous sommes en train de faire.

Monsieur Büttiker réclame que l'on ait à terme le même taux de conversion pour la partie obligatoire et la partie surobligatoire. Je crois que ce n'est pas conforme à l'esprit du système. Dans le domaine des assurances sociales obligatoires, il y a lieu de promouvoir des règles, d'avoir une certaine clarté, dû au fait que personne n'est libre d'adhérer ou non au régime: on doit s'affilier, on doit avoir une caisse de pension. Dans le domaine surobligatoire, en revanche, il y a beaucoup plus de liberté.

Madame Fetz rappelle avec raison que deux départements sont compétents en matière de prévoyance professionnelle. Ce sont les conséquences du système: ce qui relève du domaine obligatoire concerne mon département et ce qui relève du domaine surobligatoire concerne le département de Monsieur le conseiller fédéral Merz. Vouloir fixer le même taux pour la partie obligatoire que pour la partie surobligatoire nous conduirait à une impasse, parce que cela signifie-

rait que vous prendriez la responsabilité totale du système et que vous donneriez une sorte de garantie de l'Etat au fonctionnement de l'ensemble du système.

Ici, en fixant le taux de conversion, on assume une certaine responsabilité. Certes, elle n'est pas agréable à assumer, vous l'avez dit, mais on assume une certaine responsabilité. Et si le système tourne mal, on assume une responsabilité non pas juridiquement mais politiquement. Si, du fait de prévisions trop optimistes, on met le système en péril, un jour l'Etat devra intervenir politiquement. Alors, vouloir étendre cette espèce de garantie non pas juridique mais politique à l'ensemble du système, y compris à la partie surobligatoire qui est sans limite vers le haut, est inadéquat. Je me souviens d'une discussion avec des banquiers privés qui recouraient assez massivement à la partie surobligatoire du régime de la prévoyance professionnelle – c'était une sorte de salaire supplémentaire à long terme. Est-ce que c'est le rôle de l'Etat de commencer à définir le taux de conversion pour la partie surobligatoire? Est-ce que c'est le rôle de l'Etat de donner une sorte de garantie politique au paiement de ce qui a été promis dans le domaine surobligatoire?

Vous avez raison de dire que les gens sont surpris de savoir que le retraité meurt en deux étapes: dans une partie obligatoire et dans une partie surobligatoire. C'est choquant et difficile à comprendre, mais c'est la conséquence du système qu'on a voulu. L'alternative, ce serait de dire: «On ne réglemente que la partie obligatoire, et tout le reste est abandonné sans surveillance, est quelque chose de totalement privé.» Mais ce n'est pas non plus ce qu'on veut. On veut un certain nombre de garanties pour la partie surobligatoire aussi, mais on ne veut pas donner les mêmes garanties pour la partie surobligatoire que pour la partie obligatoire.

Ensuite, il y a les problèmes de différences de comptabilisation pour les obligations. Il est vrai que les assurances appliquent d'autres règles pour la partie surobligatoire que pour la partie obligatoire. Mais, à la fin, cela n'a pas d'influence sur la garantie qu'elles doivent donner aux assurés. En effet, elles doivent en tout temps donner aux assurés la garantie qu'elles sont capables de payer ce qu'elles ont promis. Puis je crois savoir que les assurances présentent aussi, d'ailleurs, les deux valeurs. On sait – il y a une transparence – comment elles ont fixé la valeur des obligations. Cette transparence est à mon sens suffisante pour garantir une certaine compréhension de la part des personnes assurées. Madame Egerszegi, j'ai écouté attentivement votre discours. Vous avez beaucoup parlé, et je le comprends, de ce que cette diminution représente pour les assurés. Mais, à la fin, quelqu'un doit payer. Certes, on peut, avec l'AI, l'AVS et plusieurs assurances sociales, ne parler que de l'aspect prestations, puis regarder du point de vue du bénéficiaire des prestations. Mais dans un système dans lequel il n'y a pas de subsides, qui doit être autofinancé, on doit de temps en temps aussi se poser la question de savoir si les obligations qu'on impose aux caisses peuvent être remplies par ces dernières.

Or c'est cela, le problème, aujourd'hui. Est-ce que les caisses, avec les paramètres en vigueur, sont capables de garantir les prestations qui en résultent? Je crois que la réponse est non, et vous êtes d'accord avec moi sur ce point. La preuve, c'est que vous entrez en matière, c'est que vous êtes d'accord de baisser le taux de conversion. Il est regrettable que ça ne permette pas de remplir le mandat constitutionnel pour toutes les catégories d'assurés. Mais l'alternative, c'est quoi? C'est de ruiner les caisses en faisant des promesses aux assurés en fonction d'un mandat constitutionnel et sans donner les moyens aux caisses elles-mêmes d'avoir l'argent nécessaire pour le faire.

Je sais que vous avez une très grande fierté, légitime d'ailleurs, d'avoir, dans la première révision, trouvé un moyen d'éviter les conséquences dommageables. Mais c'est quelque chose qu'on peut faire une fois, peut-être deux; mais on ne peut pas répéter l'exercice chaque fois parce qu'à la fin, quelqu'un a dû payer le supplément. Et il a été payé par les actifs: part patronale et part des salariés.

Tout ce qui sera dit aujourd'hui doit tenir compte des deux aspects: à la fois le côté rentier et le côté fournisseur de l'argent nécessaire pour payer les rentes. C'est ce qu'essaie de faire le Conseil fédéral en vous soumettant ce projet.

Le Conseil national a approuvé la réduction du taux de conversion minimal à 6,4 pour cent à terme, après une période transitoire d'abaissement progressif. Le principe d'un réexamen du taux de conversion à intervalles de cinq ans, au lieu de dix ans comme jusqu'ici, a également été approuvé. Toutefois, le Conseil national s'est prononcé pour une période transitoire de cinq ans, au lieu de trois ans comme projeté par le Conseil fédéral. Nous avons accepté cet amendement, mais il faut être conscient des effets de ce changement ainsi que d'une nécessaire révision du calendrier sur les paramètres du taux de conversion.

Lors de la publication du message en novembre 2006, il y a deux ans, le Conseil fédéral tablait sur une entrée en vigueur au 1er janvier 2008 et sur un taux de conversion de 6,4 pour cent au 1er janvier 2011. Or, en fonction des décisions qui ont été prises, il semble que le taux de 6,4 pour cent ne pourra être appliqué qu'à partir du 1er janvier 2015 et la date de l'entrée en vigueur de la loi serait le 1er janvier 2010. Il y a donc là un retard qui fait que l'on puise dans les réserves des caisses, parce que les délibérations ont pris plus de temps que ce qui était prévu. Et cela a une influence sur les rendements que doivent atteindre les caisses pour leur permettre de remplir leurs obligations.

Le Conseil fédéral projetait donc un taux de conversion de 6,4 pour cent à l'horizon 2011. Avec ce taux, on devait avoir un rendement de 3,85 pour cent des capitaux des caisses. On pensait que c'était un rendement moyen que l'on pouvait espérer sur le long terme, notamment aussi en fonction de l'inflation. Le taux de 3,85 pour cent, était basé sur un taux d'intérêt des obligations d'environ 3,5 pour cent augmenté d'un modeste supplément de rendement d'environ 0,35 pour cent pour les valeurs réelles. On peut remarquer qu'actuellement les rendements correspondants sont plus bas, et cela malgré une inflation qui a augmenté.

En fixant à l'horizon 2004 le taux de conversion à 6,4 pour cent, on a pris en compte un second paramètre: l'espérance de vie supposée des rentiers. Lors de l'élaboration de son message, le Conseil fédéral a tenu compte des dernières statistiques à sa disposition. Depuis lors, il y a de nouvelles statistiques qui ont été publiées, notamment celles de la caisse de pension de la Ville de Zurich, et ces statistiques regroupent un très grand nombre d'assurés du deuxième pilier.

Ces statistiques montrent que l'espérance de vie évolue encore plus favorablement que ce que l'on pouvait supposer. Je ne sais pas qui a dit – Madame Egerszegi, ou peut-être quelqu'un d'autre – qu'il faudrait qu'on arrive à avoir une seule table de l'espérance de vie. Eh bien, l'espérance de vie ne se décrète pas; on essaie de la constater. Donc, il faut savoir quel est le groupe de référence, or celui-ci est variable selon le point de vue que l'on peut avoir. Une des meilleures séries de statistiques est justement celle de la caisse de pension de la Ville de Zurich, qui suit cette affaire depuis très longtemps. On constate que ces statistiques nous confortent dans la nécessité d'agir dans le sens de la réduction du taux de conversion si l'on veut faire face à nos obligations.

Au total, compte tenu des dernières statistiques et du fait que le taux de 6,4 pour cent sera atteint plus tard, le rendement que l'on devrait obtenir en fonction des nouvelles conditions sur la base du projet qui est voté aujourd'hui n'est plus de 3,85 mais de 4,3 pour cent. Ceux d'entre vous qui, dans les circonstances actuelles, peuvent garantir que pour les années prochaines on atteindra un taux de 4,3 pour cent sont priés de s'annoncer! Le Conseil fédéral pense que c'est plutôt trop optimiste que pas assez, mais il ne faut pas non plus céder à la panique.

Madame Fetz, d'autres l'ont dit: les crises boursières durent un certain temps; le problème, c'est de savoir combien de temps. 2007 n'a pas été une année brillante, 2008 est une année catastrophique, par contre les années 2003 à 2006 ont été très satisfaisantes. Mais je vous rappelle qu'on était

parti d'un point où l'on avait constaté que les caisses étaient en sous-capitalisation. Donc, de 2003 à 2006, on a réussi à rattraper le retard, à constituer certaines réserves. En 2007, ces réserves ont été mises sous stress et, en 2008, ces réserves ont été totalement perdues pour beaucoup de caisses.

Un certain nombre de caisses sont en état de sous-capitalisation. Par conséquent, les années qui viennent, il faudra non seulement répondre aux exigences des dispositions légales, accorder les rentes conformément aux dispositions légales, mais il faudra aussi reconstituer des réserves. Par conséquent, même si, Madame Fetz, on peut longuement discuter pour savoir si ce 0,1 pour cent dû aux frais de gestion des dossiers est totalement justifié ou pas, même s'il y a un petit doute, le doute devrait non pas jouer en faveur de l'accusé – parce qu'on n'est pas accusé –, mais devrait jouer en faveur du système. Il y a plutôt des besoins supplémentaires de ressources que des possibilités de serrer la vis et de réduire les exigences du système.

Puis je rappelle que ce taux d'intérêt est un taux d'intérêt minimal. Ce taux de conversion est un taux de conversion minimal. Dans tout le système, il y a la liberté pour les caisses d'aller plus loin si elles en ont les moyens, mais c'est la responsabilité des membres des conseils de fondation de le faire. Je crois qu'ici on doit fixer des critères et des règles qui sont les règles minimales, qui permettent de tenir ce qu'on a promis. On peut aller au-delà s'il y a des possibilités de le faire dans des cas concrets.

En conclusion, je vous remercie de reprendre ce dossier et de suivre les propositions de la majorité de votre commission. Je crois qu'il est nécessaire d'agir vite. Je crains que, comme l'a dit Monsieur Kuprecht, les probabilités aillent plutôt dans le sens d'une aggravation de la situation que d'une amélioration qui permettrait de jouer l'optimisme actuellement.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Mindestumwandlungssatz)
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (Taux de conversion minimal)**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung, Art. 13 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule, ch. I introduction, art. 13 al. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 14

Antrag der Mehrheit

Abs. 2, 3

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Antrag der Minderheit

(Fetz, Maury Pasquier, Ory)

Abs. 2

... beträgt 6,5 Prozent für das ordentliche ...

Art. 14

Proposition de la majorité

Al. 2, 3

Adhérer à la décision du Conseil national

Proposition de la minorité

(Fetz, Maury Pasquier, Ory)

Al. 2

... s'élève à 6,5 pour cent à l'âge ordinaire ...

Abs. 2 – Al. 2

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Ich mache es relativ kurz, weil ja bei der Eintretensdebatte schon sehr viel zu dieser Frage gesagt worden ist. Die Vorlage gemäss Botschaft des Bundesrates sah ein Inkrafttreten per 1. Januar 2008 und eine Übergangsphase von drei Jahren vor. In Anbetracht der Verzögerung bei der Behandlung dieses Geschäfts kann die Vorlage erst am 1. Januar 2010 in Kraft gesetzt werden. Der erste Absenkungsschritt könnte im Jahr 2010 erfolgen, die weiteren würden gemäss Nationalrat und Ihrer Kommission innerhalb von fünf Jahren folgen, und im Jahr 2015 wäre das Prozess dann abgeschlossen; das heisst, dass die Absenkung auf 6,4 Prozent im Jahr 2015 erreicht wäre. Dieser Rhythmus gilt für die Männer; bei den Frauen kommt es in Bezug darauf, wann die Senkung definitiv erreicht wird, auf die Frage des Rentenalters an.

Auf Wunsch unserer Kommission wurden die Auswirkungen der revidierten Vorlage im Vergleich zum geltenden Recht beziffert. Konkret ging es uns darum, die Senkung der Nominalleistung für ein angespartes Altersguthaben von 100 000 Franken aufzuzeigen. Die Senkung der Nominalleistung pro Jahr würde bei einem Altersguthaben von 100 000 Franken im Jahr 2010 rund hundert Franken betragen und sich dann gestaffelt bis ins Jahr 2015 auf vierhundert Franken pro Jahr erhöhen.

Ich bitte den Präsidenten, Frau Fetz zu fragen, ob Sie Ihren Minderheitsantrag zurückziehen wird. Sonst würde ich sie bitten, zuerst den Minderheitsantrag zu begründen, denn er hängt mit der Legal Quote bzw. mit dem Abschlag der Verwaltungskosten zusammen.

Fetz Anita (S, BS): Herr Bundespräsident, ich habe Ihnen zugehört. In einem Punkt gebe ich Ihnen wirklich Recht: Ob jetzt 0,1 Prozent mehr oder weniger, ist in der heutigen Situation, in die die Pensionskassen durch die Finanzmarktkrise leider hineingeraten sind, nicht der springende Punkt. Für uns ist der springende Punkt das grundsätzliche Problem der Legal Quote. In diesem Sinne kann ich den Antrag zurückziehen, weil ich weiss, dass sich die SGK des Nationalrates des Problems annehmen wird und wir bis im Januar 2010 Zeit haben, das endlich zu klären.

Ich kann hier nur nochmals an Bundespräsident Couchepin, aber auch an Bundesrat Merz appellieren. Das Problem ist wirklich, dass das Problem zwei Departemente betrifft. Das kennen wir ja auch aus den Bereichen Bildung und Forschung. Es ist nicht gerade einfach, wenn zwei Departemente miteinander darüber diskutieren müssen. Die Frage muss geklärt werden. Es muss so sein, dass die Lebensversicherer ihre Betriebsrechnungen transparent machen und separat ausweisen müssen, welchen Umwandlungssatz sie einsetzen und welchen Teil davon sie verwenden, um die Rentenverwaltungskosten zu decken.

In diesem Sinne ziehe ich meinen Antrag zurück, und es braucht keine Abstimmung darüber.

Le président (Berset Alain, président): La proposition de la minorité Fetz a été retirée.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

Abs. 3 – Al. 3

Forster-Vannini Erika (RL, SG), für die Kommission: Diese Änderung ergibt sich aus der Verzögerung. Die Berichterstattung kann daher erstmals 2011 erfolgen.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

Art. 16; 24 Abs. 2*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Le président (Berset Alain, président): Toutes les divergences sont ainsi éliminées.**Art. 16; art. 24 al. 2***Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté***Ziff. II***Antrag der Mehrheit**Bst. a, b*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Antrag der Minderheit

(Fetz, Maury Pasquier, Ory)

Bst. b

... ab, bis 6,5 Prozent erreicht sind ...

Ch. II*Proposition de la majorité**Let. a, b*

Adhérer à la décision du Conseil national

Proposition de la minorité

(Fetz, Maury Pasquier, Ory)

Let. b

... taux à 6,5 pour cent dans ce même laps de temps ...

Le président (Berset Alain, président): Je pars de l'idée que cette décision découle de la décision précédente.**Forster-Vannini** Erika (RL, SG), für die Kommission: Ich möchte hier noch eine Bemerkung anbringen; die Redaktionskommission hat darum gebeten, dass ich zu Buchstabe b zuhanden des Amtlichen Bulletins folgende Ausführungen mache:

Der Bundesrat wird mit dieser Übergangsbestimmung – das immer gemäss Redaktionskommission – beauftragt, die Umwandlungssätze für die Jahrgänge festzulegen, die innerhalb von fünf Jahren ab Inkrafttreten der Gesetzesänderung das ordentliche Rentenalter erreichen. Für Personen dieser Jahrgänge, deren Renten in dieser Zeit zu laufen beginnen und daher mit diesen Umwandlungssätzen berechnet werden, bleiben diese Umwandlungssätze natürlich auch nach dem Ende der Übergangsfrist gültig. Dies entspricht auch dem allgemeinen Prinzip in der beruflichen Vorsorge, dass für die Rentenleistungen grundsätzlich jene Gesetzes- und Reglementsbestimmungen gelten, die beim Beginn des Anspruchs auf diese Rentenleistungen in Kraft waren.

Die Redaktionskommission hat den Wunsch geäußert, dass man diese Bemerkung zuhanden der Materialien noch einmal klar zum Ausdruck bringt.

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit**Adopté selon la proposition de la majorité***Ziff. III***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. III*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté**Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble*

Für Annahme des Entwurfes ... 26 Stimmen

(Einstimmigkeit)

(3 Enthaltungen)

0

06.092

**Berufliche Vorsorge.
Mindestumwandlungssatz
Prévoyance professionnelle.
Taux de conversion**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 22.11.06 (BBI 2006 9477)

Message du Conseil fédéral 22.11.06 (FF 2006 8969)

Ständerat/Conseil des Etats 12.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 24.09.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 11.12.08 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBI 2009 19)

Texte de l'acte législatif (FF 2009 19)

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassen- und Invalidenvorsorge (Mindestumwandlungssatz)
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieilllesse, survivants et invalidité (Taux de conversion minimal)**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes ... 35 Stimmen

Dagegen ... 1 Stimme

(6 Enthaltungen)

ken und trifft besonders die kleinen Versicherten, die zu den Lebensversicherungen gehen, wo die Löhne ohnehin tief sind und die Vorsorge knapp ist.

Wir verlangen eine durchgehende Reform der zweiten Säule mit selbstständigen Bilanzen und Erfolgsrechnungen mit voller Transparenz auch bei den Lebensversicherungen, so, wie sie bei den autonomen Kassen längst verwirklicht ist. Die jetzige Reform garantiert den Versicherten bloss die Verluste an der Börse und bei den Zinsen. Wenn die Aktienkurse und die Zinsen wieder steigen, so haben sie keinen Anspruch auf die dann erwirtschafteten Überschüsse. Dieser gesetzlich geschützte Wucher muss aufhören! Die zweite Säule ist eine Sozialversicherung und kein Selbstbedienungsladen für Versicherungsgesellschaften! Wir lehnen diese Revision ab.

Zisyadis Josef (G, VD): Lorsqu'on est touché personnellement dans le deuxième pilier, on se demande comment un parlement peut, dans la même session, donner 68 milliards de francs à l'UBS et en même temps réduire de 10 pour cent le montant des rentes du deuxième pilier. De toute façon, cela fera que les gens les plus modestes demanderont des prestations complémentaires, ou qu'ils solliciteront les communes pour toucher des aides sociales.

Le Conseil national a voté avant le Conseil des Etats, mais il a surtout voté avant la crise financière. Vous savez bien qu'il y aura un référendum qui sera lancé par le Parti suisse du travail, Unia, l'Avivo et certainement bien d'autres forces politiques.

Je vous lance un appel, non pas seulement à vous de la gauche, mais aussi à vous de la droite de ce conseil. Vous savez bien que, devant le peuple, ce projet n'a aucune chance de passer dans la situation financière et politique que nous connaissons. Il vaut donc mieux aujourd'hui dire non à ce projet, pour reprendre le travail depuis le début.

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (Mindestumwandlungssatz)
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (Taux de conversion minimal)**

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 06.092/1694)

Für Annahme des Entwurfes ... 126 Stimmen

Dagegen ... 62 Stimmen

siehe Seite / voir page 46

06.092

**Berufliche Vorsorge.
Mindestumwandlungssatz
Prévoyance professionnelle.
Taux de conversion**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 22.11.06 (BBl 2006 9477)

Message du Conseil fédéral 22.11.06 (FF 2006 8969)

Ständerat/Conseil des Etats 12.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 24.09.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 11.12.08 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 19.12.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBl 2009 19)

Texte de l'acte législatif (FF 2009 19)

Rechsteiner Rudolf (S, BS): Die SP-Fraktion lehnt die von Ihnen beschlossenen Rentenkürzungen ab. Wir sind gegen Rentenklau in der zweiten Säule und gegen die überstürzte Revision des Umwandlungssatzes, solange die Konstruktionsfehler bei der Gewinnverteilung der Lebensversicherungen nicht korrigiert sind. Die zweite Säule ist heute ein Sieb. Hohe Prämien versickern ohne echte Leistungsgarantie in einer teuren und intransparenten Versicherungsbürokratie. Der Bundesrat und das Bundesamt für Privatversicherungen haben die gesetzliche Gewinnbeteiligung systematisch unterwandert und verwässert. Statt maximal 10 Prozent der Überschüsse, wie es im Gesetz steht, behalten die Lebensversicherungen zusätzlich zu den bereits hohen Verwaltungskosten 10 Prozent des Umsatzes. Dieser Rentenklau kostet die Versicherten jährlich Hunderte von Millionen Fran-




Geschäft / Objet

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion: Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

Gegenstand / Objet du vote:

Entrer en matière

Abstimmung vom / Vote du: 24.09.2008 10:58:34

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	=	S	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Rime, Jean-François	+	V	FR
Aebi, Andreas	*	V	BE	Fiala, Doris	+	RL	ZH	Kunz, Josef	+	V	LU	Robbiani, Meinrado	=	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	o	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	+	V	AG	Lachenmeier-Thüring, A	=	G	BS	Rossini, Stéphane	=	S	VS
Alleman, Evi	=	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lang, Josef	=	G	ZG	Roth-Bernasconi, Maria	=	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	+	V	SZ	Leuenberger, Ueli	=	G	GE	Ruey, Claude	+	RL	VD
Amherd, Viola	+	CEg	VS	Français, Olivier	+	RL	VD	Leutenegger Oberholzer,	=	S	BL	Rutschmann, Hans	+	V	ZH
Amstutz, Adrian	+	V	BE	Freysinger, Oskar	+	V	VS	Leutenegger, Filippo	+	RL	ZH	Schelbert, Louis	=	G	LU
Aubert, Josiane	*	S	VD	Frösch, Therese	=	G	BE	Levrat, Christian	=	S	FR	Schenk, Simon	+	V	BE
Baader, Caspar	+	V	BL	Füglister, Lien	+	V	AG	Loepfe, Arthur	+	CEg	AI	Schenker, Silvia	=	S	BS
Bader, Elvira	+	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	+	-	GR	Lumengo, Ricardo	=	S	BE	Scherer, Marcel	+	V	ZG
Baettig, Dominique	+	V	JU	Galladé, Chantal	=	S	ZH	Lüscher, Christian	*	RL	GE	Schibli, Ernst	+	V	ZH
Bänziger, Marlies	=	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	+	V	BE	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	+	CEg	GE	Germanier, Jean-René	+	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Schmidt, Roberto	=	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	*	V	TG	Giezendanner, Ulrich	+	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schneider, Johann N.	+	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Gilli, Yvonne	=	G	SG	Marra, Ada	=	S	VD	Schwander, Pirmin	+	V	SZ
Berberat, Didier	=	S	NE	Girod, Bastien	=	G	ZH	Marti, Werner	=	S	GL	Segmüller, Pius	+	CEg	LU
Bigger, Elmar	+	V	SG	Glanzmann-Hunkeler, Id	+	CEg	LU	Maurer, Ueli	+	V	ZH	Simoneschi-Cortesi, Chi	+	CEg	TI
Bignasca, Attilio	+	V	TI	Glauser-Zufferey, Alice	+	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	+	CEg	SG	Sommaruga, Carlo	=	S	GE
Binder, Max	+	V	ZH	Giur, Walter	+	V	AG	Messmer, Werner	*	RL	TG	Spuhler, Peter	*	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Goll, Christine	=	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	+	CEg	FR	Stahl, Jürg	+	V	ZH
Borer, Roland F.	+	V	SO	Graber, Jean-Pierre	+	V	BE	Miesch, Christian	+	V	BL	Stamm, Luzi	*	V	AG
Bortoluzzi, Toni	+	V	ZH	Graf, Maya	=	G	BL	Moret, Isabelle	+	RL	VD	Steiert, Jean-François	=	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf-Litscher, Edith	=	S	TG	Mörgeli, Christoph	+	V	ZH	Stöckli, Hans	=	S	BE
Bréaz, Daniel	*	G	VD	Grin, Jean-Pierre	+	V	VD	Moser, Tiana Angelina	+	CEg	ZH	Stump, Doris	=	S	AG
Bruderer, Pascale	=	S	AG	Gross, Andreas	%	S	ZH	Müller, Geri	=	G	AG	Teuscher, Franziska	=	G	BE
Brunner, Toni	+	V	SG	Grunder, Hans	*	-	BE	Müller, Philipp	+	RL	AG	Thanei, Anita	=	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	+	RL	GE	Gysin, Hans Rudolf	*	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Theiler, Georges	+	RL	LU
Büchler, Jakob	+	CEg	SG	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Thorens Goumaz, Adèle	=	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Haller, Ursula	+	-	BE	Müri, Felix	+	V	LU	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	=	S	TI	Hämmerle, Andrea	=	S	GR	Neiryneck, Jacques	+	CEg	VD	Tschümperlin, Andy	=	S	SZ
Cassis, Ignazio	+	RL	TI	Hany, Urs	+	CEg	ZH	Nidegger, Yves	+	V	GE	van Singer, Christian	=	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hassler, Hansjörg	+	-	GR	Nordmann, Roger	=	S	VD	Veillon, Pierre-François	+	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Heer, Alfred	+	V	ZH	Noser, Ruedi	+	RL	ZH	Vischer, Daniel	=	G	ZH
Chevrier, Maurice	+	CEg	VS	Heim, Bea	=	S	SO	Nussbaumer, Eric	=	S	BL	von Graffenried, Alec	*	G	BE
Daquet, André	=	S	BE	Hillpold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Rotz, Christoph	+	V	OW
Darbellay, Christophe	*	CEg	VS	Hochreutener, Norbert	+	CEg	BE	Pedrina, Fabio	=	S	TI	von Siebenthal, Erich	+	V	BE
de Buman, Dominique	+	CEg	FR	Hodgers, Antonio	=	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Voruz, Eric	=	S	VD
Donzé, Walter	+	CEg	BE	Hofmann, Urs	=	S	AG	Perrin, Yvan	+	V	NE	Waber, Christian	*	-	BE
Dunant, Jean Henri	+	V	BS	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	*	RL	NE	Walter, Hansjörg	+	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	+	CEg	ZG	Wandfluh, Hansruedi	+	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Hurter, Thomas	+	V	SH	Pfister, Theophil	+	V	SG	Wasserfallen, Christian	+	RL	BE
Engelberger, Edi	*	RL	NW	Hutter, Jasmin	+	V	SG	Prelicz-Huber, Katharina	=	G	ZH	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	+	V	LU	Hutter, Markus	+	RL	ZH	Rechsteiner, Paul	=	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	*	G	FR	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Rechsteiner, Rudolf	=	S	BS	Widmer, Hans	=	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	=	S	SG	Joder, Rudolf	+	V	BE	Reimann, Lukas	+	V	SG	Wobmann, Walter	+	V	SO
Favre, Charles	+	RL	VD	John-Calame, Francine	=	G	NE	Rennwald, Jean-Claude	=	S	JU	Wyss, Brigit	=	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	Jositsch, Daniel	=	S	ZH	Reymond, André	+	V	GE	Wyss, Ursula	=	S	BE
Fehr, Hans	*	V	ZH	Kaufmann, Hans	+	V	ZH	Rickli, Natalie	+	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	=	S	SH	Kiener Nellen, Margret	=	S	BE	Rielle, Jean-Charles	=	S	GE	Zisyadis, Josef	=	G	VD
Fehr, Jacqueline	=	S	ZH	Killer, Hans	+	V	AG	Riklin, Kathy	+	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	+	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+	Ja / oui / si	32		30		53	3	118
=	Nein / non / no	2	19		41			62
o	Enth. / abst. / ast.	1						1
%	Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4				1			1
*	Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	1	3	5	1	5	2	17
#	Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes					1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité (entrer en matière)

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Rechsteiner-Basel (ne pas entrer en matière)

Geschäft / Objet

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion: Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 14, al. 2 et dispositions transitoires, let. b

Abstimmung vom / Vote du: 24.09.2008 11:19:27

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	+	S	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Rime, Jean-François	=	V	FR
Aebi, Andreas	*	V	BE	Fiala, Doris	=	RL	ZH	Kunz, Josef	=	V	LU	Robbiani, Meinrado	+	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	+	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	=	V	AG	Lachenmeier-Thüring, A	+	G	BS	Rossini, Stéphane	+	S	VS
Allemann, Evi	+	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lang, Josef	+	G	ZG	Roth-Bernasconi, Maria	+	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	=	V	SZ	Leuenberger, Ueli	+	G	GE	Ruey, Claude	=	RL	VD
Amherd, Viola	+	CEg	VS	Français, Olivier	+	RL	VD	Leutenegger Oberholzer,	+	S	BL	Rutschmann, Hans	=	V	ZH
Amstutz, Adrian	=	V	BE	Freysinger, Oskar	=	V	VS	Leutenegger, Filippo	=	RL	ZH	Schelbert, Louis	+	G	LU
Aubert, Josiane	+	S	VD	Frösch, Therese	+	G	BE	Levrat, Christian	*	S	FR	Schenk, Simon	=	V	BE
Baader, Caspar	=	V	BL	Füglistaller, Lieni	=	V	AG	Loepfe, Arthur	=	CEg	AI	Schenker, Silvia	+	S	BS
Bader, Elvira	+	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	+	-	GR	Lumengo, Ricardo	+	S	BE	Scherer, Marcel	*	V	ZG
Baettig, Dominique	=	V	JU	Galladé, Chantal	+	S	ZH	Lüscher, Christian	*	RL	GE	Schibli, Ernst	=	V	ZH
Bänziger, Marlies	+	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	=	V	BE	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	+	CEg	GE	Germanier, Jean-René	=	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Schmidt, Roberto	+	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	*	V	TG	Giezendanner, Ulrich	=	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schneider, Johann N.	=	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Gilli, Yvonne	+	G	SG	Marra, Ada	+	S	VD	Schwander, Pirmin	=	V	SZ
Berberat, Didier	+	S	NE	Girod, Bastien	+	G	ZH	Marti, Werner	+	S	GL	Segmüller, Pius	=	CEg	LU
Bigger, Elmar	=	V	SG	Glanzmann-Hunkeler, Id	+	CEg	LU	Maurer, Ueli	=	V	ZH	Simoneschi-Cortesi, Chi	+	CEg	TI
Bignasca, Attilio	=	V	TI	Glauser-Zufferey, Alice	=	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	+	CEg	SG	Sommaruga, Carlo	+	S	GE
Binder, Max	=	V	ZH	Giur, Walter	=	V	AG	Messmer, Werner	*	RL	TG	Spuhler, Peter	*	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Goll, Christine	+	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	+	CEg	FR	Stahl, Jürg	=	V	ZH
Borer, Roland F.	=	V	SO	Graber, Jean-Pierre	=	V	BE	Miesch, Christian	=	V	BL	Stamm, Luzi	*	V	AG
Bortoluzzi, Toni	=	V	ZH	Graf, Maya	+	G	BL	Moret, Isabelle	+	RL	VD	Steiert, Jean-François	+	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf-Litscher, Edith	*	S	TG	Mörgeli, Christoph	=	V	ZH	Stöckli, Hans	+	S	BE
Bréaz, Daniel	+	G	VD	Grin, Jean-Pierre	=	V	VD	Moser, Tiana Angelina	*	CEg	ZH	Stump, Doris	+	S	AG
Bruderer, Pascale	+	S	AG	Gross, Andreas	%	S	ZH	Müller, Geri	+	G	AG	Teuscher, Franziska	+	G	BE
Brunner, Toni	=	V	SG	Grunder, Hans	*	-	BE	Müller, Philipp	=	RL	AG	Thanei, Anita	+	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	=	RL	GE	Gysin, Hans Rudolf	*	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Theiler, Georges	=	RL	LU
Büchler, Jakob	+	CEg	SG	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Thorens Goumaz, Adèle	+	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Haller, Ursula	+	-	BE	Müri, Felix	=	V	LU	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	+	S	TI	Hämmerle, Andrea	+	S	GR	Neiryneck, Jacques	+	CEg	VD	Tschümperlin, Andy	+	S	SZ
Cassis, Ignazio	+	RL	TI	Hany, Urs	+	CEg	ZH	Nidegger, Yves	=	V	GE	van Singer, Christian	+	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hassler, Hansjörg	*	-	GR	Nordmann, Roger	+	S	VD	Veillon, Pierre-François	=	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Heer, Alfred	=	V	ZH	Noser, Ruedi	=	RL	ZH	Vischer, Daniel	+	G	ZH
Chevrier, Maurice	+	CEg	VS	Heim, Bea	+	S	SO	Nussbaumer, Eric	*	S	BL	von Graffenried, Alec	*	G	BE
Daquet, André	+	S	BE	Hiltbold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Rotz, Christoph	=	V	OW
Darbellay, Christophe	+	CEg	VS	Hochreitener, Norbert	=	CEg	BE	Pedrina, Fabio	+	S	TI	von Siebenthal, Erich	=	V	BE
de Buman, Dominique	+	CEg	FR	Hodgers, Antonio	+	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Voruz, Eric	+	S	VD
Donzé, Walter	+	CEg	BE	Hofmann, Urs	+	S	AG	Perrin, Yvan	=	V	NE	Waber, Christian	=	-	BE
Dunant, Jean Henri	=	V	BS	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	*	RL	NE	Walter, Hansjörg	=	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	=	CEg	ZG	Wandfluh, Hansruedi	=	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Hurter, Thomas	=	V	SH	Pfister, Theophil	=	V	SG	Wasserfallen, Christian	=	RL	BE
Engelberger, Edi	+	RL	NW	Hutter, Jasmin	=	V	SH	Prelicz-Huber, Katharina	+	G	ZH	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	=	V	LU	Hutter, Markus	=	RL	ZH	Rechsteiner, Paul	+	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	*	G	FR	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Rechsteiner, Rudolf	+	S	BS	Widmer, Hans	+	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	+	S	SG	Joder, Rudolf	=	V	BE	Reimann, Lukas	=	V	SG	Wobmann, Walter	=	V	SO
Favre, Charles	=	RL	VD	John-Calame, Francine	+	G	NE	Rennwald, Jean-Claude	+	S	JU	Wyss, Brigit	+	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	Jositsch, Daniel	+	S	ZH	Reymond, André	=	V	GE	Wyss, Ursula	+	S	BE
Fehr, Hans	=	V	ZH	Kaufmann, Hans	=	V	ZH	Rickli, Natalie	=	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	+	S	SH	Kiener Nellen, Margret	+	S	BE	Rielle, Jean-Charles	+	S	GE	Zisyadis, Josef	+	G	VD
Fehr, Jacqueline	+	S	ZH	Killer, Hans	=	V	AG	Riklin, Kathy	+	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	=	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+ Ja / oui / si		31	20	19	39	1	2	112
= Nein / non / no		4		12		52	1	69
o Enth. / abst. / ast.								0
% Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
* Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato		1	2	4	3	5	2	17
# Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes						1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Bortoluzzi

Geschäft / Objet

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion: Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 36a

Abstimmung vom / Vote du: 24.09.2008 11:35:06

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	*	S	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Rime, Jean-François	+	V	FR
Aebi, Andreas	*	V	BE	Fiala, Doris	+	RL	ZH	Kunz, Josef	+	V	LU	Robbiani, Meinrado	=	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	+	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	+	V	AG	Lachenmeier-Thüring, A	=	G	BS	Rossini, Stéphane	=	S	VS
Alleman, Evi	=	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lang, Josef	=	G	ZG	Roth-Bernasconi, Maria	=	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	+	V	SZ	Leutenegger, Ueli	=	G	GE	Ruey, Claude	+	RL	VD
Amherd, Viola	=	CEg	VS	Francais, Olivier	+	RL	VD	Leutenegger Oberholzer,	=	S	BL	Rutschmann, Hans	+	V	ZH
Amstutz, Adrian	+	V	BE	Freysinger, Oskar	+	V	VS	Leutenegger, Filippo	+	RL	ZH	Schelbert, Louis	*	G	LU
Aubert, Josiane	=	S	VD	Frösch, Therese	=	G	BE	Levrat, Christian	=	S	FR	Schenk, Simon	+	V	BE
Baader, Caspar	+	V	BL	Füglister, Lien	+	V	AG	Loepfe, Arthur	+	CEg	AI	Schenker, Silvia	=	S	BS
Bader, Elvira	*	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	*	-	GR	Lumengo, Ricardo	=	S	BE	Scherer, Marcel	+	V	ZG
Baettig, Dominique	+	V	JU	Galladé, Chantal	=	S	ZH	Lüscher, Christian	*	RL	GE	Schibli, Ernst	+	V	ZH
Bänziger, Marlies	=	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	+	V	BE	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	=	CEg	GE	Germanier, Jean-René	+	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Schmidt, Roberto	=	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	*	V	TG	Giezendanner, Ulrich	+	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schneider, Johann N.	+	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Gilli, Yvonne	=	G	SG	Marra, Ada	=	S	VD	Schwander, Pirmin	+	V	SZ
Berberat, Didier	=	S	NE	Girod, Bastien	=	G	ZH	Marti, Werner	=	S	GL	Segmüller, Pius	+	CEg	LU
Bigger, Elmar	+	V	SG	Glanzmann-Hunkeler, Id	*	CEg	LU	Maurer, Ueli	+	V	ZH	Simoneschi-Cortesi, Chi	=	CEg	TI
Bignasca, Attilio	+	V	TI	Glauser-Zufferey, Alice	+	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	=	CEg	SG	Sommeruga, Carlo	=	S	GE
Binder, Max	+	V	ZH	Giur, Walter	+	V	AG	Messmer, Werner	*	RL	TG	Spuhler, Peter	*	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Goll, Christine	=	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	=	CEg	FR	Stahl, Jürg	+	V	ZH
Borer, Roland F.	+	V	SO	Graber, Jean-Pierre	+	V	BE	Miesch, Christian	+	V	BL	Stamm, Luzi	+	V	AG
Bortoluzzi, Toni	+	V	ZH	Graf, Maya	=	G	BL	Moret, Isabelle	+	RL	VD	Steiert, Jean-François	=	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf-Litscher, Edith	*	S	TG	Mörgeli, Christoph	+	V	ZH	Stöckli, Hans	*	S	BE
Bréaz, Daniel	=	G	VD	Grin, Jean-Pierre	+	V	VD	Moser, Tiana Angelina	*	CEg	ZH	Stump, Doris	=	S	AG
Bruderer, Pascale	=	S	AG	Gross, Andreas	%	S	ZH	Müller, Geri	=	G	AG	Teuscher, Franziska	=	G	BE
Brunner, Toni	+	V	SG	Grunder, Hans	*	-	BE	Müller, Philipp	+	RL	AG	Thanei, Anita	=	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	+	RL	GE	Gysin, Hans Rudolf	*	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Theiler, Georges	+	RL	LU
Büchler, Jakob	+	CEg	SG	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Thorens Goumaz, Adèle	=	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Haller, Ursula	+	-	BE	Müri, Felix	+	V	LU	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	=	S	TI	Hämmerle, Andrea	=	S	GR	Neiryneck, Jacques	=	CEg	VD	Tschümperlin, Andy	=	S	SZ
Cassis, Ignazio	+	RL	TI	Hany, Urs	*	CEg	ZH	Nidegger, Yves	+	V	GE	van Singer, Christian	=	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hassler, Hansjörg	*	-	GR	Nordmann, Roger	=	S	VD	Veillon, Pierre-François	+	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Heer, Alfred	+	V	ZH	Noser, Ruedi	+	RL	ZH	Vischer, Daniel	=	G	ZH
Chevrier, Maurice	=	CEg	VS	Heim, Bea	=	S	SO	Nussbaumer, Eric	*	S	BL	von Graffenried, Alec	*	G	BE
Daquet, André	=	S	BE	Hiltbold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Rotz, Christoph	+	V	OW
Darbellay, Christophe	+	CEg	VS	Hochreutener, Norbert	+	CEg	BE	Pedrina, Fabio	=	S	TI	von Siebenthal, Erich	+	V	BE
de Buman, Dominique	*	CEg	FR	Hodgers, Antonio	=	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Vorz, Eric	=	S	VD
Donzé, Walter	+	CEg	BE	Hofmann, Urs	*	S	AG	Perrin, Yvan	+	V	NE	Waber, Christian	=	-	BE
Dunant, Jean Henri	*	V	BS	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	*	RL	NE	Walter, Hansjörg	+	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	+	CEg	ZG	Wandfluh, Hansruedi	+	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Hurter, Thomas	+	V	SH	Pfister, Theophil	+	V	SG	Wasserfallen, Christian	+	RL	BE
Engelberger, Edi	+	RL	NW	Hutter, Jasmin	+	V	SH	Prelicz-Huber, Katharina	=	G	ZH	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	+	V	LU	Hutter, Markus	+	RL	ZH	Rechsteiner, Paul	=	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	*	G	FR	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Rechsteiner, Rudolf	=	S	BS	Widmer, Hans	=	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	=	S	SG	Joder, Rudolf	+	V	BE	Reimann, Lukas	+	V	SG	Wobmann, Walter	+	V	SO
Favre, Charles	+	RL	VD	John-Calame, Francine	=	G	NE	Rennwald, Jean-Claude	=	S	JU	Wyss, Brigit	=	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	Jositsch, Daniel	=	S	ZH	Reymond, André	+	V	GE	Wyss, Ursula	*	S	BE
Fehr, Hans	+	V	ZH	Kaufmann, Hans	+	V	ZH	Rickli, Natalie	+	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	=	S	SH	Kiener Nellen, Margret	=	S	BE	Rielle, Jean-Charles	=	S	GE	Zisyadis, Josef	=	G	VD
Fehr, Jacqueline	=	S	ZH	Killer, Hans	+	V	AG	Riklin, Kathy	=	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	+	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+	Ja / oui / si	21		31		54	1	107
=	Nein / non / no	10	19		36		1	66
o	Enth. / abst. / ast.							0
%	Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4				1			1
*	Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	5	3	4	6	4	3	25
#	Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes					1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Meyer Thérèse

Geschäft / Objet

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion: Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

Gegenstand / Objet du vote:

Iibis et annexe

Abstimmung vom / Vote du: 24.09.2008 11:53:55

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	=	S	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Rime, Jean-François	*	V	FR
Aebi, Andreas	*	V	BE	Fiala, Doris	+	RL	ZH	Kunz, Josef	+	V	LU	Robbiani, Meinrado	+	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	=	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	+	V	AG	Lachenmeier-Thüring, A	=	G	BS	Rossini, Stéphane	=	S	VS
Allemand, Evi	=	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lang, Josef	=	G	ZG	Roth-Bernasconi, Maria	=	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	+	V	SZ	Leuenberger, Ueli	=	G	GE	Ruey, Claude	+	RL	VD
Amherd, Viola	+	CEg	VS	Francais, Olivier	+	RL	VD	Leutenegger Oberholzer,	=	S	BL	Rutschmann, Hans	+	V	ZH
Amstutz, Adrian	+	V	BE	Freysinger, Oskar	+	V	VS	Leutenegger, Filippo	+	RL	ZH	Schelbert, Louis	=	G	LU
Aubert, Josiane	=	S	VD	Frösch, Therese	=	G	BE	Levrat, Christian	=	S	FR	Schenk, Simon	+	V	BE
Baader, Caspar	+	V	BL	Füglistaller, Lieni	+	V	AG	Loepfe, Arthur	+	CEg	AI	Schenker, Silvia	=	S	BS
Bader, Elvira	+	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	+	-	GR	Lumengo, Ricardo	=	S	BE	Scherer, Marcel	+	V	ZG
Baettig, Dominique	+	V	JU	Galladé, Chantal	=	S	ZH	Lüscher, Christian	*	RL	GE	Schibli, Ernst	+	V	ZH
Bänziger, Marlies	=	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	+	V	BE	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	+	CEg	GE	Germanier, Jean-René	+	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Schmidt, Roberto	+	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	*	V	TG	Giezendanner, Ulrich	+	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schneider, Johann N.	*	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Gilli, Yvonne	=	G	SG	Marra, Ada	=	S	VD	Schwander, Pirmin	+	V	SZ
Berberat, Didier	=	S	NE	Girod, Bastien	=	G	ZH	Marti, Werner	=	S	GL	Segmüller, Pius	+	CEg	LU
Bigger, Elmar	*	V	SG	Glanzmann-Hunkeler, Id	+	CEg	LU	Maurer, Ueli	+	V	ZH	Simoneschi-Cortesi, Chi	+	CEg	TI
Bignasca, Attilio	+	V	TI	Glauser-Zufferey, Alice	+	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	+	CEg	SG	Sommaruga, Carlo	=	S	GE
Binder, Max	+	V	ZH	Giur, Walter	+	V	AG	Messmer, Werner	*	RL	TG	Spuhler, Peter	*	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Goll, Christine	=	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	+	CEg	FR	Stahl, Jürg	+	V	ZH
Borer, Roland F.	+	V	SO	Graber, Jean-Pierre	+	V	BE	Miesch, Christian	+	V	BL	Stamm, Luzi	*	V	AG
Bortoluzzi, Toni	+	V	ZH	Graf, Maya	=	G	BL	Moret, Isabelle	+	RL	VD	Steiert, Jean-François	*	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf-Litscher, Edith	=	S	TG	Mörgeli, Christoph	+	V	ZH	Stöckli, Hans	=	S	BE
Bréaz, Daniel	=	G	VD	Grin, Jean-Pierre	+	V	VD	Moser, Tiana Angelina	*	CEg	ZH	Stump, Doris	=	S	AG
Bruderer, Pascale	=	S	AG	Gross, Andreas	%	S	ZH	Müller, Geri	=	G	AG	Teuscher, Franziska	=	G	BE
Brunner, Toni	+	V	SG	Grunder, Hans	*	-	BE	Müller, Philipp	+	RL	AG	Thanei, Anita	=	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	+	RL	GE	Gysin, Hans Rudolf	*	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Theiler, Georges	+	RL	LU
Büchler, Jakob	+	CEg	SG	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Thorens Goumaz, Adèle	=	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Haller, Ursula	+	-	BE	Müri, Felix	+	V	LU	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	=	S	TI	Hammerle, Andrea	=	S	GR	Neiryneck, Jacques	+	CEg	VD	Tschümperlin, Andy	=	S	SZ
Cassis, Ignazio	+	RL	TI	Hany, Urs	+	CEg	ZH	Nidegger, Yves	+	V	GE	van Singer, Christian	=	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hassler, Hansjörg	+	-	GR	Nordmann, Roger	=	S	VD	Veillon, Pierre-François	*	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Heer, Alfred	+	V	ZH	Noser, Ruedi	+	RL	ZH	Vischer, Daniel	=	G	ZH
Chevrier, Maurice	+	CEg	VS	Heim, Bea	=	S	SO	Nussbaumer, Eric	=	S	BL	von Graffenried, Alec	*	G	BE
Daquet, André	=	S	BE	Hillpold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Rotz, Christoph	+	V	OW
Darbellay, Christophe	+	CEg	VS	Hochreutener, Norbert	*	CEg	BE	Pedrina, Fabio	=	S	TI	von Siebenthal, Erich	+	V	BE
de Buman, Dominique	*	CEg	FR	Hodgers, Antonio	=	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Voruz, Eric	=	S	VD
Donzé, Walter	=	CEg	BE	Hofmann, Urs	=	S	AG	Perrin, Yvan	+	V	NE	Waber, Christian	+	-	BE
Dunant, Jean Henri	+	V	BS	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	*	RL	NE	Walter, Hansjörg	+	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	+	CEg	ZG	Wandfluh, Hansruedi	+	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Hurter, Thomas	+	V	SH	Pfister, Theophil	+	V	SG	Wasserfallen, Christian	+	RL	BE
Engelberger, Edi	+	RL	NW	Hutter, Jasmin	+	V	SH	Prelicz-Huber, Katharina	=	G	ZH	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	+	V	LU	Hutter, Markus	+	RL	ZH	Rechsteiner, Paul	=	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	*	G	FR	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Rechsteiner, Rudolf	=	S	BS	Widmer, Hans	=	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	=	S	SG	Joder, Rudolf	+	V	BE	Reimann, Lukas	*	V	SG	Wobmann, Walter	+	V	SO
Favre, Charles	*	RL	VD	John-Calame, Francine	=	G	NE	Rennwald, Jean-Claude	=	S	JU	Wyss, Brigit	=	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	Jositsch, Daniel	=	S	ZH	Reymond, André	+	V	GE	Wyss, Ursula	=	S	BE
Fehr, Hans	+	V	ZH	Kaufmann, Hans	+	V	ZH	Rickli, Natalie	+	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	=	S	SH	Kiener Nellen, Margret	=	S	BE	Rielle, Jean-Charles	=	S	GE	Zisyadis, Josef	=	G	VD
Fehr, Jacqueline	=	S	ZH	Killer, Hans	+	V	AG	Riklin, Kathy	+	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	+	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+ Ja / oui / si		31		29		50	4	114
= Nein / non / no		2	20		41			63
o Enth. / abst. / ast.								0
% Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
* Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato		3	2	6	1	8	1	21
# Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes						1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorität Rechsteiner-Base

**Geschäft / Objet**

Berufliche Vorsorge. Mindestumwandlungssatz: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) (Mindestumwandlungssatz)

Prévoyance professionnelle. Taux de conversion: Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP) (Taux de conversion minimal)

Gegenstand / Objet du vote:

Vote sur l'ensemble

Abstimmung vom / Vote du: 24.09.2008 11:54:50

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	=	S	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Rime, Jean-François	*	V	FR
Aebi, Andreas	*	V	BE	Fiala, Doris	+	RL	ZH	Kunz, Josef	+	V	LU	Robbiani, Meinrado	o	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	o	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	+	V	AG	Lachenmeier-Thüring, A	=	G	BS	Rossini, Stéphane	=	S	VS
Alleman, Evi	=	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lang, Josef	=	G	ZG	Roth-Bernasconi, Maria	*	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	*	V	SZ	Leuenberger, Ueli	=	G	GE	Ruey, Claude	+	RL	VD
Amherd, Viola	+	CEg	VS	Français, Olivier	+	RL	VD	Leutenegger Oberholzer,	=	S	BL	Rutschmann, Hans	+	V	ZH
Amstutz, Adrian	+	V	BE	Freysinger, Oskar	+	V	VS	Leutenegger, Filippo	+	RL	ZH	Schelbert, Louis	=	G	LU
Aubert, Josiane	=	S	VD	Frösch, Therese	=	G	BE	Levrat, Christian	=	S	FR	Schenk, Simon	+	V	BE
Baader, Caspar	+	V	BL	Füglister, Lieni	+	V	AG	Loepfe, Arthur	+	CEg	AI	Schenker, Silvia	=	S	BS
Bader, Elvira	+	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	+	-	GR	Lumengo, Ricardo	=	S	BE	Scherer, Marcel	+	V	ZG
Baetzig, Dominique	+	V	JU	Galladé, Chantal	=	S	ZH	Lüscher, Christian	*	RL	GE	Schibli, Ernst	+	V	ZH
Bänziger, Marlies	=	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	+	V	BE	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	+	CEg	GE	Germanier, Jean-René	+	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Schmidt, Roberto	+	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	*	V	TG	Giezendanner, Ulrich	+	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schneider, Johann N.	*	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Gilli, Yvonne	=	G	SG	Marra, Ada	=	S	VD	Schwander, Pirmin	+	V	SZ
Berberat, Didier	=	S	NE	Girod, Bastien	o	G	ZH	Marti, Werner	=	S	GL	Segmüller, Pius	+	CEg	LU
Bigger, Elmar	+	V	SG	Glanzmann-Hunkeler, Id	+	CEg	LU	Maurer, Ueli	+	V	ZH	Simoneschi-Cortesi, Chi	+	CEg	TI
Bignasca, Attilio	+	V	TI	Glauser-Zufferey, Alice	+	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	+	CEg	SG	Sommaruga, Carlo	=	S	GE
Binder, Max	+	V	ZH	Giur, Walter	+	V	AG	Messmer, Werner	*	RL	TG	Spuhler, Peter	*	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Goll, Christine	=	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	+	CEg	FR	Stahl, Jürg	+	V	ZH
Borer, Roland F.	+	V	SO	Graber, Jean-Pierre	+	V	BE	Miesch, Christian	+	V	BL	Stamm, Luzi	+	V	AG
Bortoluzzi, Toni	+	V	ZH	Graf, Maya	=	G	BL	Müller, Isabelle	+	RL	VD	Steiert, Jean-François	*	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf-Litscher, Edith	=	S	TG	Mörgeli, Christoph	+	V	ZH	Stöckli, Hans	=	S	BE
Bréaz, Daniel	=	G	VD	Grin, Jean-Pierre	+	V	VD	Moser, Tiana Angelina	*	CEg	ZH	Stump, Doris	=	S	AG
Bruderer, Pascale	=	S	AG	Gross, Andreas	%	S	ZH	Müller, Geri	=	G	AG	Teuscher, Franziska	=	G	BE
Brunner, Toni	+	V	SG	Grunder, Hans	*	-	BE	Müller, Philipp	+	RL	AG	Thanei, Anita	=	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	+	RL	GE	Gysin, Hans Rudolf	*	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Theiler, Georges	+	RL	LU
Büchler, Jakob	*	CEg	SG	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Thorens Goumaz, Adèle	=	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Haller, Ursula	+	-	BE	Müri, Felix	+	V	LU	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	=	S	TI	Hämmerle, Andrea	=	S	GR	Neiryneck, Jacques	+	CEg	VD	Tschümperlin, Andy	=	S	SZ
Cassis, Ignazio	+	RL	TI	Hany, Urs	+	CEg	ZH	Nidegger, Yves	+	V	GE	van Singer, Christian	=	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hassler, Hansjörg	+	-	GR	Nordmann, Roger	*	S	VD	Veillon, Pierre-François	*	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Heer, Alfred	+	V	ZH	Noser, Ruedi	+	RL	ZH	Vischer, Daniel	=	G	ZH
Chevrier, Maurice	+	CEg	VS	Heim, Bea	=	S	SO	Nussbaumer, Eric	=	S	BL	von Graffenried, Alec	*	G	BE
Daquet, André	=	S	BE	Hillpold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Rotz, Christoph	+	V	OW
Darbellay, Christophe	+	CEg	VS	Hochreutener, Norbert	*	CEg	BE	Pedrina, Fabio	=	S	TI	von Siebenthal, Erich	+	V	BE
de Buman, Dominique	*	CEg	FR	Hodgers, Antonio	=	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Voruz, Eric	=	S	VD
Donzé, Walter	+	CEg	BE	Hofmann, Urs	=	S	AG	Perrin, Yvan	+	V	NE	Waber, Christian	+	-	BE
Dunant, Jean Henri	+	V	BS	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	*	RL	NE	Walter, Hansjörg	+	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	+	CEg	ZG	Wandfluh, Hansruedi	+	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Hurter, Thomas	+	V	SH	Pfister, Theophil	+	V	SG	Wasserfallen, Christian	+	RL	BE
Engelberger, Edi	+	RL	NW	Hutter, Jasmin	+	V	SG	Prelicz-Huber, Katharina	=	G	ZH	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	+	V	LU	Hutter, Markus	+	RL	ZH	Rechsteiner, Paul	=	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	*	G	FR	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Rechsteiner, Rudolf	=	S	BS	Widmer, Hans	=	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	=	S	SG	Joder, Rudolf	+	V	BE	Reimann, Lukas	*	V	SG	Wobmann, Walter	+	V	SO
Favre, Charles	+	RL	VD	John-Calame, Francine	=	G	NE	Rennwald, Jean-Claude	=	S	JU	Wyss, Brigit	=	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	Jositsch, Daniel	=	S	ZH	Reymond, André	+	V	GE	Wyss, Ursula	=	S	BE
Fehr, Hans	+	V	ZH	Kaufmann, Hans	+	V	ZH	Rickli, Natalie	+	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	=	S	SH	Kiener Nellen, Margret	=	S	BE	Rielle, Jean-Charles	*	S	GE	Zisyadis, Josef	=	G	VD
Fehr, Jacqueline	=	S	ZH	Killer, Hans	+	V	AG	Rikli, Kathy	+	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	+	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+ Ja / oui / si		30		30		51	4	115
= Nein / non / no			19		38			57
o Enth. / abst. / ast.		2	1					3
% Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
* Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato		4	2	5	4	7	1	23
# Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes						1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non:

**Bundesgesetz
über die berufliche Alters-, Hinterlassenen-
und Invalidenvorsorge
(BVG)
(Mindestumwandlungssatz)**

Änderung vom 19. Dezember 2008

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 22. November 2006¹,
beschliesst:*

I

Das Bundesgesetz vom 25. Juni 1982² über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge wird wie folgt geändert:

Art. 13 Abs. 1

¹ Anspruch auf Altersleistungen haben Versicherte, die das Rentenalter nach Artikel 21 Absatz 1 AHVG³ (ordentliches Rentenalter) erreicht haben.

Art. 14 Abs. 2 und 3

² Der Mindestumwandlungssatz beträgt 6,4 Prozent für das ordentliche Rentenalter von Frau und Mann.

³ Der Bundesrat erstattet der Bundesversammlung alle fünf Jahre Bericht, erstmals 2011. Der Bericht enthält Grundlagen für die Festlegung des Mindestumwandlungssatzes in den folgenden Jahren. Er zeigt zudem auf, ob die berufliche Vorsorge zusammen mit der AHV/IV die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung in angemessener Weise ermöglicht, und legt andernfalls dar, mit welchen Massnahmen dieses Ziel erreicht werden könnte.

Art. 16 Altersgutschriften

Die Altersgutschriften werden jährlich in Prozenten des koordinierten Lohnes berechnet. Dabei gelten folgende Ansätze:

¹ BB1 2006 9477

² SR 831.40

³ SR 831.10

Altersjahr	Ansatz in Prozenten des koordinierten Lohnes
25–34	7
35–44	10
45–54	15
55– ordentliches Rentenalter	18

Art. 24 Abs. 2

² Die Invalidenrente wird nach dem gleichen Umwandlungssatz berechnet wie die Altersrente im ordentlichen Rentenalter.

II

*Übergangsbestimmungen der Änderung vom 19. Dezember 2008**a. Laufende Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenrenten*

Für Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenrenten, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Änderung laufen, gilt für den Umwandlungssatz weiterhin das bisherige Recht.

b. Mindestumwandlungssatz

Der Bundesrat legt den Mindestumwandlungssatz fest für die Versicherten derjenigen Jahrgänge, die innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten dieser Änderung das ordentliche Rentenalter erreichen. Er senkt ihn dabei ab, bis 6,4 Prozent erreicht sind. Während der erwähnten Zeitperiode kann der Bundesrat für Frauen und Männer unterschiedliche Umwandlungssätze festlegen.

III

¹ Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

² Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten.

Ständerat, 19. Dezember 2008

Der Präsident: Alain Berset
Der Sekretär: Philippe Schwab

Nationalrat, 19. Dezember 2008

Die Präsidentin: Chiara Simoneschi-Cortesi
Der Sekretär: Pierre-Hervé Freléchoz

Datum der Veröffentlichung: 6. Januar 2009⁴

Ablauf der Referendumsfrist: 16. April 2009

⁴ BBl 2009 19

Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité

(LPP)

(Taux de conversion minimal)

Modification du 19 décembre 2008

*L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,
vu le message du Conseil fédéral du 22 novembre 2006¹,
arrête:*

I

La loi fédérale du 25 juin 1982 sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité² est modifiée comme suit:

Art. 13, al. 1

¹ Ont droit à des prestations de vieillesse les assurés qui ont atteint l'âge de la retraite selon l'art. 21, al. 1, LAVS³ (âge ordinaire de la retraite).

Art. 14, al. 2 et 3

² Le taux de conversion minimal s'élève à 6,4 % à l'âge ordinaire de la retraite pour les hommes et les femmes.

³ Le Conseil fédéral présente un rapport à l'Assemblée fédérale tous les cinq ans, la première fois en 2011. Ce rapport contient les éléments qui permettent de déterminer le taux de conversion minimal des années suivantes. Il établit en outre si la prévoyance professionnelle jointe à l'assurance-vieillesse, survivants et invalidité permet à l'assuré de maintenir de manière appropriée son niveau de vie antérieur et indique les mesures à prendre dans le cas contraire.

Art. 16 Bonifications de vieillesse

Les bonifications de vieillesse sont calculées annuellement en pour-cent du salaire coordonné. Les taux suivants s'appliquent:

1 FF **2006** 8969

2 RS **831.40**

3 RS **831.10**

Age	Taux en pour-cent du salaire coordonné
25–34	7
35–44	10
45–54	15
55– âge ordinaire de la retraite	18

Art. 24, al. 2

² La rente d'invalidité est calculée avec le même taux de conversion que la rente de vieillesse à l'âge ordinaire de la retraite.

II

*Dispositions transitoires de la modification du 19 décembre 2008**a. Rentes de vieillesse, de survivants et d'invalidité en cours*

Le taux de conversion applicable aux rentes de vieillesse, de survivants et d'invalidité en cours lors de l'entrée en vigueur de la présente modification est régi par l'ancien droit.

b. Taux de conversion minimal

Le Conseil fédéral fixe le taux de conversion minimal pour les assurés des classes d'âge qui atteindront l'âge ordinaire de la retraite dans les cinq ans suivant l'entrée en vigueur de la présente modification. Il réduit ce taux à 6,4 % dans ce même laps de temps. Il peut fixer des taux de conversion différents pour les hommes et les femmes pendant la période considérée.

III

¹ La présente loi est sujette au référendum.

² Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur.

Conseil des Etats, 19 décembre 2008

Conseil national, 19 décembre 2008

Le président: Alain Berset

La présidente: Chiara Simoneschi-Cortesi

Le secrétaire: Philippe Schwab

Le secrétaire: Pierre-Hervé Freléchoz

Date de publication: 6 janvier 2009⁴

Délai référendaire: 16 avril 2009

⁴ FF 2009 19

Legge federale sulla previdenza professionale per la vecchiaia, i superstiti e l'invalidità

(LPP)

(Aliquota minima di conversione)

Modifica del 19 dicembre 2008

L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,

visto il messaggio del Consiglio federale del 22 novembre 2006¹,

decreta:

I

La legge federale del 25 giugno 1982² sulla previdenza professionale per la vecchiaia, i superstiti e l'invalidità (LPP) è modificata come segue:

Art. 13 cpv. 1

¹ Hanno diritto alle prestazioni di vecchiaia gli assicurati che hanno raggiunto l'età di pensionamento secondo l'articolo 21 capoverso 1 LAVS³ (età ordinaria di pensionamento).

Art. 14 cpv. 2 e 3

² L'aliquota minima di conversione è del 6,4 per cento all'età ordinaria di pensionamento per le donne e gli uomini.

³ Il Consiglio federale sottopone un rapporto all'Assemblea federale ogni cinque anni, la prima volta nel 2011. Il rapporto contiene le basi per determinare l'aliquota minima di conversione negli anni successivi; mostra inoltre se la previdenza professionale, insieme all'AVS/AI, consente all'assicurato di mantenere in modo adeguato il tenore di vita abituale e, in caso contrario, indica i provvedimenti da adottare per raggiungere questo obiettivo.

Art. 16 **Accrediti di vecchiaia**

Gli accrediti di vecchiaia sono calcolati annualmente in per cento del salario coordinato. Le seguenti aliquote sono applicabili:

¹ FF **2006** 8683

² RS **831.40**

³ RS **831.10**

Età	Aliquota in per cento del salario coordinato
25–34	7
35–44	10
45–54	15
55– età ordinaria di pensionamento	18

Art. 24 cpv. 2

² La rendita d'invalidità è calcolata secondo l'aliquota di conversione valida per la rendita di vecchiaia all'età ordinaria di pensionamento.

II

*Disposizioni transitorie della modifica del 19 dicembre 2008**a. Rendite di vecchiaia, per i superstiti e d'invalidità in corso*

Per quanto concerne l'aliquota di conversione delle rendite di vecchiaia, per i superstiti e d'invalidità in corso al momento dell'entrata in vigore della presente modifica rimane applicabile il diritto anteriore.

b. Aliquota minima di conversione

Il Consiglio federale fissa l'aliquota minima di conversione per gli assicurati delle classi di età che raggiungono l'età ordinaria di pensionamento entro i cinque anni seguenti l'entrata in vigore della presente modifica. In questo stesso arco di tempo riduce l'aliquota sino al 6,4 per cento. Durante il periodo considerato, può fissare aliquote minime di conversione diverse per uomini e donne.

III

¹ La presente legge sottostà a referendum facoltativo.

² Il Consiglio federale ne determina l'entrata in vigore.

Consiglio degli Stati, 19 dicembre 2008

Consiglio nazionale, 19 dicembre 2008

Il presidente: Alain Berset
Il segretario: Philippe Schwab

La presidente: Chiara Simoneschi-Cortesi
Il segretario: Pierre-Hervé Freléchoz

Data di pubblicazione: 6 gennaio 2009⁴

Termine di referendum: 16 aprile 2009

⁴ FF 2009 19